Volkswille

Bezugspreis: Durch Boten oder durch die Post ½ monatl. freibleibend 1.20 Mk. bei Postbezug Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. — — Preis der Einzelnummer 10 Pfennig. — —

Organ der Sozialdemokratischen Partei

Mitteilungsblatt der freien Gewerkschaften und der Arbeiter-Sportvereine

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Pfg., außerhalb 12 Pfg., für 1 mm Raumhöhe. Reklame für 1 mm Raumhöhe 50 Pf. Kleine Anzeigen 5 Pf. Zu berechnen nach dem amtlichen Berliner Dollar-Briefkurs des Vortages — — — Inseraten-Annahme bis 17 Uhr — — —

Nr. 14 | Hauptgeschäftsstelle und Verlag: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernsprecher Sammelnummer 258 41. | Gelsenkirchen-Buer, Freitag den 17. Januar 1930 | Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33, Fernspr. Sammelnummer 258 41. Sprechstunde 17½—18¼ Uhr | 12. Jahrg.

Die Blutschuld der KPD.

Verbot der Versammlungen unter freiem Himmel

In Worms und in Harkmannsdorf liegen die Opfer der kommunistischen Erwerbslosenverhetzung auf dem Pflaster. In Worms ein Toter, in Harkmannsdorf vier Tote und viele Schwerverletzte.

Wer sind die Opfer? Es sind Arbeiter, zumeist junge Arbeiter, die ihr Leben lassen mußten.

Schwere Blutschuld liegt auf den Führern der KPD., die die Arbeiter in gewaltsame Zusammenstöße hineingehetzt haben. Auf ihr Haupt kommt das Blut, das vergossen worden.

Im widerlichen Chor schreit dieses Führergesindel tagtäglich: „Arbeitermörder! Arbeitermörder!" gegen die Sozialdemokratie. In Wirklichkeit sind sie die wahren Arbeitermörder. Sie haben es so gewollt. Sie haben jugendliche Arbeiter in den Tod gehetzt. Die Opfer von Harkmannsdorf sind für sie nicht ein Gegenstand des Mitleides, sie sind nur Steine in dem verbrecherischen Schachspiel, das sie wagen. Sie reiben sich die Hände; „Arbeiterblut ist geflossen. Das brauchen wir, also muß nun unser Weizen blühen."

Harkmannsdorf und Worms — ginge es nach der kommunistischen Führung, würden Berlin und Hamburg nachfolgen. Für Berlin kündigen die Kommunisten zum 1. Februar eine „Riesendemonstration" an. Für Hamburg zum gleichen Tage einen „Hungermarsch", und große kommunistische Aktionen für das Industriegebiet wären ebenfalls in Vorbereitung, wenn Boden dafür vorhanden wäre. Es ist überall das gleiche. Erst die infame Blutkehe der kommunistischen Presse, dann der Parteibefehl gewissenloser Führer indifferenter Arbeiter und zum Schluß die Tragödie. Es ist ein widerliches Gemisch von Hetze und Servilismus, das die kommunistische Propaganda zeigt. Hetze gegen die Arbeiterbewegung, Servilismus gegen den russischen Auftraggeber, dem man die Vollstreckung revolutionärer Befehle vorkäuschen muß.

Denn was sich jetzt in Deutschland abspielt, ist die Ausführung eines Befehls der kommunistischen Internationale durch die deutschen Kommunisten. Die russischen Politiker brauchen kommunistische Aktivität außerhalb der Grenzen Sowjet-Rußlands. Das Stalin-System ist in eine schwere Krise gestürzt, also müssen deutsche Arbeiter sterben, als Opfer für Moloch Stalin. Es ist ein allgemeiner Befehl! In dem zehnten Ekki-Plenum hat der Kommunist Molotow verkündet:

„Das Problem des politischen Massenstreikes ist für die kommunistischen Parteien jetzt das entscheidende Problem. Wir würden aber keine Kommunisten sein, wenn wir nicht verständen, daß sich die steigende revolutionäre Welle in einem bestimmten Stadium in die höhere Form des revolutionären Kampfes verwandeln kann. Daher steht heute vor uns mit aller Schärfe die Frage nach einer solchen Lösung des revolutionären proletarischen Kampfes, die in maximaler Weise den Zusammenschluß der zersplitterten Aktion in eine revolutionäre Klassenfront des Proletariats fordert. Dies brachte uns auf der gegenwärtigen Etappe zur Losung des politischen Massenstreikes. Wir hätten diese Losung nicht aufstellen können, wenn wir uns nicht in einer Periode des Aufschwunges befänden."

Die Berliner „Rote Fahne" hat bei Jahresbeginn diese Parole „über den Massenstreik zum Aufstand" wiederholt. Die kommunistische Führung hat es nicht an Bemühungen fehlen lassen, den politischen Massenstreik zu inszenieren. Diese Bemühungen sind mißlungen. Proletarischer Massenstreik in einer Zeit der Massenarbeitslosigkeit! Eine hirnverbranntere Parole ist nicht gut möglich.

Die Hetze hat nicht zum Erfolg geführt, nun sollen Provokationen helfen. Blut soll fließen zur höheren Ehre der wahnwitzigen kommunistischen Taktik. Die Kommunistenführer verhalten sich wie die schlimmsten Provokateure und Lockspitzel. Sie suchen gewaltsame Zusammenstöße künstlich herbeizuführen, um dann mit heuchlerischem Augenaufschlag zu schreiben: „Die Flinke der SPD. schießt." Ihre Taktik ist gleich verbrecherisch wie verlogen. Eine Mischung aus widerlichstem Zynismus und tiefster Unmoral.

Die kommunistische Taktik hat die preußische Regierung zu einer ernsten Abwehrmaßnahme veranlaßt. Bis auf weiteres sind in dem Gebiet des Freistaats Preußen sämtliche Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel verboten und darüber hinaus hat der preußische Innenminister im Hauptausschuß des preußischen Landtages dringend die Notwendigkeit erklärt, daß schnellste gerichtliche Aburteilung aller führenden Elemente, die bei Gewalttaten beteiligt waren, geboten ist.

Diese Abwehr ist eine Selbstverständlichkeit. Niemand versteht es, daß die Provokateure frei ausgehen, wenn ihre Opfer blutend auf dem Pflaster liegen. Die ernsteste und wirksamste Abwehr jedoch ist weder durch Gesetz noch durch politische Maßnahmen möglich. Sie muß aus der Arbeiterschaft selbst kommen. Mit unwiderleglicher Wucht muß sie sich empören gegen jene Taktik des Wahnwitzes, die zur Freude aller Faschisten eine ungeheuer schwere Situation für die Arbeiterschaft hervorgerufen hat und die ausgenutzt wird zu putschistischen Verbrechen.

*

Das Verbot

Berlin, 16. Januar. (Drahtmeldung.) Der Preußische Minister des Innern, Grzesinski, hat, wie der Amtliche Preußische Pressedienst meldet, durch einen Runderlaß an alle Polizeibehörden Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel für ganz Preußen verboten. In dem Runderlaß heißt es u. a.:

Die verfassungsmäßig gewährleistete Versammlungsfreiheit ist in den letzten Tagen und Wochen von radikalen Organisationen zu schweren Störungen der öffentlichen Sicherheit mißbraucht worden. Die Vorgänge haben den Beweis geliefert, daß Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel unter den bestehenden Verhältnissen eine unmittelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit bedeuten. Auf Grund des Artikel 123 Absatz II der Reichsverfassung werden daher alle Versammlungen unter freiem Himmel einschließlich aller Umzüge für das Gebiet des Freistaates Preußen bis auf weiteres verboten.

Ausnahmen von dem Verbot behalte ich mir im Einzelfalle vor, soweit es sich um Veranstaltungen handelt, die nicht nur unbedenklich, sondern auch im öffentlichen Interesse erwünscht sind. —

Fort mit Dr. Schacht!

Aenderung des Reichsbankgesetzes vom Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gefordert

Berlin, 16. Jan. (Eig. Drahtbericht.) **Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion beschäftigte sich am Donnerstag nachmittag mit der Lage, die durch das Auftreten des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht im Haag entstanden ist. Es herrschte volle Einmütigkeit darüber, daß eine Nebenregierung der Reichsbank, wie sie von Dr. Schacht durch mißbräuchliche Ausnutzung der Unabhängigkeit dieser Institution etabliert worden ist, nicht ertragen werden kann.**

Der Fraktionsvorstand erwartet vom Reichskabinett, daß es sich nach der Rückkehr der deutschen Delegation aus dem Haag mit der Frage beschäftigen wird, wie durch Aenderung des Reichsbankgesetzes die Freiheit der deutschen Gesetzgebung in bezug auf die Personalfrage der Reichsbank ausreichend erweitert werden kann.

Mit der systematischen Drosselung der Kredite für die Gemeinden und der dadurch ständig steigenden Beschäftigungslosigkeit wird sich in den nächsten Tagen eine kombinierte Sitzung der Vorstände der Partei, der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und des ADGB. befassen.

Der Auflösung entgegen

Der Geschäftsführer des deutschnationalen Arbeiterbundes aus der Hugenberg-Partei ausgetreten

Der Zerfall der deutschnationalen Partei schreitet munter fort. Es vergeht fast kein Tag, ohne neue Austrittsanmeldungen.

Am Donnerstag hat der deutschnationale Landtagsabgeordnete Lindner, der Geschäftsführer des deutschnationalen Arbeiterbundes, der Hugenbergpartei den Rücken gekehrt. In seinem Abschiedsbrief schreibt er: „Ich habe nicht mehr das Vertrauen, daß in der Deutschnationalen Volkspartei nach Recht und Gerechtigkeit geurteilt wird und daß alle Mitglieder mit gleichem Maße gemessen werden.

Die Weiterentwicklung der Dinge in den letzten Wochen, das völlige Fehlen jeglichen Verständnisses für richtige Behandlung der Arbeitnehmerschaft, der mangelnde gute Wille, sie als gleichberechtigt anzuerkennen, die zahllosen Versuche, sie am Gängelband ideenlosesten Spießertums oder überheblichster Kraftmeierei zu führen, der materialistische Geist, der die Parteiführung beherrscht, die üblen Einflüsse unverantwortlicher Ratgeber, denen der Parteivorsitzende sich ständig aussetzt, während ehrliche und wohlmeinende Parteimitglieder an ihm einfach nicht herankommen können und schließlich die katastrophale Stärkung der marxistischen Bewegung durch ihren besten Schrittmacher Hugenberg, machen es mit unmöglich, weiterhin die Belastung zu ertragen, die die Zugehörigkeit zu einer in Hugenbergs Geist geführten Partei mit sich bringt."

Gleichzeitig wird der Austritt des stellvertretenden Landesverbandsvorsitzenden in Hugenbergs Wahlkreis, Stadtverordneten Stas, das Ausscheiden der drei Breslauer Stadtverordneten Bergmann, Buchner und Zoitke und der langjährigen Berliner Stadtverordneten Frau Schwack bekannt.

Ferner hat der Landrat a. D. Rogge, der Führer des deutschnationalen Landesverbandes Schleswig-Holstein, zwischen sich und Hugenberg den Trennungsstrich gezogen. Auch das Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses des Angestelltenausschusses der deutschnationalen Partei, Lucke, hat die Hugenberg-Organisation inzwischen verlassen.

Schießerei in Berlin

Ein Schwerverletzter

Berlin, 17. Januar. (Drahtmeldung.) **In der Boxhagenerstraße im Osten Berlins gerieten gestern abend gegen 23 Uhr Kommunisten mit Nationalsozialisten in ein Handgemenge. Plötzlich fielen kurz hintereinander mehrere Schüsse. Ein an der Schlägerei völlig unbeteiligter Oberpostschaffner wurde schwer verletzt. Von der Polizei wurden mehrere Personen festgenommen.**

Labours führende Männer

Von Egon Wertheimer-London

Der Ministerpräsident

Ramsay Mac Donald, dessen Lebenskurve ein seltsames Auf und Ab zeigt, hat die jüngste Etappe seiner großen politischen Laufbahn mit einem beinahe genialen Schachzug eingeleitet. Die Maiwahlen hatten Baldwin zwar einige hunderttausend Wählerstimmen mehr als der Labour Party gebracht, die Sozialisten aber im Parlament selbst zur stärksten Partei gemacht. Am Morgen nach der Wahlschlacht schien nichts entschieden zu sein. In das stolze Bewußtsein, nicht weniger als einhundertsechsundzwanzig Sitze neu erobert zu haben, mischte sich auch auf seiten der Arbeiterpartei ein Zweifel über den Wert eines Sieges, der Labour in der parlamentarischen Minderheit gelassen hatte. Da erklärte der Führer der Arbeiterpartei nach einer kurzen, aber dramatischen Pause der Ueberlegung, der Sinn der Wahl sei klar: „Labour sei zur Regierung berufen!" Vierundzwanzig Stunden später war die Aussicht der Konservativen, die Regierung weiter zu führen, zur Unmöglichkeit geworden und Baldwin trat zurück.

Seit jenem politischen Einfall großen Stiles ist das Glück Mac Donalds treu geblieben. Stand seine Regierung im Jahre 1924 unter dem Unstern ständig neuer und unvorhergesehener ungünstiger Konstellationen, so hat sich das Schicksal dem Ministerpräsidenten seit Juni 1929 freundlich erwiesen. Sein Wirken steht im Zeichen des Gelingens; das Glück der Serie ist ihm hold.

Der nervöse und überreizte Mann von 1924 ist in dem Premier von 1929 nicht mehr wiederzuerkennen. Mac Donald gehört zu jenen Menschen, die Anerkennung und Erfolg brauchen, um sich voll entfalten zu können — der Führer der Arbeiterpartei ist heute ein anderer, ein größerer Mann als der Mac Donald der Vergangenheit. Er ist menschlicher geworden und seinen Kollegen gegenüber aufgeschlossener als jemals zuvor. Die alten Klagen über seine Unzulänglichkeit und Unnahbarkeit sind verstummt.

War es im Jahre 1928 noch zweifelhaft, ob Mac Donald aus dem Stoff geformt sei, aus dem die Geschichte die Männer der Tat nimmt, so haben die ersten sechs Monate der zweiten Arbeiterregierung solche Zweifel völlig verstummen lassen. Heute ist Mac Donald unbestrittener als jemals der Führer seiner Partei. Aber noch mehr: er ist im Bewußtsein der Nation zu einer „nationalen Figur" geworden. Heute ist er ein Staatsmann, der Loyalitäten aufrufen kann, die ihm als Parteiführer an und für sich niemals gewährt würden. Er vermag durch seine bloße Intervention im Kampfe widerstreitender Interessen von den Gegnern die Zustimmung zu Kompromissen zu erlangen, die unmöglich schienen. Seine amerikanische Mission hat sein Prestige in einem vorher undenkbaren Maße gesteigert.

Wird er imstande sein, sein Glück und seine Kraft durch die Wirrungen und Schwierigkeiten hindurch aufrechtzuerhalten, die ihm als Führer einer Minderheiten-Regierung in den nächsten Monaten nicht erspart bleiben werden?

Der Schatzkanzler

Gerade die Gegensätzlichkeit der Naturen und Temperamente des Ministerpräsidenten und seines Schatzkanzlers machen die Persönlichkeit Philip Snowdens zu einem wahren Energiezentrum für die neue Arbeiterregierung. Snowden ringt Fähigkeiten in sein Amt mit, die der Ministerpräsident nur in geringerem Maße besitzt: eine kristallharte Kälte des Denkens, eine meisterhafte Beherrschung des Materials, eine Rücksichtslosigkeit und Unerbittlichkeit, die zuweilen zur Starrköpfigkeit zu werden scheint.

Sein Prestige ist seit dem Haag in England unbestritten. Was sich dort abspielte, war für Philip Snowden ein einzigartiger Glücksfall. Ein Großteil der Weltpresse schien zu glauben, daß der Schatzkanzler zur Galerie seines Heimatlandes hin spiele — ein gigantischer Demagoge. In Wirklichkeit handelte es sich um ein wesentlich anderes. Die Haager Konferenz war in Philip Snowdens Dasein jene seltene Stunde im Leben eines Politikers, in dem seine eigene tiefe Ueberzeugung mit dem Herzen seiner ganzen Nation im gleichen Takt schlug. Was die Labour Party diesem Zusammentreffen zu danken hat, ist heute noch nicht abzusehen. Snowden hat damit für seine Partei ein Kapital nationalen Vertrauens angesammelt, das er dazu einsetzen wird, um von den Besitzenden unvergleichlich größere Opfer zu fordern als normalerweise möglich wäre. Snowden fühlt sich als Treuhänder dieses Kapitals — er wird es zugunsten der arbeitenden Klasse verwalten. Selbst dann, wenn ein entfesseltes Bürgertum ihm wieder den Lorbeer von der Stirne reißen sollte, der ihm so verschwenderisch gezollt wurde. Snowden war um seiner Ueberzeugung willen während des Krieges ein einsamer Mann — von seinen Gegnern, aber auch von einem großen Teil derjenigen gemieden, in deren Dienst er sein ganzes Leben gestellt hat. Er hat bewiesen, daß es ihm nicht um Popularität, sondern um die Sache geht. Wer wollte zweifeln, daß er bei kommenden großen Auseinandersetzungen nicht ebenso bereit sein wird, seiner Ueberzeugung das Opfer der Popularität bei seinen Gegnern von gestern zu bringen, zumal er mit der Treue der Arbeiterschaft hundertfältig belohnt werden wird.

Der Außenminister

Der Dritte im Bunde wäre vor sieben Monaten J. H. Thomas gewesen. Heute ist es Arthur Henderson. Seine Wirksamkeit als Außenminister hat alle, außer vielleicht seine intimsten Freunde und Mitarbeiter, erstaunt. Man hielt Arthur Henderson bis tief in die Labour Party hinein, der er als Generalsekretär unschätzbare Dienste geleistet hat, für einen trockenen, ja bürokratischen Mann — für einen Mann ohne Phantasie. Seine Beherrschung des außenpolitischen Apparates wurde von denen angezweifelt, die von seiner langjährigen Tätigkeit im Rate und als Vorsitzender der Sozialistischen Internationale nichts wußten und nichts ahnten, daß dieser ehemalige Eisengießer eine Kenntnis der internationalen Probleme und Verhältnisse besitzt, wie sie unter britischen Politikern nur allzu selten ist.

Die Uebertragung des Postens eines Foreign Secretary an ihn erregte auch bei den Freunden starkes Mißbehagen. Der „Manchester Guardian", der die Regierung beinahe enthusiastisch begrüßt hatte, wandte sich gegen diese Wahl Mac Donalds. Man rechnete mit einem Außenminister, der ganz im Schatten Mac Donalds stehen würde und entdeckte einen Staatsmann mit eigenen Gedanken, einem eigenen Willen, mit „Zivilcourage" und einer ausgesprochenen Verantwortungsfreude. Diese Eigenschaften, kombiniert mit einer unerschütterlichen Loyalität gegenüber Mac Donald, haben seine Stellung in ungeahntem Maße gestärkt. Henderson ist — nach beinahe einstimmigem Urteil — zum wahren Felsen der Kraft für die Labour-Regierung geworden.

Schluß in Genf

Zaleski über die Arbeit des Völkerbundes

Genf, 16. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der Völkerbundsrat beendete am Donnerstag seine 58. Tagung mit einer kurzen Sitzung, die in der Hauptsache dem Gedenken an das erste Zusammentreten des Völkerbundes am 16. Januar 1920 gewidmet war. Der Ratspräsident Zaleski hielt eine Gedächtnisrede, in der er dem ersten Ratspräsidenten Leon Bourgeois warme Worte der Erinnerung widmete. Er erinnerte weiter an die Hoffnungen und Befürchtungen der Zeit des Anfanges des Völkerbundes, die noch von den Nachwehen des Weltkrieges bewegt war. Die Hoffnungen, die sich an die Idee des Völkerbundes geknüpft hätten, seien in den ersten 10 Jahren seines Bestehens nicht enttäuscht worden. Die Arbeit des Völkerbundes selbst habe unbestreitbare Fortschritte gemacht. Besonders der Völkerbundsrat habe eine Reihe der schwierigsten Fragen zu bewältigen gehabt und dazu beigetragen, die Zusammenarbeit zwischen den Nationen zu fördern. Das Betätigungsfeld der Völkerbundsorganisationen habe sich immer mehr verbreitert. Die Zahl der Völkerbundsmitglieder sei gewachsen, der Einfluß des Völkerbundes habe in günstiger Weise auf die Bemühungen der Außenminister, die zwischen ihren Nationen schwebenden Fragen zu regeln, eingewirkt. Man wisse heute, daß der Völkerbund der richtige Weg sei und in welchem Maße seine Bemühungen Erfolg haben können. Es gelte jetzt Schritt für Schritt, weiter zu gehen und zum Gebäude des Friedens Stein auf Stein zu fügen. Man könne der Zukunft mit Vertrauen entgegensehen.

Die deutsch-polnischen Besprechungen

konnten am Donnerstag mit einem günstigen Ergebnis abgeschlossen werden. Es ist in den Besprechungen über den Handelsvertrag gelungen, den toten Punkt zu überwinden, so daß die Vertreter Deutschlands und Polens ihren Regierungen empfohlen haben, die offiziellen Verhandlungen Anfang nächster Woche wieder aufzunehmen. Man hofft sie dann in wenigen Wochen zu einem endgültigen, für beide Teile günstigen Abschluß bringen zu können. Deutschland hat die Sicherheit erhalten, daß es bei dem bisherigen polnischen Schweinekontingent von 200 000 Doppelzentnern bleiben und daß die polnischen Schweine nicht die Absatzmärkte der östlichen deutschen Landwirtschaft belasten werden, während Polen die Sicherheit gegeben wurde, daß die Einfuhr dieses Kontingents nicht durch eventuelle verwaltungstechnische Maßnahmen behindert wird. Bei den Besprechungen über das Liquidationsabkommen gelang es, die Punkte, die zu Mißverhältnissen Anlaß geben könnten oder verschiedene Auslegungen zuließen, zu umschreiben. Neue Zugeständnisse zugunsten der deutschen Minderheit in Polen wurden nicht gemacht. Auch in dieser Frage hofft man die endgültige Bereinigung in den nächsten Wochen in Warschau vornehmen zu können.

Letzte Besprechungen im Haag

Technische Fragen

Haag, 16. Jan. (Eig. Drahtber.) Am Mittwoch abend und Donnerstag früh wurden die deutsch-französischen Ministerbesprechungen über die Regelung der deutschen Anleihepolitik an den Auslandsmärkten fortgesetzt.

Moldenhauer und Cheron berieten in Gegenwart der Sachverständigen bis zwei Uhr nachts, worauf sie sich wenige Stunden Schlaf gönnten, um am Donnerstag früh die Besprechungen weiterzuführen. Man ist einer Einigung näher gekommen, die in der von Deutschland gewünschten Richtung liegt. Praktisch handelt es sich bei den jetzigen Besprechungen darum: Neben den Mobilisierungsmöglichkeiten zu Gunsten Frankreichs auch die Bereitstellung von etwa 500 Millionen Mark Krediten für die deutsche Reichsbahn und die Postverwaltung sicher zu stellen. Der Präsident der deutschen Reichsbahngesellschaft Dorpmüller wird am Freitag vormittag im Haag eintreffen, um die Interessen der Reichsbahn zu vertreten.

Bei allen diesen Besprechungen handelt es sich jedoch eigentlich nur noch um technische Fragen, während die Hauptstreitpunkte mit der Erledigung der Sanktionsfragen aus dem Wege geräumt sind. Die Delegationen bereiten sich schon alle auf die Abreise vor.

Die deutsche Delegation verläßt den Haag am Sonnabend Abend.

Pariser Kommentare

Paris, 16. Jan. (Eig. Drahtber.) Die Bedeutung der reiflich geschraubten Formeln, auf die sich die Haager Unterhändler in der Sanktionsfrage geeinigt haben und die von der französischen Rechtspresse als großer Sieg Tardieus aufgezogen worden ist, hat am Donnerstag auch in Paris eine sachlichere und nüchternere Beurteilung gefunden. Vor allem wird betont, daß die voreiligen Interpretationen, die einige Rechtsblätter der Formel gaben, wonach bei einer böswilligen Nichterfüllung des Young-Plans durch Deutschland Frankreich das Recht habe, auch unabhängig von den Alliierten gegen Deutschland vorzugehen, nicht berechtigt seien.

Leon Blum bezeichnet das Ganze im „Populaire" als ein „kurioses System unausgesprochener Vorbehalte".

> Wenn Frankreich den Text des Vertrages dahin auslege, daß die Zurückgewinnung seiner Handlungsfreiheit auch das Recht zur Wiederbesetzung deutschen Gebietes in sich schließe, werde Deutschland mit der gleichen Berechtigung das Gegenteil aus dem Text herauslesen können.

Auf innenpolitischem Gebiete dürfte die völlig unnütze und nur für Prestigezwecke geführte Sanktionsdebatte ein interessantes Nachspiel in Frankreich haben. Tardieu hat durch die ihm nahestehenden Blätter die Version verbreiten lassen, er habe in dem Text der ausgetauschten Note auf die ausdrückliche Erwähnung des Artikels 430 des Versailler Vertrages verzichten müssen, weil Herriot diesen leider auf der Londoner Konferenz im Jahre 1924 praktisch aufgegeben habe. Gegen diese Unterstellung hat Herriot inzwischen scharfen Protest eingelegt. Außerdem kündigte er eine Interpellation in der Kammer an.

Uralzeff im Kreuzverhör

Tolle Widersprüche

Berlin, 16. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der Raiffeisenausschuß des preußischen Landtages prüfte am Donnerstag durch eine Reihe von Zeugenvernehmungen die unwahrscheinlich klingenden und aus früheren Sitzungen des Ausschusses bekannten Behauptungen des Uralzeff nach.

Der Bankdirektor Dr. Wiglow bestreitet energisch die Uralzeffsche Behauptung, wonach Uralzeff dem Zeugen bei einer Besprechung in Paris einen Ausgleichsvorschlag auf der Basis von 500 000 Mark, die Uralzeff zahlen sollte, gemacht und schließlich selbst auf diese 500 000 Mark verzichtet habe. Zu einem solchen Vorschlag sei der Zeuge garnicht befugt gewesen. Ein früherer Chauffeur Uralzeffs, namens Krause, sagt aus über die angeblichen 460 000 Mark, die Uralzeff direkt an die Raiffeisenbank gezahlt haben will und die diese nach Uralzeffs Behauptung nicht zu seinen Gunsten verbucht habe. Der Zeuge kann nur bekunden, daß er zusammen mit einem zweiten Angestellten zwei schwere Koffer in Uralzeffs Auto transportiert und sie bei der Raiffeisenbank abgeladen habe. Was in diesen Koffern gewesen ist, weiß der Zeuge nicht.

Der Berichterstatter, Abgeordneter Kuttner, Sozialdemokrat, verliest einen Brief Uralzeffs vom 23. Februar 1926, der Uralzeffs jetzige Behauptungen Punkt für Punkt widerlegt. Uralzeff macht in diesem Brief der Raiffeisenbank einen Vergleichsvorschlag in Höhe von 3 Millionen Mark, die er bar zahlen will. Jetzt behauptet Uralzeff, daß er Vergleiche in Höhe von 500 000 Mark stolz abgelehnt habe. Weiter gesteht Uralzeff in dem Briefe ein, daß er ruiniert sei und nur noch über ein winziges Vermögen verfüge. Er erbietet sich, bei Verwertung seiner Lager aus diesen 750 000 Mark herauszuholen. Heute behauptet Uralzeff bekanntlich, daß die Lager 10 Millionen Mark wert gewesen seien und daß bei richtiger Abwicklung der Geschäfte noch ein großer Ueberschuß zu seinen Gunsten verblieben wäre. Bei der Besprechung dieses Schreibens verwickelt sich Uralzeff in immer tollere Widersprüche. Seine Ausreden bleiben jedoch wirkungslos, weil ihm der Berichterstatter immer wieder die unzweideutigen Ausführungen seines eigenen Schreibens vorhält.

Der stellvertretende Vorsitzende, Abgeordneter Leinert, Sozialdemokrat, verliest ein weiteres Schreiben Uralzeffs, in der dieser angibt, in das russische Geschäft 3,2 und in das amerikanische Spritschmuggelgeschäft 6 Millionen Mark gesteckt zu haben, die restlos verloren gegangen seien.

Es entspinnt sich eine längere Debatte, woher Uralzeff dieses Geld gehabt haben will. In die Enge getrieben, ruft Uralzeff erregt aus: „Ich sage hier nur 25 Prozent aus, 75 Prozent werde ich erst vor Gericht aussagen."

Der stellvertretende Vorsitzende Leinert macht Uralzeff darauf aufmerksam, daß er nur wegen strafbarer Handlungen die Aussage verweigern dürfe. Man könne seinen Ausruf leicht dahin auslegen, daß 75 Prozent seiner Geschäfte strafbare Handlungen gewesen seien. (Große Heiterkeit.)

Der Berichterstatter rechnet Uralzeff schließlich vor, daß er nach seinen eigenen Angaben im Jahre 1924 insgesamt 10—15 Millionen eigenes Kapital gehabt haben müßte, während er Ende 1922 mit 200 000 Mark angefangen haben will.

Uralzeff erklärt darauf, er selbst habe sogar noch mehr ausgerechnet. Nach seiner Schätzung müßte er nach Abwicklung des Russengeschäftes eigentlich fünf Millionen Dollar gehabt haben.

Mit der heutigen Vernehmung Uralzeffs ist die Beweisaufnahme in der Sache Raiffeisenbank beendet. Der Berichterstatter wird seinen Schlußbericht erstatten, sobald das gedruckte Protokoll der Verhandlungen vorliegt.

Am Freitag soll mit dem zweiten Abschnitt der Untersuchungen, mit dem Kapitel der Landbundgenossenschaften begonnen werden.

Im Zeichen der Finanznot

Einstellung des Baues der Kerntalsperre

Weimar, 16. Jan. (Drahtmeldung.) Wie die städtische Pressestelle mitteilt, ist den außerordentlich schwierigen Finanzverhältnissen nunmehr auch der Ausbau der Kerntalsperre zum Opfer gefallen. Diese Sperre, die im Kerntalgrund bei Oberhof angelegt werden sollte, war dazu bestimmt, die größeren Städte der thüringischen Ebene, wie Erfurt, Arnstadt, Gotha, Weimar sowie die Reichsbahndirektion Erfurt mit Wasser zu versorgen. Die Kosten der Anlage sind so hoch, daß die Aufbringung der Mittel unüberwindliche Schwierigkeiten bildet.

Nr. 14. 12. Jahrg.
Zweites Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen-Buer, Freitag, den 17. Januar 1930.

Stadt Gelsenkirchen-Buer.

Gelsenkirchen-Buer, den 17. Januar 1929.

Kriegergedächtnisfeier.

Gedenket der Kappopfer!

Wie schon im Anzeigenteil der Ortspresse mitgeteilt wurde, ist von der Stadtverwaltung eine gemeinsame Kriegergedächtnisfeier für Sonntag, den 16. März, im großen Saal des Hans-Sachs-Hauses in Aussicht genommen. Diese Feier soll alle Schichten der Bevölkerung ohne Rücksicht auf ihre politische oder religiöse Ueberzeugung zusammenführen, um die im Kampfe für das Vaterland gefallenen Toten sowie die Opfer aus der Besatzungszeit zu ehren. Zur Teilnahme an der Feier wird die gesamte Bürgerschaft aufgerufen. Dringend erwünscht ist die Teilnahme aller Vereine, Verbände und Organisationen; insbesondere wird erwartet, daß die Vereine ihre Fahnenabordnungen zu der Feier entsenden. Damit die Platzverteilung rechtzeitig vorgenommen werden kann, werden alle in Frage kommenden Organisationen gebeten, möglichst umgehend die Zahl der voraussichtlichen Teilnehmer und auch die Anschriften der Vorsitzenden usw. dem Städtischen Verkehrsamt, Rathaus Buer, Zimmer 39, mitzuteilen, spätestens jedoch bis zum 1. Februar. Das Programm der Veranstaltung wird noch bekanntgegeben.

•

Wir sind der Auffassung, daß sich — wenn auch völlig entgegen den Absichten des Oberbürgermeisters — da eine Veranstaltung entwickelt, die alles andere, als von **republikanischem** Geiste erfüllt sein dürfte. Die Inszenierungen der sogenannten Volkstrauertage der Vorjahre haben das zur Genüge bewiesen. Es wäre u. E. angebracht gewesen, wenn nach dem Vorbilde der Vorbereitungen der Verfassungsfeiern von der Stadtverwaltung die in diesen Fragen führenden Männer zusammengeholt worden wären, um mit ihnen gemeinsam die weiteren Einzelheiten zu besprechen und so nach Möglichkeit alle Mißverständnisse von vornherein aus dem Wege zu räumen.

Im übrigen wird uns dazu von einer nach dieser Richtung durchaus legitimierten Persönlichkeit noch folgendes geschrieben:

Der Oberbürgermeister ruft für den 16. März zur Teilnahme an einer Kriegergedächtnisfeier am 16. März 1930 im Hans-Sachs-Haus auf. Die Feier findet zu Ehren der im Kriege Gefallenen und der Todesopfer der Besatzungszeit statt. Wir weisen darauf hin, daß hier die Todesopfer des Kapp-Putsches vergessen sind, die zum großen Teil aus tiefer, innerer Ueberzeugung ihr Blut freiwillig dem Vaterlande, der Republik geopfert haben. Am 24. März 1920 wurden allein in Gelsenkirchen 21 dieser Todesopfer unter großer Beteiligung der Bevölkerung zu Grabe getragen und auf dem Ehrenfriedhof in Heßler beigesetzt. Mögen unter den Opfern auch einige gewesen sein, die aus Abenteuerlust den Methoden eines Karussells gefolgt und dabei zu Tode gekommen sind, das Gros der Todesopfer, besonders bis zum Bielefelder Abkommen, ging als Schutzwehr der Republik, des Vaterlandes, in den Tod. Aber auch die Anhänger der Methoden Karussells, des bezahlten Provokateurs des damaligen Wehrkreiskommandos, waren nur die Nachläufer und unbewußten Opfer dieses Mannes.

Auch der Opfer des Kapp-Putsches muß also mit den Opfern des Krieges und der Besatzung gedacht werden.

Wir hoffen, daß der Oberbürgermeister diese Ehrenpflicht nachholt und die Opfer des Kapp-Putsches in die Gedenkfeier einbezieht.

Fahrpreisermäßigung

auf der Strecke Horst Amtshaus bis Gelsenkirchen Hauptbahnhof.

Am 15. dieses Monats wurde der Fahrpreis für die Fahrt vom Amtshaus Horst bis Gelsenkirchen Hauptbahnhof von 45 Pf. auf 40 Pf. ermäßigt. Eine Aenderung in der Teilstreckeneinteilung auf dieser Linie erfolgt nicht. Die Zwischen-Fahrpreise bleiben unverändert bestehen, desgleichen die Fahrpreise für Fahrten, die über Gelsenkirchen Hauptbahnhof oder Horst Amtshaus hinausgehen.

Literarischer Schulungskursus in der Westischen Jugendherberge.

Vom Kreisjugendamt Recklinghausen wird uns mitgeteilt, daß die nächsten Vorträge im literarischen Schulungslehrgang nicht am 19. Januar, sondern **am Sonntag, dem 26. Januar dieses Jahres,** vormittags von 10 bis 12 Uhr und nachmittags von 1.30 bis 3.30 Uhr, in der Westischen Jugendherberge stattfinden.

Buer.

Geplante Eigenheime in Scholven

Die Verwaltung der Bergwerks-AG. Recklinghausen fordert ihre Belegschaftsmitglieder, die Interesse an einem Eigenheim haben, auf, sich zu melden. Vertreter der Bergwerksbesitzer erläuterten in einer Versammlung in Scholven die näheren Bedingungen. Da die Aktiengesellschaft bis auf weiteres keine Baugenossenschaft unterstützen will, gewährt sie den Privatinteressenten Vorzugsbedingungen. Sie ist bereit, ein Grundstück in Erbpacht auf 78 Jahre zur Verfügung zu stellen und für jedes Zimmer einen verlorenen Zuschuß von 400 RM. zu zahlen. Der Bauherr verzichtet daher auf alle etwa eintretenden Bergschäden und darf nur Belegschaftsmitglieder in den ersten zehn Jahren als Mieter aufnehmen. Jeder Bau soll 12 Zimmer enthalten, und pro Zimmer darf die Miete 14 RM. nicht übersteigen.

Um nun die Hauszinssteuer von der Stadt für diese Bauten zu erhalten, wurden mit der Stadt Verhandlungen geführt. Die Stadt stellt den Baulustigen ebenfalls Bauplätze in Aussicht. Diese liegen an der Ostseite der Feldhauser Straße in Scholven, um die Verbindung mit dem Nordzentrum noch mehr zu festigen. Jedoch ist auf Gewährung der Hauszinssteuer in diesem Jahre nicht zu rechnen, da sie schon vergeben ist. Bei weiterer Vergebung sollen jedoch die Baulustigen, die von der Bergwerks-AG. einen Zuschuß erhalten, besonders berücksichtigt werden. Die Stadt fordert ferner von den Bauherren einen sichergestellten Betrag von 10 Prozent des Baukapitals. An der Berliner Straße ist für die Arbeiter des Stickstoffwerkes ein Bau von 36 Wohnungen vorgesehen.

„Der Hauptmann von Köpenick."

Das ist der Titel des neuen Romans von Wilhelm Schäfer. Das Werk ist bisher unveröffentlicht, doch wird den Gelsenkirchener Freunden des bekannten Dichters Gelegenheit geboten werden, durch diesen Roman die persönliche Bekanntschaft mit Wilhelm Schäfer zu machen. Der Dichter wird nämlich das erste Romankapitel morgen abend im städtischen Realgymnasium vorlesen. Der von der Vereinigung für Kunst und Wissen veranstaltete Vortragsabend dürfte daher eine große Anziehungskraft ausüben. — Beginn 8.15 Uhr.

Für Bergleute wichtige Entscheidungen

Knappschaftsbeiträge sind von der Urlaubsvergütung ausgeschiedener Bergleute abzuziehen

Die Verwaltung der Ruhrknappschaft in Bochum hat an die Zechenverwaltungen ein Rundschreiben erlassen, in dem es heißt: Wie wir erfahren haben, sind von den Arbeitsgerichten Entscheidungen dahin ergangen, daß auch in den Fällen die tarifliche Urlaubsvergütung zu zahlen ist, wenn der Urlaub wegen inzwischen erfolgter Abkehr nicht mehr genommen wurde. Es besteht Unklarheit darüber, ob die nachzuzahlende Urlaubsvergütung beitragspflichtig ist, und welcher Beitragsprozentsatz zugrunde zu legen ist mit Rücksicht darauf, daß es sich um Nachzahlungen bis zu zwei Jahren zurück handelt und in dieser Zeit die Beitragssätze sich geändert haben. — Nach den uns zur Kenntnis gekommenen Entscheidungen kann es nicht zweifelhaft sein, daß die tarifliche Urlaubsvergütung, die nur durch eine Beschäftigung im Bergbau von gewisser Dauer erdient wird, Lohn darstellt, also zum beitragspflichtigen Entgelt rechnet. Auch die zweite Frage, welcher Beitragsprozentsatz maßgebend ist, läßt sich ohne weiteres aus diesen Entscheidungen beantworten. Die Arbeitsgerichte haben festgestellt, daß in den in Frage kommenden Fällen die Versicherten am Tage der Abkehr den Urlaubsanspruch hatten, woraus sich ergebe, daß ihnen bei der Abkehr auch die entsprechende Urlaubsvergütung zustand. Mithin muß der Beitragssatz zur Anwendung kommen, der bei der Abkehr, also bei der Fälligkeit der Urlaubsvergütung, der betreffenden Versicherten gültig war.

Das Reichsarbeitsgericht entscheidet abermals zugunsten der klagenden Bergleute.

Bei den verschiedensten Arbeitsgerichten im ganzen Industriegebiet haben bekanntlich in der letzten Zeit — und auch jetzt noch immer — Tausende von Bergleuten Klagen eingereicht auf Entschädigung des ihnen seinerzeit entgangenen Urlaubs. Soweit der Urlaubsanspruch gerechtfertigt war, haben die beklagten Zechen die eingeklagte Summe vergleichsweise gezahlt, jedoch in den allermeisten Fällen zunächst nur zwei Drittel. Die Auszahlung des letzten Drittels wurde abhängig gemacht von einer Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts in Leipzig, die vor einigen Tagen getroffen worden ist und zugunsten des Klägers ausfiel. Es handelte sich um die Klage eines Bergmanns, in der es sich darum handelte, festzustellen, ob die eventuelle Aufrechnung der den ausgeschiedenen Bergleuten seinerzeit gezahlten Erwerbslosenunterstützung zulässig ist oder nicht. Das Reichsarbeitsgericht hat die Aufrechnung für unzulässig erklärt. — Auf Grund dieser Entscheidung werden die klagenden Bergleute, auch das letzte Drittel, soweit es ihnen von den Zechen einbehalten worden ist, erhalten. (Hätte das Reichsarbeitsgericht anders entschieden, so müßten die Zechen den entsprechenden Anteil an die Arbeitsämter zurückzahlen.)

Ordnung muß sein — auch bei den Westischen Kleinbahnen

Sie fordert die Böcke von den Schafen

Eine köstliche Ausgrabung hat, wie unser Gewährsmann zuverlässig erfährt, die Verwaltung der Westischen Kleinbahnen gemacht. Man hatte ja schon immer den Eindruck, als ob die „öde Gleichmacherei" der Demokratie von heute dem einen oder anderen Herrn dort gar nicht paßte, und ist deshalb kaum verwundert, zu hören, daß die Verwaltung mit einem Federstrich zum gottgewollten Klassenwahlsystem zurückgekehrt ist — — wenigstens, soweit es sich um die

Beförderung von Polizeibeamten

handelt. Beförderung eigentlich im doppelten Sinne: einmal insoweit es sich um den Transport von Polizeibeamten handelt, dann aber auch nach der Richtung hin, daß man bei diesem Transport sein säuberlich zwischen der großen Masse des Polizeivolks und den Herren in gehobenen Stellungen unterscheidet. Die Verwaltung der Westischen Kleinbahnen hat eine früher bestehende Vorschrift wieder ausgegraben und erneut in Erinnerung gebracht. Zunächst ordnete sie an, daß auf Dienstkarte nur drei Polizeibeamte in jedem Wagen im Ortsverkehr und sechs im Ueberlandstreckenverkehr befördert werden dürfen. Der vierte bzw. siebente, der ob er nun gerade einem Raubmörder auf der Spur ist oder vielleicht sogar einen der höheren Herren der Westischen Kleinbahnen vor einem Anschlag auf Leib und Leben schützen will, wird von der Fahrt ausgeschlossen. Nun mag eine derartige Bestimmung, wenn sie vernunft- und nicht buchstabengemäß durchgeführt wird, immerhin eine gewisse Berechtigung haben, denn wenn die Schupohusarenkapelle über Land zieht oder die Polizeiunterkünfte das Jungvolk in Dienstfreiheit schicken, kann man verstehen, daß davon betroffene Wagen derartig besetzt werden, daß für weitere Fahrgäste wenig Platz bleibt.

Entschieden ernster aber wird die Miene, wenn man hört, daß die Verwaltung es mit diesem Ukas nicht genug sein läßt,

sondern nun auch noch zwischen Hoch und Niedrig bei der Polizei unterscheidet.

Im Kriege kannten wir die berühmten Liebesgabenzigarren aus den drei verschiedenen Kisten: „Den deutschen Offizieren!", „Den deutschen Unteroffizieren!", „Den deutschen Soldaten!" Man unterschied auch der Qualität nach in Hawanna, Uckermark und Eichenlaub mit Schwertern. Dasselbe System überträgt die Verwaltung der Westischen Kleinbahnen auch auf die Verpackung der Polizeifahrgäste usw. Sämtliche Polizeibeamte vom obersten Führer bis zum letzten Wachtmeister zahlen für ihre Dienstkarte monatlich einen Betrag von zwo Reichsmark zu. Jetzt stellt die Verwaltung der Westischen Kleinbahnen auf einmal fest, daß die zwo Reichsmark des gehobenen Beamten und Offiziers unendlich wertvoller sind, als das lumpige Zweimarkstück des Schupo„muskoten", und ordnet an, daß höheren Beamten und Offizieren ein Polstersitz in ihren Motorwagen zusteht, während der Plebs gerade noch auf der Plattform geduldet wird. So kommt es in der Praxis tatsächlich vor, daß ein alter Kriminalbeamter oder Polizeihauptwachtmeister oder Meister, der zu Hause schon erwachsene Kinder und bestimmt ein reiferes Lebensalter erreicht hat, vom Schaffner aufgefordert wird, den Sitzplatz, den er sich im Wagen angemaßt hat, zu verlassen und draußen auf der Plattform sich die Beine in den Leib zu stehen, während ein jünglinghafter Leutnant, rosenrot und braun, den eben verlassenen noch angewärmten Platz einnimmt.

Man wäre versucht, diese Mitteilungen als vorzeitigen Fastnachtsulk anzusehen, wenn nicht leider allzu gewichtige Tatsachen die buchstäbliche Wirklichkeit des hier Mitgeteilten bestätigten.

Ist das nun Weltfremdheit, Mut zur Unpopularität oder Auswirkung eines Systems, das allenfalls in einem militarisierten Stahlhelmindustriebetriebe bestehen mag, das aber in einem Kommunalbetriebe, der recht erhebliche Zuschüsse der Allgemeinheit, nicht zum wenigsten infolge seiner Ueberorganisation, erfordert, schleunigst, und zwar mit eisernem Besen weggekehrt werden muß.

Theater / Musik.

Carl Gredé.

Zum Gastspiel der Piscator-Bühne mit dem Schauspiel „§ 218" (Gequälte Menschen) von Carl Crede.

Der Autor des Dramas „Gequälte Menschen", das am 1. Februar in einer Nachtvorstellung in der Schauburg, Buer, und am 4. Februar im Hans-Sachs-Haus, Gelsenkirchen, mit dem Piscator-Ensemble unter Leitung Erwin Piscators gegeben wird, ist in Leipzig geboren. Vater und Großvater waren Aerzte, der Großvater Carl Crede ordentlicher Universitätsprofessor in Leipzig und ebenfalls Frauenarzt, eine internationale Berühmtheit. Von ihm stammen der sogenannte Credesche Handgriff, der Tausende von Frauen vor Wochenbettfieber schützt, und die Credeschen Tropfen zur Verhütung von Erblindung Neugeborener.

Carl Crede, d. J. wurde zunächst in einer Herrnhuter Brüdergemeinde erzogen, obwohl seine Familie der französischen reformierten Gemeinde angehört. Die Credes wanderten nach der Aufhebung des Ediktes von Nantes nach Treysa in Hessen ein, kamen dann als fleißige Leute (Damastweber) bald in den Lehrerberuf. Dr. Credes Urgroßvater machte den großen Sprung nach Berlin, wo er als Geheimer vortragender Rat im Kultusministerium und Kurator der Universität starb. Crede war ein sehr flotter Corpsstudent, trennte sich aber von seinem Corps, beschreibt diese inneren Kämpfe sehr plastisch in seinem Bekennerroman „Vom Corpsstudenten zum Sozialisten", den wir im „Volkswillen" brachten, — an dem Tage, an dem er sich offiziell linkspolitisch organisierte. Er ist — im Gegensatz zu seinem Dichterkonkurrenten und Kollegen von „Zyankali", Dr. Wolf, der Kommunist ist — Sozialist.

Crede wurde als Frauenarzt in München in der Universitätsklinik bei Söderlein, dann bei Henge in Heidelberg und später in Berlin bei Geheimrat Bumm ausgebildet. Er ließ sich dann in Berlin als Facharzt nieder. Dann kam der Krieg, den er vom ersten bis zum letzten Tag aktuell mitmachte, und zwar als Landsturmarzt — zuletzt als Seuchenarzt im Osten. Nach dem Kriege ließ er sich, körperlich schwer mitgenommen, in Celle nieder. Er lebt dort in einer unerhört anstrengenden und großen Proletariats-Praxis.

Städtische Veranstaltungen in Gelsenkirchen-Buer

„Wallenstein."

Das Düsseldorfer Schauspielhaus bringt am Dienstag, dem 21. Januar, für die Vormietegruppe weiß und am Mittwoch, dem 22. Januar, für die Vormietegruppe blau in der Stadthalle die beiden ersten Teile der Wallenstein-Trilogie von Schiller zur Aufführung, und zwar „Wallensteins Lager" und „Die Piccolomini". Der dritte Teil „Wallensteins Tod" wird Anfang Februar gegeben. Spielbeginn an beiden Tagen 19.30 Uhr, Ende gegen 21.30 Uhr. Die Inszenierung liegt in Händen von Gustav Lindemann, die Kostüme entwarf Professor Ernst Stern (Berlin). Die Titelrolle spielt Franz Everth. Nichtvormieter erhalten Karten für beide Tage von heute ab im Städtischen Bildungsamt (Hans-Sachs-Haus, Zimmer 228), Rathaus Buer (Zimmer 17), bei Alsberg, Müller, Rating, Reddemann, Dieckhöner, bei den Verkehrsvereinen Gelsenkirchen, Buer, Horst, Wattenscheid und Wanne-Eickel, bei Arenhold (Buer) und in der Urbanusbuchhandlung (Buer).

In der Schauburg Buer findet die Vorstellung am 30. Januar statt. Ueber den Kartenverkauf für dieses Gastspiel wird demnächst noch Näheres mitgeteilt.

Filmschau.

Apollo-Theater.

Das Filmereignis ohnegleichen, der deutsche hundertprozentige Ton- und Sprechfilm „Nur dich hab' ich geliebt" und „Der schwarze Domino" ab heute (Freitag) im Apollo-Theater. All die vielen tausend Besucher, die diesen Tonfilm bis heute schon gesehen haben, sind des Lobes voll und begeistert. Die Hauptdarsteller sind: Die gefeierte Künstlerin Mady Christians, das herzige Goldkind, die kleine Marion, der große Darsteller Hans Stüwe, der glänzende Tenor Walter Jankuhn. — In dem neuen zweiten Schlager, der ab heute läuft, „Der schwarze Domino", spielen die Hauptrollen: Ernst Verebes, Vera Schmitterlöw, Harry Liedtke, Lotte Lorring, Hans Junkermann, Valeria Blanka, Hermann Picha und Karl Platen. „Der schwarze Domino" ist die Verfilmung der gleichnamigen, weltbekannten komischen Oper von Auber. Harry Liedtke, der in diesem Film den Frack eines Diplomaten trägt, durch ein Bummelleben seine Karriere gefährdet, doch am Ende glücklich die Gesandtentochter als Frau heimführt. Auf dem Hintergrund eines Operettenstaates mit Diplomaten und Staatsverhandlungen vollziehen sich Ereignisse, in denen Eifersucht und Intrige, Liebe und schöne Frauen eine Rolle spielen. Eine schöne Unbekannte wird das Ziel aller Wünsche, der Inbegriff allen Glücks.

Industrie-Kino.

Eine Riesensensation! Tom Mix, der vielkopierte, aber nie und von keinem erreichte Cowboy-König, in einem Wildwest-Film zu Pferde und in den Lüften: „Die Goldmine von Santa Pari." Ein neues, atemraubendes Abenteuer in 7 Akten. — Mädchenraub — großartige Reiterkunststücke und eine verwegene Luftsensation! — Hierzu Olga Tschechowa, H. A. v. Schlettow, Theodor Loos in einem spannenden, prächtigen, deutschen Großfilm: „Diane." Das abenteuerliche Schicksal einer Pariserin im russischen Feldquartier. 7 Akte. Olga Tschechowa, die gefeierte russische Künstlerin, spielt die Rolle der Frau eines Offiziers, die im russischen Hauptquartier der Willkür entfesselter Offiziere preisgegeben ist und um das Dasein ihres Mannes, ihres Kindes und um ihr eigenes Schicksal kämpft. — „Blondy als Wunderdoktor", ein glänzendes Lustspiel mit Big Bog.

Gemeinderatssitzung in Westerholt.

Schon wieder tritt der Westerholter Gemeinderat am heutigen Freitag zu einer Sitzung, und zwar diesmal im Saale der Gastwirtschaft Capelle zusammen. Die Tagesordnung sieht u. a. vor: Antrag Schniedl auf Erwerb eines Grundstücks, Antrag Grümmer ebenfalls auf Erwerb eines Grundstücks an der Bahnhofstraße, Erweiterung der Bau- und Rechnungskommission, Abnahme der Jahresrechnung der Sparkasse, Pachtverlängerung für den Wald hinter dem Krankenhause, Verkauf von Wegeparzellen an die Ruhr-Lippe-Siedlungs-Gesellschaft, Uebereignung von Grund und Boden für den Bau der Straßenbahn Herten-Westerholt, Antrag der Erben Bröker auf Bewilligung eines Zuschusses zur Legung einer Wasserleitung, Verwendung der Anzahlung für den Verkauf des Gemeindegasthauses in Höhe von 70 000 RM.

Tod durch Verbrühen.

Am 11. dieses Monats ist das vierjährige Töchterchen der Eheleute Z. aus Westerholt in einen Eimer heißen Wassers gefallen. Die 15jährige Schwester war mit dem Schrubben des Flurs beschäftigt, wo sich das Kind auch aufhielt. Sie hatte den Eimer mit heißem Wasser gefüllt und brachte den Kochkessel zurück in die Küche. Während dieser kurzen Abwesenheit ist das Kind über den Eimer gefallen und hat sich schwere Verletzungen zugezogen. Es wurde sofort dem Krankenhaus überwiesen, wo es am 14. dieses Monats verstorben ist.

Wo nimmt der Ruhrsiedlungsverband die Straßenbaugelder her?

Der Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk, der eine seiner wichtigsten Aufgaben in dem Bau großer Verkehrsdurchgangsstraße zu erfüllen hat, ist in dieser Tätigkeit durch die schwierige Lage auf dem Geldmarkt zurzeit starken Hemmnissen unterworfen. Dadurch wurde die Hereinnahme einer langfristigen Anleihe bisher verhindert, ebenso blieb auch ein erheblicher Teil der Mittel aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge, die auf 1,5 Millionen RM. angesetzt waren, aus, so daß der Verband zwar 538 000 RM vorgelegt hat, um die Erwerbslosen im Wegebau weiter beschäftigen zu können, daß er selbst aber bisher nur 346 000 RM. hereinbekommen hat. Die hohen Zinssätze auf dem Geldmarkt lassen es außerordentlich bedenklich erscheinen, mit kurzfristigen Anleihen zu arbeiten. Andererseits bedingt die ständig steigende Zahl der Erwerbslosen, möglichst umfangreiche Maßnahmen auf dem Gebiete des Wegebaus. Der Verbandsausschuß hat sich notgedrungen damit einverstanden erklären müssen, daß, wenn es nicht möglich ist, Gelder in einem ganz anderen Umfange für die Bautätigkeit flüssig zu machen, über kurz oder lang in Angriff genommene Arbeiten eingestellt und damit weitere Arbeitskräfte zur Entlassung gebracht werden müssen. Verhandlungen mit den Provinzialverwaltungen von Westfalen und Rheinland, aus der Provinz schon jetzt dem Verband Beträge für den Verbandsstraßenbau zur Verfügung zu stellen, haben dazu geführt, daß die Rheinlandprovinzverwaltung bereits einen Betrag von 1 Million RM. gezahlt hat, und daß die westfälische Provinzverwaltung von Fall zu Fall ebenfalls nicht unerhebliche Mittel zur gemeinsamen Finanzierung von Straßenbauten gibt. In welch ungeheurem Umfange der Siedlungsverband Mittel für den Straßenbau benötigt, geht daraus hervor, daß nach einer Mitteilung des Verbandsdirektors im Haushalt des Verbandes ein Gesamtbetrag von 99 Millionen Reichsmark für Verbandsstraßenneubauten angesehen ist, und daß der Verband bisher ohne Schuldendienst für Straßenbauten rund 34 Millionen RM. aufgewandt hat, von denen 21,8 auf Westfalen und 12,2 auf die Rheinprovinz entfallen.

Die politische Zusammensetzung des Industriegebietes

Nach den letzten Stadtverordnetenwahlen.

Das Statistische Amt der Stadt Essen bringt in einer Sonderausgabe „Die Stadtverordnetenwahl vom 17. November 1929" u. a. eine interessante Vergleichsstatistik über die politische Schichtung der Bevölkerung der Großstädte im Ruhrgebiet und in Westdeutschland. Auf Grund dieser Statistik ergeben sich folgende Feststellungen: Aehnlich wie in Essen hat sich auch in Oberhausen und Köln mehr als ein Drittel der Wählerschaft der Zentrumspartei angeschlossen. Stärker noch ist deren Anhängerschaft in den linksrheinischen Großstädten, wo 40 Hundertteile Gewinn überschritten wurden, und gar in Münster, wo das Zentrum mit 51 Prozent die absolute Mehrheit erreichen konnte. In den genannten Großstädten ist der Besitzstand der Linksparteien geschwächt. Nur in Essen konnten Kommunisten und Sozialdemokraten zusammen die Zentrumsstärke annähernd und in Köln ganz erreichen.

Die Stärke der sozialdemokratischen Wählerschaft steht in Essen hinter der vieler anderer Städte zurück. Ihren größten Erfolg hat sie mit 34,6 Prozent in Dortmund, in Witten sogar 36,5 Prozent, erreicht aber dieses Drittel in keiner anderen Stadt. Das nachfolgende Hagen zeigt schon um 11,4 Prozent geringere Parteistärke. Die Kommunistische Partei hat ihre stärksten Bezirke in Solingen (35,9 Prozent) und in Remscheid (32,1 Prozent). Dort findet sie aber in dem rechten Flügel ein erhebliches Gegengewicht, wogegen die Mitte auffallend schwach bleibt. Die Rechtsparteien wiesen in den meisten Städten stärkere Wähleranteile auf, als in Essen, so besonders in Barmen-Elberfeld und Mülheim.

Die berufsständischen Parteigruppen haben die ältesten Rechtsparteien oft sehr beeinträchtigt. Sie bilden in Düsseldorf und Krefeld sogar die stärkste Partei der „Rechten." Die Spalte „Sonstige Parteien", die bis zu acht Wahlvorschlägen zusammenschließt, gibt ein unerfreuliches Bild der Parteizersplitterung.

Tagung für Sing- und Volksmusikschulen

Das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht veranstaltet in Gemeinschaft mit dem Reichsverband Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer E. V. und den Städten Bochum und Essen die erste Tagung für Sing- und Volksmusikschulen, die vom 22. bis 23. April 1930 in Bochum und vom 24. bis 25. April in Essen stattfinden wird. Das Programm umfaßt Vorträge u. a. von Ministerialrat Kestenberg, Professor Schünemann, Professor Jöde (Berlin), Direktor Greiner (Augsburg), Direktor v. Waltershausen (München), Oberschulrat Göthe (Hamburg) und Vorführungen der Singschule Bochum und der Volkwangschule Essen.

ARBEITER-SPORT

13. Bezirk. **Achtung, Spielleute!** **13. Bezirk.**

Die Bezirksübungsstunde findet nicht, wie geplant, in Buer, sondern im Metallarbeiterheim, Gelsenkirchen, Augustastraße 18, statt, und zwar am Sonntag, dem 19. dieses Monats, vormittags 9 Uhr. Der Techniker.



Ist das noch Volkswohlfahrt?

Aus der Fülle der Ministerialerlasse des preußischen Volkswohlfahrtsministers wird ein Erlaß in Erinnerung gebracht, der — gelangt er zur Durchführung — einen glatten Verstoß gegen die gesetzliche Wahlrechtsbestimmungen bedeutet. Wie ist die Bekanntmachung möglich, ohne daß sich Stimmen dagegen erheben? Liegt es daran, daß er sich gegen Jugendliche richtet um die sich die Oeffentlichkeit wenig kümmert? Der Erlaß lautet:

„Die Frage, ob Fürsorgezöglinge, die das 20. Lebensjahr vollendet haben, gemäß § 2, Abs. 3, des Reichswahlgesetzes vom 27 April 1920 (Reichsgesetzblatt Seite 627) und § 2, Abs. 3, des Preußischen Landeswahlgesetzes vom 3 Dezember 1920 (Gesetzsammlung Seite 559) in der Ausübung ihres Wahlrechts behindert sind, ist nochmals mit dem Reichsministerium des Innern, dem Preußischen Ministerium des Innern, sowie den Ministerien anderer größerer Länder erörtert worden. Diese Erörterungen haben nunmehr zu dem Ergebnis geführt, daß die in der Anstaltspflege befindlichen Fürsorgezöglinge als behindert in der Ausübung ihres Wahlrechts anzusehen sind. Dagegen kann von den in Familienerziehung befindlichen Fürsorgezöglingen von einer „Verwahrung" im Sinne der Wahlgesetze nicht gesprochen werden. Es wird deshalb hier auch die Frage der Behinderung in der Ausübung des Wahlrechts zu verneinen sein. Mein Runderlaß — 3 F. Nr. 59-21 — vom 29 Januar 1921 tritt hiermit außer Kraft."

Wer dächte hier nicht an jenen anderen Erlaß, der geeignet ist, den Namen des Ministers unsterblich zu machen, und der besagt:

Die Mutter, die 14 Kindern das Leben geschenkt hat und sie unter schwierigen Verhältnissen so sorgfältig aufzog, daß diese Erziehung in Ansehung der wirtschaftlichen Verhältnisse ein ganz besonderes Opfer darstellt und trotzdem in mustergültiger Weise geschieht (der Erlaß lautet wortgetreu so!), diese Mutter erhält bei der Geburt des 14. Kindes eine Kaffeetasse aus der Staatlichen Porzellanmanufaktur!!

Kein ganzes Service, wie es sich für eine Familie von 16 Köpfen, Vater und Mutter eingerechnet, eigentlich gehören würde. Eine Kaffeetasse. Eine nur. Die allerdings die Kleinigkeit von 325 RM. und 35 Pfennig kostet. Mutet ein derartiger Erlaß in heutiger Zeit nicht wie eine Groteske an? Rechnete man etwa mit einem Massenabsatz zugunsten der Staatlichen Porzellanmanufaktur? Kennt der Herr Minister die Wohnungen der Kinderreichen? Wer den „Stall" voll Kinder hat, braucht eher alles andere als eine Porzellantasse, für deren unleugbare Kostbarkeit kaum ein sicheres Plätzchen in der Wohnung (sprich: Kabuff) sein dürfte. Wo wäre der Schrein, der sie aufnimmt, wo kaum die allernotwendigsten Möbel vorhanden sind, wo Margarine- und andere Kisten den Hausrat kümmerlich genug vortäuschen?

Weder der Herr Minister noch seine Herren Referenten kennen die Not der Jugend, die Umwelt und Unzunft ihrer wirtschaftlichen Klassenlage zu Fürsorgezöglingen macht. Sie kennen nicht die tief erbarmenswerten Verhältnisse, unter denen kinderreiche Eltern ihre Kinder aufziehen müssen. Schon sechs Kinder bedeuten heute Kinderreichtum! Und nun gar vierzehn — die Zahl ist kaum auszusprechen, ohne zu stottern! Nichts kennen Sie! Es fehlt jede Voraussetzung für rein menschliche Beziehungen zu den Schichten, für die sie Volkswohlfahrt vermitteln sollen. Ihre Distanz ist wie die des Mars zur Erde. Die Ausübung ihres sozial sein sollenden Berufes läßt jede positive Lebenseinstellung vermissen. Wenn Lebensnähe schon einem Minister fehlt — bei seinen Referenten ist sie unerläßliche Voraussetzung! Noch dazu bei Referenten in einem Volkswohlfahrtsressort. Ohne sich besonderen Illusionen hinzugeben — die Herkunft des Ministers aus der christlichen Arbeiterbewegung versprach mehr, als sie tatsächlich hält. Welt- und lebensfremde Erlasse verfallen dem Schicksal, nicht ernst genommen zu werden. Die Erlasse des preußischen Volkswohlfahrtsministers nähern sich allmählich diesem Schicksal. Schade!

Arbeitsmarktbericht von Westfalen-Lippe

Das Landesarbeitsamt Westfalen berichtet über die Lage auf dem westfälisch-lippischen Arbeitsmarkt in der Woche vom 1. bis 8. Januar 1930:

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger beider Unterstützungseinrichtungen stieg vom 1. Januar bis 7. Januar 1930 um 8236 auf 109 682. Davon entfielen auf die Arbeitslosenversicherung 100 946 (in der Vorwoche 92 968), auf die Krisenunterstützung 8736 (in der Vorwoche 8478) Personen. Im gleichen Zeitraum stieg die Zahl der Arbeitsuchenden von 145 684 auf 155 035, also um 9351. Die Zahl der berufsüblich arbeitslosen Hauptunterstützungsempfänger stieg von 46 854 auf 52 634, das sind 52 Prozent aller aus der Arbeitslosenversicherung unterstützten Personen (in der Vorwoche 50 Prozent). Auf je 1000 Einwohner entfallen in Westfalen jetzt 21,3 Hauptunterstützungsempfänger (in der Vorwoche 19,7) gegenüber 34 im Reich (in der Vorwoche 31,6).

Die Lage des Arbeitsmarktes hat sich in der ersten Woche des neuen Jahres nicht in dem Maße verschlechtert, wie es nach den Zahlenangaben den Anschein erwecken könnte. Wegen des überaus starken Zugangs in der zweiten Dezemberhälfte hat sich die Auftragsbearbeitung in den Arbeitsräumen teilweise verzögert, so daß die Zugänge teilweise erst jetzt zahlenmäßig in Erscheinung treten. Im ganzen dürfte sich die Lage sogar etwas entspannt haben: Zahlreiche Betriebe, die vorübergehend wegen Reparaturarbeiten geschlossen hatten, stellten ihre Belegschaft wieder ein, unterbrochene Bauarbeiten wurden bei der milden Witterung wieder aufgenommen. Die Zahl der Vermittlungen stieg gegenüber der Vorwoche von 2352 auf 3509.

Ernste Sorge für den Arbeitsmarkt bereitet die Entwicklung der Metallwirtschaft. In den Monaten vor den Verbandserneuerungen wurden Stillegungen, Kurzarbeit und Entlassungen zum Teil begründet mit der noch unklaren und ungewissen Situation, dem großen einzelbetrieblichen Risiko, so daß die damalige Arbeitsmarktverschlechterung als eine durch die besonderen Verhältnisse bedingte, vorübergehende und akute Krise betrachtete werden konnte. Nunmehr, nachdem die Verbände fester denn je zusammengeschlossen sind, und damit die seinerzeit als vorherrschend erachtete Ursache ausgeschaltet ist, hat es den Anschein, als ob für ganze Bezirke die Verschlechterung des Arbeitsmarktes chronisch wird. In Verfolg dieser Rationalisierungsbestrebungen, die sich hier zunächst auswirken in der Konzentration von Betrieben, stehen eine Reihe Stillegungen von Werken bevor, deren Aktienpakete während der Verbandsverhandlungen in die Hände großer Konzerne übergegangen sind mit der Absicht, die Produktion auf die großen Werke zu übernehmen. Arbeitsmarktlich ist das Ergebnis, daß die bisher schon notleidenden Gebiete ungünstigerer Standortsbedingungen stärker denn je belastet werden. Vom Standpunkt der Rentabilität der Metallkonzerne mag es eine Lösung gewesen sein, volkswirtschaftlich betrachtet, vom Standpunkt der rationellen Verwertung vorhandener, und in ihrer Masse ortsgebundener Arbeitskraft ist das Problem komplizierter denn je geworden. Mehrere größere Stillegungsanträge, die Tausende von Arbeitern betreffen, lassen diese Entwicklung mit größter Aufmerksamkeit betrachten. Weitere Verschlechterung der Beschäftigungslage in der Metallindustrie melden insbesondere Schwerte, Hagen, Iserlohn, Lüdenscheid, Schwelm, Arnsberg, Hattingen, Hamm, Herne und Kamen.

Der kommissarische Landrat Hansmann als Landrat abgelehnt.

In der ersten Sitzung des Kreistages des Ennepe-Ruhrkreises wurde der Regierungsvorschlag, den kommissarischen Landrat Hansmann als Landrat des Ennepe-Ruhrkreises zu wählen, mit 19 Stimmen der Rechten, Demokraten und Kommunisten gegen 17 Stimmen der Sozialdemokraten und des Zentrums abgelehnt.

Das Geheimnis der Herner Uhrenverkäufer

In der Bahnhofstraße in Gelsenkirchen erbrachen zwei Männer vor einigen Tagen am hellen Tage den Schaukasten eines Goldwarengeschäfts und stahlen ihn mitsamt dem Inhalt, etwa 70 wertvolle Uhren nebst Ketten. Dann deckten sie einen Sack über die Stätte der Zerstörung und begaben sich, während die Straße stark belebt war, in aller Seelenruhe in ihrem Schlupfwinkel. Am Montag versuchten sie dann in Essen und Bochum die Uhren an den Mann zu bringen, was ihnen auch zum Teil gelang. Als sie jetzt in Herne ihr Glück versuchen wollten, liefen sie der Kriminalpolizei in die Hände. Es handelt sich bei den Burschen um den Schlosser Paul Schiebel und den Bergmann Otto Merten aus Gelsenkirchen, zwei der Polizei gut bekannte Leute.

Rundfunk-Programm

Rundfunk-Programm Köln (227) und Langenberg (473). Zwischensender: Aachen (453) und Münster (234).

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6.45: Leibesübungen. ● 7: Schallplatten ● 10.15: Schallplatten ● 10.30: Wasserstände. ● 12.10: Schallplatten ● 12.50: Wetter. ● 12.55: Nauener Zeit. ● 15.30: Wirtschaftsberichte ● 16.25: Zweite Wirtschaftsmeldungen (außer Samstags) ● 18.50: Vom Tage (außer Sa.). ● 19: Wirtschaftsmeldungen und Wetter

Freitag, 17. Jan. 11.30: Schulfunk. Französisch. ● 13.05: Konzert ● 15: Kinderspielstunde ● 15.45: Herm. Meiselken: Berufe im Bekleidungsgewerbe und in der Textilindustrie. — Dr. Granderath: Volkswirtschaftliche Berufe ● 16.30: Jugendfunk. Fips und Stips auf der Weltreise. Hörspiel in 9 Bildern ● Anschl.: Schach für die Jugend ● 17.30: Konzert. Cherubini: Ouv. zu „Ali Baba". — Wagner: Melodien aus „Die Meistersinger" — Ein Albumblatt — Weingartner: Liebesfeier. — Bruch: Vorspiel „Die Lorelei" — Dvorak: Slawische Tänze — Marchetti: Zauberblick. Walzer. — Strauß: Melodien aus „Der Zigeunerbaron" ● 18.30: Dr. phil Menahin: Zwergvölker in der Eiszeit. ● 19.15: Englische Unterhaltung ● 19.40: Dr. Heiß: Strukturpsychologie. ● 20: Alte und neue Chormusik. Holles Madrigal-Vereinigung Stuttgart. Altdeutsche Chorlieder des 14. Jahrhunderts. Niederländische, englische und italienische Madrigale des 16. Jahrh. ● 21.20: Einsame Musik des Bonner Streichquartetts. Streichquartette von Mozart und Dvorak — Intermezzo: Das Weltgedicht. ● Danach: Schallplatten.

Samstag, 18. Jan. 11.30: Schulfunk: Deutsche Wortkunst ● 13.05: Konzert des Westd. Funk-Orch ● 14.35: Krummhübel: Deutsche Winterkampfspiele 1930: Zweierbobmeisterschaft ● 15: Kinderspielstunde ● 15.45: Studienrat Brüls: Elektrische und funktechnische Grundbegriffe. ● 16.05: Dr. Nattermann: Stand und Arbeitsstätte ● 16.25: Wilh. von Scholz: Neue Prosadichtungen ● 17.05: Englisch ● 17.30: Konzert der Kapelle Marie Ilegalio Mitw.: H. Munk (Lieder zur Laute). Doppler: Ilka-Duo — Amadei: Der Minnesänger, Suite. — Schubert: Lieder für Gitarre — Yoshitomo: In den Teegärten Ceylons. — Clemus: Amare — Scherz- und Spottweisen zur Laute. — Stolz: Melodien aus „Eine einzige Nacht" — Blankenburg: Ordensritter Marsch ● 18.30: Landrat Trimborn: Die Verfassungs- und Verwaltungsorganisation der deutschen Landkreise ● 18.50: Mitteil. der Interessengem. westd. Funkvereine: Rundfunkstörungen — Vereinsnachrichten ● 19.15: M. Cohen-Reuß: Die neue Zolltarifnovelle und die deutsche Wirtschaft ● 19.40: Dr. Rörig: Die Londoner Seeabrüstungskonferenz ● 20: Lustiger Abend. Kapelle Ilegalio ● Danach: Nachtmusik und Tanz.

Deutsche Welle (1635).

Deutsche Welle, Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6.55: Wetter für den Landwirt. ● 7: Gymnastik. ● 12.25: Wetter für den Landwirt (So. 12.50). ● 12.55: Nauener Zeit. ● 14: Berlin: Schallplatten. ● 15.30: Wetter, Börse.

Deutsche Welle. Freitag, 17. Jan. 9: Landwirtschaftslehrer Voigt: Zuckerrüben und Futterrüben. ● 9.30: Bastelstunde. Ursula Scherz und W. Bauer: Zeppelinfahrt nach dem Nordpol. ● 10: Dr. Knottnerus-Meyer: Affen untereinander ● 14.30: Kinderstunde. Kunterbunt ● 15: Jungmädchenstunde. Clara Bohm-Schuch: Aus der Enge in die Welt ● 15.40: Alice Berend: Die Familie Schopenhauer ● 16: Schulrat Krauledat: Die Last der Abteilungen im ländlichen Schulen. ● 16.30: Leipzig: Konzert. Kapelle Pliezsch-Marko ● 17.30: Prof. Dr. Mersmann: Gespräche über Musik. ● 18: Min.-Rat Weil: Bäuerliche Produktionsleitung und Berufsausbildung ● 18.30: Englisch für Fortgeschrittene. ● 18.55: Ob.-Stud.-Dir. Worm: Wirterei und Stickerei ● 19.20: Wissenschaftl. Vortrag für Aerzte. ● 20: Parergon zur Symphonia domestica von Rich. Strauß. Ausf.: P. Wittgenstein (Flügel). Berliner Funkorch. ● 20.30: Breslau: „Herr Peter Squenz" Ein Schimpfspiel von Andreas Gryphius. ● Anschl.: Zeit, Wetter ● Danach: Dr. Pfeil: Trocken-Sti-Uebungen. ● 22.30: Abendunterhaltung. Mozart: Eine kleine Nachtmusik — Reinecke: Vorspiel zu „König Manfred" — Henze: Russische Rhapsodie. — Widerin: Frühling. — Kosakenmarsch. Volkslied. — Swerkoff: Manila mystanka. — Schubert: Leise flehen meine Lieder. — Schumann: Träumerei. — Bach-Gounod: Ave Maria. — Hems: Liebesgeflüster, Gavotte — Henze: Andalousisches Tanzlied. — Schicksalslied „Ach ti dolia". — Der rote Sarafan. — Swerkoff: Reigenlied — Macciocki: Florentinische Nächte, Walzer. — Popp: Suite orientale. Ausf.: Berliner Mandolinen- und Lauten-Orchester, C. Henze (Gesang).

Deutsche Welle. Sonnabend, 18. Jan. 12: C. Bronsgeest u. Lo. Goetz: Künstlerische Darbietungen f. d. Schule: Balladen. ● 14.3. Ursula Scherz: Kinderbastelstunde ● 15: Dir. K. Friebel: Aus der Rundfunkabteilung des Zentralinstituts. ● 15.45: Prof. F. Jöl: Anregungen für Musikpflege ● 16.30: Hamburg: Klassische Kammermusik ● 17.30: Dr. K. Kottenberg M.d.L.: Aktuelle Polizeiprobleme in den mittleren und kleineren Städten ● 18: Oberpräs. A. Winnig: Die Entstehung des Proletariats ● 18.30: Französisch für Anf. ● 19: Stille Stunde: „Lob der Kreatur". ● 20: Programm der Aktuellen Abteilung ● 20.30: Breslau: „Die Kehrseite" Heiter ernstes Hörspiel von Megerle von Mühlfeld und Karl Schnog ● Anschl.: Zeit, Wetter ● Danach: Tanz-Kapelle Maret Weber.

Nr. 14. 12. Jahrg.
Drittes Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen-Buer, Freitag, den 17. Januar 1930.

Vollversammlung der Handelskammer Münster

Gute Lage der Industrie / Trotzdem Drosselung der Sozialpolitik und Steuern

In der Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer Münster am 14. dieses Monats wurde das bisherige Mitglied des Vorstandes, Herr Bankdirektor a. D. Dortants, in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Handelskammerarbeit zum Ehrenmitglied ernannt. Im übrigen wurde der bisherige Vorstand der Kammer wiedergewählt, und zwar als Vorsitzender, dem in Zukunft die Amtsbezeichnung Präsident zugelegt wird, Herr Generaldirektor Dr. Ing. E. h. Kleynmans (Recklinghausen), als stellv. Vorsitzende die Herren Kaufmann Jos. Waltermann (Münster), Kaufmann Jos. Leggemann (Münster), Fabrikant Clemens Crone (Coesfeld). Für die Verbandsversammlung des Zweckverbandes der Industrie- und Handelskammern Bochum, Dortmund, Essen und Münster wurden folgende Herren nominiert: Generaldirektor Bergassessor Stein, Recklinghausen (Berabau), Fabrikbesitzer Stefan Schilgen, Emsdetten (Textilindustrie), Fabrikdirektor Werner Habig, Oelde (Industrie), Generaldirektor Dr. ten Hompel, Münster (Zementindustrie), Kaufm. J. Waltermann, Münster (Großhandel), Kaufmann Otto Schimpf, Recklinghausen (Einzelhandel), als Stellvertreter die Herren Generaldirektor Bergassessor Ruschen, Herten (Berabau), Fabrikbesitzer Clemens Crone, Coesfeld (Textilindustrie), Fabrikbesitzer Fritz Stille, Münster (Industrie), Dampfmühlenbesitzer August Hölscher, Münster (Industrie), Kaufmann Adolf Wilbrand, Münster (Großhandel), Kaufmann Josef Leggemann, Münster (Einzelhandel).

Der Präsident der Kammer gab über das Jahr 1929 den nachfolgenden Rückblick:

Wiederum ist ein Jahr dahin. Was hat es der deutschen Wirtschaft, insbesondere der Wirtschaft unseres Bezirks gebracht? Wo stehen wir heute? Diese Fragen sind nicht ganz einfach zu beantworten und dennoch müssen wir als ordentliche Kaufleute auf sie eine Antwort zu finden suchen, nicht nur, weil jeder von uns gewohnt ist, am Jahresschlusse Bilanz zu machen, sondern ganz besonders dieses Mal, weil unsere deutsche Regierung im Augenblick im Haag in schwerwiegendsten Verhandlungen mit unseren Gläubigerstaaten um die Regelung der ungeheuren Tributlasten ringt, die Deutschland in den nächsten zwei Menschenaltern bezahlen soll:

An den Produktionsziffern gemessen war das Jahre 1929 in vielen Branchen nicht schlecht. Insbesondere der für unsern Bezirk so wichtige Stein-kohle-bergbau zeigt seit dem zweiten Vierteljahr 1929 schnell ansteigende Förderziffern. Der Jahresdurchschnitt lag um 8 Prozent höher als im Vorjahre. Auch die Eisen- und Stahlerzeugung war höher als im Vorjahr, ließ allerdings in den letzten Monaten nach. In der Maschinenindustrie war die Lage nicht einheitlich, immerhin im Durchschnitz ebenfalls der Auftragsbestand, insbesondere um Jahresmitte, einigermaßen erfreulich.

Demgegenüber war die Beschäftigung in anderen Branchen, insbesondere den Verbrauchsgüterindustrien, durchweg recht ungenügend. Dies gilt vor allem von der für unsern Bezirk so wichtigen Textilindustrie, die, abgesehen von kurzen Perioden einer etwas flotteren Beschäftigung, die längste Zeit des Jahres über mit starken Produktionseinschränkungen arbeiten mußte. Die öffentliche und gewerbliche Bautätigkeit ist ebenfalls sehr zurückgegangen. Nur die Wohnungsbautätigkeit konnte sich annähernd auf der Höhe des Vorjahres noch halten. Dies alles ließ den Beschäftigungsgrad in den Baustoffindustrien, insbesondere in der Zementindustrie, schwächer als im Vorjahr werden.

Die Folge einer solchen zwar nicht einheitlichen, immerhin in den großen Schlüsselindustrien noch guten Beschäftigungslage war, daß die Güterverkehrsziffern, gemessen an den gestellten Eisenbahnwagen und an den zu Schiff verladenen Tonnen, über den Ziffern des Vorjahres lagen. Ein anscheinend günstiges Bild ergibt sich bei Betrachtung der deutschen Außenhandelsziffern, da die starke Passivität der Vorjahre seit Mai 1929 einer geringen Aktivität gewichen ist, seit August sogar einer realen Aktivität, daß heißt im reinen Warenverkehr ohne den Sachlieferungsverkehr. Diese Aktivität rührt nicht nur von einer Ermäßigung der Einfuhrziffern dank zweier guter deutschen Ernten her, sondern auch von einer bemerkenswerten Steigerung der Ausfuhr insbesondere in Fertigwaren, die nunmehr — auch unter Berücksichtigung der veränderten Kaufkraft der Mark — etwa der Vorkriegshöhe wieder entspricht.

Und dennoch ist trotz solcher anscheinend günstiger Tatsachen das wahre Bild des Wirtschaftsablaufs, gemessen am Ertrage der Wirtschaft, im vergangenen Jahre mehr als trübe gewesen. Ich glaube nicht zu übertreiben, wenn ich das Jahr 1929 in dieser Hinsicht als eins der schlechtesten Wirtschaftsjahre seit der Währungsstabilisierung bezeichne. Dies zeigen die Arbeitslosenziffern, die das ganze Jahr über 20 bis 100 Prozent über den gleichen Ziffern des Vorjahres gelegen haben. **Zwar macht unser Bezirk hier eine erfreuliche Ausnahme, indem hier,** insbesondere im Kohlenrevier, die Arbeitslosenziffern sogar unter den entsprechenden Ziffern des Vorjahres geblieben sind. Aber auch bei uns sind die absoluten Zahlen noch immer beängstigend hoch.

Noch trostloser zeigt sich das Bild vom Mißerfolg der deutschen Wirtschaft im Jahre 1929, wenn man die Statistik der Konkurse, Vergleichsverfahren und Wechselproteste betrachtet. Im Deutschen Reich wuchsen gegenüber den schon sehr bösen Ziffern des Vorjahres die Wertbeträge der Wechselproteste um 26 Prozent, die Zahl der Konkurse um 25 Prozent und der Vergleichsverfahren sogar um 53 Prozent. Die Ziffern im Kammerbezirk sind relativ nicht ganz so hoch, aber immerhin für Konkurse noch 16 Prozent und für Vergleichsverfahren 25 Prozent. Besonders bemerkenswert ist, daß sich unter den Konkursen leider auch eine große Anzahl altangesehener und früher gut fundierter Firmen befindet.

Einen noch trüberen Eindruck, als diese trockenen Statistiken gewähren, gewinnt man, wenn man sich die seelische Verfassung unseres Unternehmertums betrachtet. Ueberall stoßen wir auf Pessimismus und Niedergeschlagenheit. Auch in den Branchen, in denen die Beschäftigung noch einigermaßen gut war, sieht man düster in die Zukunft. Weshalb dies alles? Ich brauche es Ihnen — als Wirtschaftsführer — nicht erst groß auseinanderzusetzen, worauf dieser entscheidende Widerspruch eines leidlichen Beschäftigungsgrades und dennoch äußerster Notlage unserer Wirtschaft zurückzuführen ist. Weil die Produktionskosten der Betriebe sich in stetigem Wachsen befinden, die Preise aber, diktiert vom Weltmarkt, den gleichen Entwicklungsgang nicht mitmachen können. So schrumpft die Rentabilität unserer Wirtschaft mehr und mehr zusammen.

Das niederdrückende an diesem ganzen Vorgang ist aber, daß es sich bei dieser Notlage allem Anschein nach keineswegs um nur vorübergehende Ursachen handelt. Denn die Steigerung der Produktionskosten beruht zum größten Teil auf Tatbeständen, die dem Unternehmer von außen durch eine verfehlte Wirtschaftspolitik auferlegt werden. Es sind dies die sattsam in der Oeffentlichkeit in letzter Zeit erörterten Fragen der mechanischen Lohnfestsetzungen und der Steigerung der Soziallasten, der Steuern und öffentlichen Abgaben. Sie wirken sich aus in stärkster Kapitalverknappung und dadurch hervorgerufener Zinsverteuerung. Für die Verteuerung durch Soziallasten und Steuern nur eine ganz kleine Ziffer aus dem Steinkohlenbergbau, die ich aber als typisch bezeichnen möchte: Eine Bergbaugesellschaft unseres Bezirks, mittleren Umfangs, mußte für Soziallasten und Steuern ausgeben

pro Kopf der Belegschaft 1913 240 RM., 1928 1641 RM.,
für die Tonne geförderte Kohle 1913 0,94 RM., 1928 5,70 RM.

Bei einer solchen Entwicklung, die in der letzten Zeit leider nicht zum Stillstand gekommen ist, sondern noch rapide weiter anwächst, ist die deutsche Wirtschaft nicht mehr mit Erfolg weiterzuführen.

Der deutlichste Gradmesser für die Wirtschaftsentwicklung ist immer der Kapitalmarkt. Dieser ist bei uns in schlimmster Verfassung. Der deutsche Kapitalbedarf ist enorm hoch, die Eigenkapitalbildung hält aber damit auch nicht annähernd Schritt. Wer bildet Kapital? Gewiß auch die Sparer aus den Kreisen der Beamten, Angestellten und Arbeiter. Aber es ist doch nur ein bescheidener Teil ihrer Bezüge, der heute effektiv zur Kapitalbildung verwandt wird. Den Wirtschaftsunternehmungen aber, also den unmittelbaren und wichtigsten Kapitalbildnern wird durch die vorerwähnten Umstände nicht genug von ihrem Ertrage gelassen, als daß sie sich selber genügende Reserven für die notwendige Erneuerung und Ausgestaltung der Anlagen sowie für Tilgung ihrer Anleihen und Schulden bilden, geschweige denn den allgemeinen Kapitalmarkt befruchten können.

In den vorhergegangenen Jahren ist die Not des deutschen Kapitalmarktes mehr oder weniger dadurch ausgeglichen worden, daß das Ausland mit riesigen Kapitalzufuhren einsprang. Dieser Zustieg fremden Geldes ist 1929 durch lebhafteren Eigenbedarf der bisherigen Geldgeber und sonstige politische und wirtschaftliche Umstände auf einen Bruchteil zusammengeschrumpft, eine nicht geringe Flucht deutschen Kapitals ins Ausland aus steuerlichen und sonstigen Gründen wirkt sogar direkt in entgegengesetzter Richtung. Hinzu kommt die große außenpolitische Abzapfung vom deutschen Kapitalmarkt durch die Reparationen.

So ist denn die Kapitalknappheit enorm angewachsen, der Zinskarometer im Jahre 1929 trotz abfallender Konjunktur ständig gestiegen. Die Kapitalnot verhindert für die deutsche Wirtschaft die Finanzierung vieler sonst möglicher Lieferungen und Aufträge.

Es ist eine bitter ernste Lage, in der wir uns befinden. Noch ist es Zeit, aber es ist auch höchste Zeit, daß die Dinge anders werden, daß wir wieder durch eine Senkung der Produktionskosten zu einer rentablen Wirtschaft kommen. Sie ist die Grundlage eines guten Gedeihens nicht nur für die Besitzenden, sondern zugleich und noch mehr für die Wohlfahrt der übrigen Volksgenossen.

Da es nicht unabwendbare Naturereignisse, sondern größtenteils die politischen Sünden sind, die uns in die jetzige verfahrene Situation hereingebracht haben, heißt es deshalb, vornehmlich hier anpacken, Ordnung im Innern und Einigkeit nach Außen schaffen. Dies alles wird nicht einfach sein, denn Zupacker führt zugleich und zunächst zu Gegenwartsopfern. Deshalb wird nur ein zielklarer, aber unbeirrbarer Wille in der Führung der politischen Dinge uns voranbringen, ein Wille, der die Grundsätze der Privatwirtschaft wieder respektiert. Am schmerzlichsten haben wir im letzten Jahre gerade vermißt, daß es überhaupt an einer Führung fehlte. Man begnügte sich mit Augenblicks-Lösungen und ließ im übrigen die Dinge laufen. Möge 1930 gerade nach dieser Richtung einer besseren Zukunft Raum geben, ehe es zu spät ist!

*

In den vorstehenden Ausführungen des Generaldirektors Kleynmanns hören wir das alte Lied der Wirtschaftskapitäne erschallen: Es geht der Wirtschaft schlecht, trotzdem es ihr nach den statistischen maßgebenden Zahlen von einzelnen kleinen trüben Flecken abgesehen, saumäßig gut geht. Deshalb — ein wunderbarer logischer Saltomortale — Drosselung der Sozialpolitik und der Steuern! Nicht von unsern Riesengehältern ist Kapital zu bilden, sondern aus den abgeschundenen Knochen der Arbeiter, Angestellten und kleinen Beamten! Ja, die Industrieherren sind wunderbare Logiker. Den draufgängerischen Führer, den die Herrschaften mit Sehnsucht erwarten, werden wir uns mit Ruhe besehen. Eine Dosis Salz auf den Schwanz gestreut, wird ihn schon zum Niesen bringen.

5 Milliarden Gemeindeaufträge

Was sie für den Arbeitsmarkt und die Wirtschaft bedeuten

In den letzten Wochen ist die Arbeitslosigkeit in Deutschland, besonders in der Reichshauptstadt und im Industriezentrum Berlin, außerordentlich stark gestiegen. Gewiß sind wir im Winter, und wie in jedem Winter muß die Arbeitslosigkeit ab Dezember und bis zum Frühjahr hin noch wachsen. Aber das außerordentliche Tempo der Zunahme der Arbeitslosigkeit ist aus den sogenannten Saisongründen einfach nicht zu erklären, und zwar um so weniger, als es gerade im Baugewerbe, das am stärksten Wettereinflüssen unterliegt, durch das relativ milde Wetter noch keineswegs am schlechtesten aussieht, wenn man auch für die Zukunft des Baugewerbes wegen der gegen die gemeindlichen Finanzen und die öffentlichen Werke gerichteten Drosselungspolitik die größten Sorgen haben muß. In der Tat dürfen beispielsweise in Berlin größere Störungen von der Metall-, Maschinen- und Elektroindustrie als vom Baugewerbe ausgehen. Um so ernster aber ist die Lage. Denn bei der Metall-, Maschinen- und Elektroindustrie handelt es sich um ein Gewerbe, das vom Wetter absolut unabhängig ist. Zugleich ist freilich die Metall-, Maschinen- und Elektroindustrie in hohem Maße abhängig von der großen Masse öffentlicher Aufträge — man denke an die öffentlichen Versorgungsunternehmungen, an die Post- und die Reichsbahn — die in Deutschland regelmäßig vergeben werden.

Leider weiß man in der deutschen Oeffentlichkeit über die außerordentlich große Bedeutung der von öffentlichen Stellen vergebenen Aufträge noch viel zu wenig. Besonders die deutschen Unternehmer tun so, als ob sie davon keine Ahnung hätten, wenn es sich darum handelt, über die Untragbarkeit von Steuern zu jammern und einen Abbau der Steuern zu fordern. Viel zu wenig ist es ins öffentliche Bewußtsein gedrungen, daß die gesamte Steuerlast sich in Kaufkraft umsetzt und, wenn man von dem verhältnismäßig geringen Teil der auf Löhne und Gehälter entfallenden öffentlichen Ausgaben absieht, gerade die deutschen Unternehmer die größten Nutznießer der so scharf bekämpften öffentlichen Ausgaben sind.

Freilich hatte man bisher noch keinen genaueren Einblick in die Gliederung der von der großen, insbesondere von den Kommunen jährlich vergebenen Aufträge. Diese Lücke wird jetzt ausgefüllt, und zwar in einem von Dr. Elias, dem Vizepräsidenten des Deutschen Städtetages, im „Deutschen Volkswirt" ganz kürzlich veröffentlichten Artikel, in dem aufschlußreiche Untersuchungen des Münchener Kommunalstatistikers Prof. Morgenroth verwendet worden sind. Danach betragen die vom Reich und den Ländern jährlich vergebenen Aufträge 3500 Millionen Reichsmark, und die von den kommunalen Körperschaften vergebenen Aufträge erreichen sogar einen Betrag von 5000 Millionen RM.

> **Nicht weniger als 8,5 Milliarden sind es also, fast 50 Prozent der gesamten, von Reich, Ländern und Gemeinden erhobenen Steuern, wobei die Reparations- und inneren Kriegslasten einbegriffen sind, die der Industrie in Form von Aufträgen jährlich zugute kommen.**

Daß die deutschen Unternehmer über die von ihnen gezahlten Steuern nichts als jammern können, ist also entweder nur eine unerhörte Demagogie oder, wenn sie mit gutem Gewissen klagen, eine unfaßliche Dummheit.

Wichtig ist nun, daß man auch weiß, welchen einzelnen Industrien diese großen Aufträge zugute kommen. Man kann eine für die 5 Milliarden RM. folgende prozentuale und summenmäßige Verteilung der kommunalen Aufträge als einigermaßen sicher annehmen:

Gas-, Elektrizitäts- und Verkehrswirtschaft (ohne Brennstoffe)	37,4 Proz.	= 1870 Mill.	RM.
Kohlen- und sonstiger Heizbedarf	20,1 „	= 1005 „	„
Baustoffe und ähnliches	15,0 „	= 750 „	„
Büro- und Einrichtungsgegenstände	8,3 „	= 415 „	„
Lederwaren, Textilien und Bekleidung	3,8 „	= 190 „	„
Chemikalien usw.	2,7 „	= 135 „	„
Lebens- und Futtermittel	12,7 „	= 635 „	„
zusammen		5000 Mill.	RM.

Wir glauben annehmen zu dürfen, daß diese Aufstellung selbst für die deutschen Unternehmer eine gewisse Ueberraschung bedeuten wird, wenn wir auch nicht hoffen, daß sie dadurch vernünftiger werden. Für die Wirtschafts-, Steuer- und Sozialpolitik sollte aber aus dieser Zusammenstellung einiges gelernt werden.

Es ist selbstverständlich, daß eine Veränderung in der Steuerpolitik, die die Aufgaben und die Ausgaben der Gemeinde beschränken will, die schwersten Folgen für alle von diesen Aufträgen zum Teil lebenden Industriezweigen haben muß, und daß insbesondere für den Arbeitsmarkt eine sehr fühlbare Belastung eintreten wird, wenn plötzlich bei der Auftragsvergebung der Städte eine Einschränkung eintritt und die Sicherheit der Auftragsvergebung zweifelhaft wird. Diese Folgen müssen ganz besonders schwer sein, wenn, wie im gegenwärtigen Augenblick, die Konjunktur auch aus anderen Gründen rückgängig, die Kapitalversorgung teuer und die Wirtschaftsinitiative durch außenpolitische Momente (Reparationsverhandlungen) noch gelähmt ist. Versuchen wir die Bedeutung einer solchen Einschränkung der öffentlichen Aufträge an einigen Beispielen klarzumachen.

10 Prozent Drosselung bringen 100 000 Arbeitslose für ein ganzes Jahr.

Nehmen wir in roher Schätzung an, daß in den 5 Milliarden kommunalen Aufträgen ein Lohnanteil von 50 Prozent steckt. Das sind 2,5 Milliarden RM. Nimmt man wieder roh 1 RM. für die Arbeitsstunde, so macht das rund 300 Millionen Arbeitstage, so daß bei 300 Arbeitstagen im Jahr allein durch die kommunalen Aufträge jährlich eine Million Arbeiter beschäftigt werden. Beträgt nun die Drosselung der öffentlichen Aufträge insgesamt nur 10 Prozent — die Unternehmer haben ja eine Drosselung von 20 Prozent verlangt — so bedeutet das eine zusätzliche Arbeitslosigkeit allein aus einer solchen zehnprozentigen Einschränkung der kommunalen Aufträge von 100 000 Menschen durch ein ganzes Jahr. Es ergibt sich also das überraschende Resultat, daß die Forderung nach der Senkung der Steuern und der öffentlichen Ausgaben der Industrie keine Vorteile und den Unternehmern schwere Verluste, dem Arbeitsmarkt eine ganz ungewöhnliche Belastung, und schließlich der Arbeitslosenversicherung und den städtischen Wohlfahrtsämtern neue, sehr schwere Ausgaben bringt, zu deren Deckung wahrscheinlich die Steuern wieder stärker erhöht werden müssen, als man an Steuern vorher gespart hat.

Was Anleihesperren bedeuten.

Lehrreich ist auch ein anderes Beispiel: Für Gas-, Elektrizitäts- und Verkehrsunternehmungen geben die Städte 1870 Millionen RM. jährlich aus. Der Herr Reichsbankpräsident Dr. Schacht soll mit dem Gedanken umgehen, die Kapitalbeschaffung für diese Ausgaben überhaupt zu verbieten, wenn sie nicht im Inlande möglich ist. Die besagten 1870 Millionen können als Erweiterungsbedarf angesehen werden, der sich aus dem Wachstum der städtischen Bevölkerung, aus der Verfeinerung der Kulturbedürfnisse und aus der natürlichen Vergrößerung der Städte ergibt. Dieser Bedarf müßte also befriedigt werden. Damit rechnen auch die Metall-, Elektro- und Maschinenindustrien Deutschlands, für die diese 1870 Millionen geradezu von ausschlaggebender Bedeutung sind. Wenn also Herr Dr. Schacht die im Augenblick allein mögliche ausländische Kapitalbeschaffung zur Befriedigung dieses Bedarfs verhindern will, dann verhindert er nicht nur die Befriedigung eines natürlichen volks- und sozialwirtschaftlichen Wachstumbedürfnisses, sondern er ruiniert auch die Industrien, die sich auf dieses Wachstum eingestellt haben und die die Aufträge aus diesem Wachstum erwarten, von den Wirkungen auf die Arbeitslosigkeit und die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung ganz zu schweigen.

Dasselbe gilt selbstverständlich und in ganz besonderem Maße für die Bauwirtschaft, die ja mit Recht als die wichtigste Schlüsselindustrie aus der gesamten Wirtschaft angesehen wird. Wir wollen hier nur nicht näher auf die Bauwirtschaft eingehen, weil die katastrophalen Folgen von Einschränkungen der Bauwirtschaft der Oeffentlichkeit ohnehin bekannt sind. Dasselbe gilt bei Einschränkungen der Kommunalausgaben auch für die anderen Industrien.

Sparen kann nur Rationalisieren heißen.

Aus unseren Betrachtungen ergeben sich sehr wichtige Lehren. Die wichtigste ist die Erkenntnis, daß die Behauptung glatter Schwindel ist, das Sparen an öffentlichen Ausgaben sei zugleich auch ein Sparen in der Volkswirtschaft. Wenn einfach durch Einschränkung an Ausgaben gespart werden soll, so bedeutet das eine Eisenbartkur, die mit dem Tode des Patienten endigt. Gespart werden kann einzig und allein durch Rationalisierungsmaßnahmen, das heißt, daß man dieselbe Staats- und Kommunalleistung mit einem geringeren Aufwande zuwege bringt. Aufforderung zum Sparen kann also nur eine Aufforderung zur Rationalisierung der öffentlichen Verwaltung sein, sie kann und darf niemals zu einer einfachen Einschränkung der öffentlichen Ausgaben führen. Die Gesamtwirtschaft könnte im Gegenteil davon sehr erheblich profitieren, wenn die öffentlichen Ausgaben und damit auch die Steuern erhöht würden. Es müßte nur die Voraussetzung erfüllt werden, daß mit der Erhöhung der öffentlichen Ausgaben der dabei erzielte Erfolg noch größer wäre als die Summe der Ausgaben, die zusätzlich gemacht werden sind.

Der Bergetat vor dem Landtag

Das Königreich Ewald auf der Anklagebank. — Dem Fahrsteiger Mohr die Qualifikation entzogen. — Ruhrzechen als Verkäufer englischer Kohlen. Die Fahrsteiger auf Ewald schlagen die Bergarbeiter und Angestellten. — Die Fahrsteiger laden die Kohlenwagen um. — Schwerer Zusammenstoß zwischen dem Abgeordneten von Waldthausen und dem Abgeordneten Otter (Bochum).

Am Dienstag, dem 14., und Mittwoch, dem 15. Januar behandelte der Hauptausschuß des Preußischen Landtags den Bergetat für das Jahr 1930. Bei dieser Gelegenheit ergriff der

Genosse Abgeordneter Otter (Bochum)

das Wort. Er führte u. a. aus:

Der Leiter des Grubensicherheitsdienstes, Herr Ministerialrat Rother, hat festgestellt, daß im Jahre 1929 die Unfälle im preußischen Bergbau zurückgegangen sind; insbesondere sind die Unfälle im Ruhrbergbau zurückgegangen. Früher galt das Ruhrrevier als das gefährlichste Revier des preußischen Bergbaues. Daher ist es sehr zu begrüßen, daß gerade in diesem Revier die Unfälle zurückgegangen sind. Das Zurückgehen der Unfälle ist zurückzuführen auf die verschärften Sicherheitsmaßnahmen, aber insbesondere durch das Einsetzen der Grubenkontrolleure. Auch der Herr Minister hat mit Genugtuung festgestellt,

daß die Grubenkontrolleure sich nicht nur bewährt, sondern sich segensreich für die Grubensicherheit ausgewirkt haben.

Diese Feststellung haben wir freudig begrüßt. Wir sind der Meinung, daß durch das Einsetzen der Grubenkontrolleure im Ruhrbergbau und in anderen Steinkohlenrevieren der Beweis erbracht ist, daß

Grubenkontrolleure im gesamten preußischen Bergbau eingesetzt werden müssen.

In letzter Zeit haben wir allerdings sehr oft in der Tagespresse lesen können, daß in den Schüttelrutschenbetrieben einmal zwei, dann wieder drei, dann wieder mal drei und nochmals drei Bergarbeiter verschüttet worden sind. Diese traurige Tatsache ist jedenfalls zurückzuführen auf den mangelnden Bergeversatz. Die Zechenverwaltungen sind in der letzten Zeit dazu übergegangen und bauen die Flöze mit Blindörtern ab. Das besagt, daß kein fremder Bergeversatz in die abgebauten Flöze hineingeführt wird, sondern man schießt das Hangende nach, behilft sich auf diese Art mit dem Bergeversatz. Das ist nichts anderes, als ein Raubbau. Es ist um so gefährlicher, als dadurch Hohlräume geschaffen werden, das Gebirge auseinandergesprengt wird und bei der Gewinnung der Kohle die Bergarbeiter gefährdet. Durch den mangelnden Bergeversatz sind die zahlreichen Verschüttungen in den Schüttelrutschenbetrieben erfolgt.

Wir sind der Meinung, daß eine Vereinheitlichung der Bergpolizeiverordnungen für sämtliche preußischen Oberbergämter notwendig ist. Genau so, wie wir eine einheitliche Bergpolizeiverordnung für die Seilfahrt haben, so ist es durchaus möglich, daß eine allgemeine Vereinheitlichung der Bergpolizeiverordnungen geschaffen werden könnte, insbesondere über die Sprengarbeit, Bewetterung und Beleuchtung.

Es ist ferner notwendig, daß die gesamten Verfügungen der Oberbergämter seit dem Inkrafttreten der jetzt noch gültigen Bergpolizeiverordnungen herausgegeben werden. Seit längerer Zeit ist eine Unmenge von Verfügungen durch die Oberbergämter erfolgt, die aber den Betriebsräten, die bei der Bekämpfung der Unfallgefahren mitzuwirken haben, nicht bekannt sind, und daher ist es unbedingt notwendig, daß den Betriebsräten die Verfügungen bekanntgemacht werden. In der vergangenen Woche fand auf der Zeche Konstantin der Große bei der Produktionsförderung ein Seilbruch statt. Das ist um so bemerkenswerter, als auf dieser Schachtanlage innerhalb von 2 Jahren schon der dritte Seilbruch vorgekommen ist. Wenn auch niemand verletzt wurde, so gibt doch dieser Seilbruch zum Nachdenken Veranlassung. Auch würden wir es begrüßen, wenn wir vom Vertreter des Grubensicherheitsamtes erfahren könnten, inwieweit die neuen Erfindungen gegen Seilbrüche in Anwendung gebracht werden könnten. Insbesondere denke ich an die Erfindung gegen Seilbruchgefahr von Freise (Dortmund). Auch wiederholt sind Bergarbeiter getötet worden bei der Beseitigung von sitzengebliebenen Sprengschüssen. So sind vor acht Tagen auf der Zeche König Ludwig 7 und 8 zwei Bergarbeiter getötet und einer schwer verletzt worden. Ich wäre der Staatsregierung dankbar, wenn sie mitteilen würde, ob und inwieweit Erfindungen vorhanden sind, die bei der Beseitigung von sitzengebliebenen Sprengschüssen eine Gewähr dafür bieten, daß Explosionen ausgeschlossen sind. Ich denke hierbei an die Delphia-Besatzpatrone. Es ist notwendig, nach dieser Richtung hin alles zu beachten, um solche Unglücke zu vermeiden.

Durch die Rationalisierung sind schwere Erkrankungen bei den Bergarbeitern festzustellen. Insbesondere die Steinstaublungenkrankheit grassiert sehr unter den Bergarbeitern. Auch das Augenzittern nimmt unter den Bergarbeitern überhand. Daher ist es notwendig, dahin zu wirken, daß auch das Augenzittern als eine entschädigungspflichtige Berufskrankheit angesehen werden muß.

Der Gasfernversorgung muß vom Staatsministerium die größte Beachtung geschenkt werden. Wir sind der Meinung, daß der Staat und die öffentliche Hand unter allen Umständen an der Gasfernversorgung beteiligt werden müssen.

Ruhrzechen als Verkäufer englischer Kohle

Die Grubenbesitzer haben bei jeder Gelegenheit ein Klagelied über die englische Kohlenkonkurrenz angestimmt. Bei jeder Lohnbewegung haben sie ins Feld geführt, daß die englische Kohle der Ruhrkohle eine große Konkurrenz biete. Als in letzter Zeit die Reichsbahngesellschaft dem Ruhrbergbau dadurch entgegengekommen ist, daß sie die Tarife auf englische Kohle nach Süddeutschland erhöhte, protestierten dagegen die süddeutschen Kohlenhändler. Bei dieser Gelegenheit wurde dann mitgeteilt, daß große Konzerne im Ruhrbezirk an der Einfuhr englischer Kohle nach Deutschland maßgebend beteiligt sind. Das bedeutet die unerhörte und fast unglaubliche Tatsache, daß die Grubenbesitzer des Ruhrreviers dem rheinisch-westfälischen Kohlenbergbau selbst durch Einfuhr englischer Kohle eine Konkurrenz machen.

Diese englische Kohleneinfuhr wird durch die Zechenhandelsgesellschaften betrieben. Dem Verein der Importeure englischer Kohle in Hamburg, der Gegner der Frachterschwerung der englischen Kohle ist, gehören Handelsfirmen an, die den Vereinigten Stahlwerken (Ruhrtrust), der Firma Krupp AG., der AG. Friedrich-Heinrich, dem Konzern Röchling und Haniel, sowie der Gewerkschaft Ewald nahestehen. Mitglied sind auch die Firmen Hugo und Matthias Stinnes. — Hier erlebt man ein sehr trauriges Schauspiel, das die Zechenbesitzer durch ihre Kohlenhandelsgesellschaften für die Bergarbeiter und die deutsche Wirtschaft geleistet haben.

Verstöße gegen das Berggesetz

insbesondere gegen den § 93c, durch die Zechenverwaltungen sind im nördlichen Ruhrrevier gang und gäbe. Trotz der sehr hohen Temperatur in den Grubenbauen wird den Bergarbeitern die Sechsstundenschicht vor Ort streitig gemacht. Die Verwaltung der Zeche Auguste Viktoria in Hüls hatte angeordnet, daß ab 1. Aug. 1929 die Belegschaftsmitglieder, die vor den heißen Betriebspunkten bis dahin 6 Stunden vor Ort gearbeitet hatten, von da ab die 7½-Stunden-Schicht verfahren mußten. Der zuständige Bergrevierbeamte, 1. Bergrat Köhler, hat sich, obwohl eine Uebertretung des Berggesetzes feststehend, darum erst gar nicht gekümmert. Nachdem dieser gesetzwidrige Zustand dort 14 Tage gedauert hat und eine Strafanzeige gegen die Verwaltung erstattet wurde, fand erst am 19. August die erste Zeugenvernehmung statt. Diese Zeugenvernehmung war nichts anderes, als für die Verwaltung Zeit zu gewinnen. Diese Zeugenvernehmung dauerte bis zum Schluß des Monats August, während die Bergarbeiter gesetzwidrig die 7½-Stunden-Schicht verfuhren. Dieser gesetzwidrige Zustand dauerte bis zum 17. September 1929. Wäre von den übergeordneten Instanzen nicht eingegriffen worden, so wäre Bergrat Naumann bis auf den heutigen Tag mit der Zeugenvernehmung noch nicht fertig geworden. So wenig lag ihm daran, sehr schnell den gesetzlichen Zustand wiederherzustellen.

Das Gutachten eines Bergrats

Schüttelrutschenumlegen Notstandsarbeit?

Auf der Zeche Emscher-Lippe hatte der Steiger Möller die Bergarbeiter neun und mehr Stunden in einer Temperatur von über 28 Grad Celsius beim Schüttelrutschenumlegen beschäftigt. Gegen Steiger Möller wurde Strafanzeige wegen Vergehens gegen § 93c ABG. erstattet. Die Staatsanwaltschaft forderte bei dem Bergrat Meyer, Bergrevier West-Recklinghausen, ein Gutachten über die Rechtslage über diesen Fall an.

Bergrat Meyer faßte die Rechtslage so zusammen:

Falls Uebertemperatur vorhanden war, ist meines Erachtens die Anordnung, außerhalb der 6-Stunden-Schicht das Umlegen der Rutschen anzuordnen, nicht strafbar, da es sich um sogenannte Notstandsarbeiten handelt, deren Ausführung auch über die zulässige Schichtzeit hinaus angeordnet werden kann, um einen ungestörten Fortgang des Betriebes zu sichern.

Es wäre besser gewesen, wenn Herr Bergrat Meyer das Amt eines Gutachters gar nicht angenommen hätte. Das Gutachten ist ganz falsch und unrichtig erstattet worden. Es entspricht absolut nicht der geltenden Rechtsauffassung. Daß Herr Bergrat Meyer das Schüttelrutschenumlegen als eine Notstandsarbeit ansieht, steht einzig in der Bergbaugeschichte da.

Zechenverwaltungen gehen gegen die Angestellten brutal vor

Zur Betriebsrätewahl 1929 unterzeichnete der Fördermaschinist Pascoletti die Liste für den Angestelltenrat auf der Zeche Ewald 1·2 und 5 in Herten. Er wurde nicht gewählt, und daher stand ihm der Schutz des Betriebsrätegesetzes nicht zur Seite. Die Unterzeichnung der Liste durch Pascoletti hatte den Generaldirektor Ruschen der Gewerkschaft Ewald in eine große Erregung und Aerger versetzt. Er legte Pascoletti, der die Fördermaschine 16 Jahre lang einwandfrei und ohne jeden Tadel geführt und die Bergbehörde gegen ihn nichts auszusetzen hatte, den Revers zur Unterschrift vor:

„Herten, den 27. Juni 1929.

Herrn Josef Pascoletti.

Wir haben es im Interesse der Sicherheit des Lebens der Belegschaft für notwendig erachtet, Sie nicht weiter als Fördermaschinist zu beschäftigen.

Pascoletti ist, weil er die Liste für die gesetzliche Betriebsrätewahl unterzeichnet hatte, durch den Generaldirektor Ruschen abgesetzt und disqualifiziert worden. Die Bergbehörde hatte Pascoletti die Qualifikation erteilt, abgenommen hatte sie ihm aber der Generaldirektor Ruschen durch den Revers, wozu er aber nicht befugt ist. So brutal gehen die Direktoren gegen Angestellte vor, wenn sie die Liste für die gesetzliche Betriebsrätewahl unterzeichnen und nicht gewählt werden. Mehr Schutz den technischen Angestellten ist unbedingt notwendig.

Bergrat Köhler und Betriebsführer Braß

Bergrat Köhler bestraft unschuldige Steiger, den schuldigen Betriebsführer läßt er laufen.

Infolge Heruntersörderns von 80 Meter langen und schweren Preßluftröhren im Ausziehschacht der Zeche Ewald 1, 2 und 5 in Herten auf Anweisung des Betriebsführers Braß wurde der Hauptventilator in der Nacht vom 28. zum 29. August stillgesetzt, während sich die ganze Nachtschicht in der Grube befand. Die Stillsetzung mußte erfolgen, da sonst die Arbeiter beim Aufsetzen der Röhren durch den gewaltigen Luftzug vom Uebertage in den Schacht hineingezogen worden wären. Am nächsten Tage feierte die ganze Belegschaft. Da konnte der Ventilator stillgesetzt, die Röhren heruntergefördert werden, da sich niemand in der Grube befand. Gegen den verantwortlichen Betriebsführer Braß habe ich wegen Stillsetzens des Ventilators und des Heraufbeschwörens einer sehr großen Gefahr für die Bergarbeiter einen Strafantrag gestellt. Bei der Vernehmung der Steiger, die in der fraglichen Nacht die Aufsicht über die Bergarbeiter in den Revieren hatten, stellte Bergrat Köhler ihnen die Frage:

„Halten Sie Ihren Herrn Betriebsführer für so brutal, daß er den Ventilator stillsetzen läßt, wenn sich die Bergarbeiter in der Grube befinden?"

Diese Fragestellung charakterisiert sehr den Bergrevierbeamten Köhler. Die Frage über ihren Betriebsführer konnte von den Steigern nur mit „nein" beantwortet werden. Nachdem die Steiger die Brutalität ihres Betriebsführers verneint hatten, wurde der Spieß umgedreht und wurden

1. Fahrhauer Schmitz mit 20 RM.,
2. Steiger Röcken mit 10 RM.,
3. Steiger Walter mit 10 RM.,
4. Steiger Schulz mit 10 RM.

bestraft, **weil sie an der ganzen Sache unschuldig, aber weil sie verabsäumt haben, in den Steigerrevieren die Bergarbeiter aufzusuchen und mit ihnen herauszufahren, als sie merkten, daß der Ventilator stillstand.**

Der Betriebsführer Braß, gegen den als dem Verantwortlichen ein Strafantrag gestellt wurde, **wurde nicht strafrechtlich verfolgt.**

4928 Wagen in einem Monat gestrichen

Auf keiner Zeche des ganzen Ruhrreviers werden den Bergarbeitern soviel Wagen gestrichen, wie auf der Zeche Ewald in Herten.

Monat	Gesamtförderung	Gestrichen
Mai	103 078	4100
Juni	107 465	3920
August	110 460	4928
September	105 979	4211

Auf den ganzen Monat umgerechnet, hat die Verwaltung eine ganze Tagesförderung den Bergarbeitern gestrichen. Das heißt, die Bergarbeiter mußten jeden Monat einen ganzen Tag umsonst arbeiten. Das Streichen der Wagen ist eine chronische Krankheit der Verwaltung der Zeche Ewald. Durch dieses Streichen ohne Nachmessen und Nachwiegen sind die Bergarbeiter an ihrem Lohnvermögen geschädigt worden, und der Gewerkschaft Ewald ist ein rechtswidriger Vermögensvorteil verschafft worden. Die Bergarbeiter empören sich über diesen Zustand.

Wie den Bergarbeitern die Kohlenwagen gestohlen werden

Auf Betreiben des Fahrsteigers Knolle der Schachtanlage Ewald 1-2 in Herten wurde im Monat Mai dem Steiger des Reviers 9 das Revier abgenommen, da er das „Soll" nicht gefördert hat. Da der Betriebsführer keinen Reviersteiger hatte, mußte wider Erwarten der Fahrsteiger Knolle die Führung des Reviers übernehmen. Da geriet „Holland" auf einmal in Not. Da Fahrsteiger Knolle nach einiger Zeit das Soll auch nicht erreichte, schrieb der Generaldirektor Ruschen ihm ins Rapportbuch: „Herr Knolle kann es auch nicht." Um sich nun aus dieser heiklen Situation herauszuwinden, hatte Fahrsteiger Knolle im Einverständnis des Lademeisters Lange veranlaßt, daß 20 Wagen Kohlen von Revier 1 K. N. 1 auf Kohlennummer 93, Revier 9, d. h. sein Revier, auf der Brücke umgeschrieben wurden. Zeuge hierfür ist der Tafelführer Will. Durch diesen Diebstahl der Kohlenwagen aus einem anderen Revier wurden nicht nur die Bergarbeiter, sondern auch der fragliche Reviersteiger geschädigt. Die Kameradschaften führten lebhaft und wiederholt Klagen über Verschwinden der Kohlenwagen. Der fraglichen Kameradschaft fehlten in einem Monat 78 Wagen. Der Steiger hatte sie als Faulenzer ausgeschimpft, weil diese Wagen auch ihm beim Soll fehlten. Dieser Fall beleuchtet so richtig das Fahrsteiger-, das Antreibe- und Revierprämiensystem im Bergbau. Das Umschreiben der Kohlen ist nicht nur ein Skandal, sondern zugleich auch Diebstahl.

Fahrsteiger Breiing ladet Kohlen um

Auf der Zeche Ewald Fortsetzung 1-3 hat der Fahrsteiger Breiing von einem Kohlenzug im Querschlag, der nicht aus seiner Fahrabteilung war, Kohlenstücke auf Wagen geladen, die zu seiner Abteilung gehörten. Es wurden auch Kohlenwagen, die nur mit Kohlenstücken gefüllt waren, vollständig ausgeladen und auf andere Wagen geladen. Dadurch wurden den Bergarbeitern die Kohlenwagen gestohlen. Fahrsteiger Breiing hat auch größere Kohlenstücke von den Kohlenwagen heruntergeworfen und dann die Kohlenwagen wieder in die Steigerreviere zurückgeschickt, weil sie nicht genügend gefüllt waren. Dieses Experiment vollbrachte er, weil er die Bergarbeiter und die Steiger drangsalieren und schädigen wollte. Breiing erklärte noch: „Wenn der Bergmann mit 40 Jahren nicht invalide ist, dann hat er nur gefaulenzt." Gegen Breiing ist eine Anzeige wegen Diebstahls der Kohlenwagen bei der Staatsanwaltschaft erstattet worden.

Auf der Zeche Ewald werden Bergarbeiter und Angestellte von Vorgesetzten mißhandelt

Nicht nur, daß die Bergarbeiter auf den Ewaldschächten schlecht entlohnt werden, sondern sie werden auch noch von den höheren Beamten mißhandelt. Wiederholt mußten Anzeigen gegen höhere Beamte wegen Mißhandlung von Arbeitern und Angestellten bei der Staatsanwaltschaft gemacht werden. So hat der Fahrsteiger Stigling der Zeche Ewald Fortsetzung den Bergarbeiter Schröder mit der Faust ins Gesicht geschlagen. Der Betriebsinspektor Obertüschen schlug den jugendlichen Bergarbeiter Rudolf Linn. Der Fahrsteiger Mohr hat den Steiger Richter so fürchterlich verhauen, daß Richter nicht weniger als 3 Monate in ärztlicher Behandlung verbleiben mußte. Es ist ein unerhörter Skandal, daß gerade die höheren Beamten mit einer gewissen Vorbildung sich an Arbeitern und Angestellten vergreifen. Dort muß unbedingt nach dem Rechten gesehen werden, da es auf die Dauer nicht zu ertragen ist, daß das russische Knutenregiment noch länger auf Ewald geduldet werden darf.

*

Diese Anklagen des Genossen Otter riefen den Besitzer der Gewerkschaft Ewald, den deutschnationalen Abgeordneten Dr. Wilhelm von Waldthausen, auf den Plan. Wutentbrannt warf er dem Genossen Otter „Verhetzung der Arbeiter" vor. Es wäre unerhört, daß der Abgeordnete Otter von einer Hölle auf der Zeche Auguste Viktoria in bezug auf die hohe Temperatur im vergangenen Sommer sprach. Ebenso unerhört ist es, daß die Bergarbeiter in der hohen Temperatur nach der Beschwerde Otters wieder die Sechsstundenschicht bekamen. Nach seiner Meinung wäre die 7½-Stunden-Schicht kurz genug gewesen. Es ist ein kaum faßbarer Zustand, daß der Abgeordnete Otter **gegen die Betriebsleitungen Anzeigen wegen Vergehens der gesetzlichen Bestimmungen erstattet. Er wagte sogar gegen den Generaldirektor Ruschen eine Anzeige wegen unbefugter Amtshandlung zu erstatten.** So etwas ist noch nicht dagewesen. Es ist nichts anderes, als eine Arbeiterverhetzung, die zu nichts Gutem führt. Otter führt den Kampf nur deshalb, weil er die Bergrevierbeamten verdrängen und an ihre Stelle sich selbst hinsetzen will. (Allgemeines Gelächter.) Wegen der Mißhandlung des Steigers Richter durch den Fahrsteiger Mohr ist dem Mohr die Qualifikation aberkannt worden. Es ist unerhört, daß, wenn ein Vorgesetzter einem Untergebenen ein paarmal über das Gesicht streicht, er deshalb nicht würdig sein soll, Vorgesetzter zu sein.

Der Handelsminister Dr. Schreiber teilte mit, daß dem Fahrsteiger Mohr wegen der schweren Mißhandlung des Steigers Richter die Qualifikation als Vorgesetzter entzogen worden ist. Er wandte sich sehr scharf gegen den Abgeordneten v. Waldthausen, der wegen dieser unwürdigen und beispiellosen Tat den Fahrsteiger Mohr noch in Schutz genommen hat. Er als Minister könne niemals zulassen, daß Vorgesetzte sich an Untergebenen vergreifen und sie mißhandeln. Aufsichtspersonen, die derartiges tun, haben ihre Qualifikation als Vorgesetzte selbst verwirkt. Der gesetzliche Zustand auf der Zeche Auguste Viktoria mußte wiederhergestellt werden.

Der Genosse Otter (Bochum), dem nur noch 6 Minuten Redezeit zur Verfügung standen, ergriff darauf das Wort und erklärte, daß die Erregung und die Wut, die aus jedem Satz des Abgeordneten v. Waldthausen sprachen, den Beweis erbracht haben, **daß er eine schlechte und widerwärtige Position zu verteidigen habe.** Von einer Hetze des Abgeordneten Otter kann keine Rede sein. Das Ziel des Vorgehens sei, die gesetzwidrigen Zustände zu beseitigen und **Anstand und Ordnung auch auf den Ewaldschächten wiederherzustellen.** Es ist außerordentlich zu bedauern, daß Herr v. Waldthausen die Mißhandlung des Steigers Richter durch seinen Vorgesetzten Fahrsteiger Mohr billigt und sich so für ihn ins Zeug gelegt hat. Damit gibt er zu erkennen, **daß er eine Handlung in Schutz nimmt, die jeder anständige und gebildete Mensch aufs schärfste verurteilt.**

Den albernen Hinweis, wonach der Abgeordnete Otter die Bergrevierbeamten nur verdrängen und sich an ihre Stelle setzen wolle, hat bereits die Unternehmerzeitschrift „Die Bergfreiheit", Organ der oberen Bergbeamten, auch schon gebracht. Mit solchen albernen Verdächtigungen können sie mich nicht hindern, nach wie vor mit aller Schärfe auf geordnete, menschenwürdige und gesetzliche Zustände hinzuwirken. Er fragt den Abgeordneten v. Waldthausen, ob er es billige, daß Fahrsteiger auf den Ewald-Schachtanlagen den Bergarbeitern die Kohlenwagen umladen und umschreiben und ihnen dadurch die Wagen stehlen. (Durch Zuruf gab Herr v. Waldthausen zu erkennen, daß er dieses nicht billigt.) **Nach wie vor wird es meine vornehmste Aufgabe sein, die Interessen der Bergarbeiter zu vertreten. Von Herrn von Waldthausen und von der Unternehmerzeitschrift „Die Bergfreiheit" gelobt zu werden, würde bedeuten, daß man die Unternehmerinteressen vertritt.**

Da nun die 6-Minuten-Redezeit abgelaufen war, teilte der Genosse Otter nur noch mit, daß er das „Königreich Ewald" bei der Etatsberatung im Plenum des Landtags ganz besonders unter die Lupe nehmen werde.

Wirtschaft und Gewerkschaft

Kohlenbergbau

Einzelheiten zum englisch-polnischen Kohlenabkommen.

Ueber das zwischen polnischen und englischen Exporteuren abgeschlossene Kohlenabkommen gab der Führer der polnischen Delegation, Dr. Alfred Falter, dem Londoner Korrespondenten der polnischen Telegraphenagentur nähere Einzelheitn. Dr. Falter erklärte, daß englischerseits an den Verhandlungen Vertreter von fünf Grafschaften teilgenommen haben, die einen Großteil der englischen Kohlenproduktion mit über 100 Mill. Tonnen darstellen. Polnischerseits nahmen an den Verhandlungen Vertreter der Dombrowa-Krakauer Konvention und des Oberschlesischen Kohlenreviers teil. Die Verhandlungen haben zur Paragraphierung einer Vereinbarung geführt, die eine Normalisierung der englisch-polnischen Zusammenarbeit auf dem Gebiete des Kohlenexports vorsieht. Das Abkommen, welches in 17 Artikeln zerfällt, sieht die Gründung eines internationalen paritätischen Komitees vor, das aus je fünf polnischen und englischen Mitgliedern bestehen soll. Das Komitee wird eigene Büros für Statistik, Information und Kontrolle erhalten, die unter dem Namen „Internationales Kohlenbüro" fungieren werden. Die erste Sitzung des Komitees wird am 7. März 1930 in London stattfinden. Dr. Falter dementierte dann auf das entschiedenste die namentlich in der deutschen Presse erschienenen Gerüchte über irgendwelche territoriale Aufteilung der Absatzgebiete und eine damit verbundene polnische Verzichtleistung auf einzelne Kohlenmärkte, indem er betonte, daß dieses Thema überhaupt nicht diskutiert wurde. Zum Schluß hob Dr. Falter die große Bedeutung des Kohlenabkommens für die beiden Parteien hervor.

Die Verhandlungen des mitteleuropäischen Eisenkartells

Die Verhandlungen, die am 7. Januar in Wien zwischen dem Eisenkartell Oesterreichs, der Tschechoslowakei und Ungarns stattgefunden haben, betrafen die definitive Verlängerung, sowie die Umbildung der internationalen Rohstahlgemeinschaft. Nachdem eine internationale Uebereinstimmung in der Verlängerung des Kartells auf einige Jahre sowie die Gründung von gemeinsamen Verkaufskontoren zustande kam, sollte sich die am 13. Januar in Brüssel stattfindende Konferenz mit Einzelfragen beschäftigen, und zwar hauptsächlich mit der Quotenverteilung.

Gestern war in Brüssel eine Besprechung unter Vertretern der verschiedenen Ländergruppen im kleinen Kreise, um die Frage der Bildung von Verkaufsverbänden für die hauptsächlichsten Walzwerksfabrikate weiter zu erörtern.

Man glaubt nunmehr die Grundlage gefunden zu haben, um die Zusammenschlußarbeiten zunächst für ein Provisorium von sechs Monaten zu Ende bringen zu können. Ueber die Frage, wie die Verkäufe zukünftig gehandhabt werden sollen, wird eine kleine Kommission schon in den nächsten Tagen beraten, um einheitliche Richtlinien aufzustellen, so daß man hofft, schon von Anfang nächsten Monats ab nach diesen Richtlinien arbeiten zu können. Den Maßstab für die Beteiligung an den Ausfuhrgeschäften hat man durch Ermittlung der Exporte der einzelnen Ländergruppen auf einer langen Konferenzperiode gefunden. Gewisse Verschiebungen nach unten oder oben treten ein, je nachdem der Inlandsabsatz der in Frage kommenden Ländergruppe sich hebt oder senkt. Für den Monat Februar werden wahrscheinlich dieselben Produktionsregeln zu beobachten sein wie für den Januar, d. h. 10 Prozent Einschränkung der Oktober-Erzeugung.

Neue Stützungsaktion für den Gemüsebau im Ruhrgebiet

Verhandlungen über einen Kredit seitens der Preußenkasse.

w Vor einiger Zeit sind auf Veranlassung des Preußischen Wohlfahrtsministeriums Verhandlungen mit der Preußenkasse aufgenommen worden über die Zurverfügungstellung eines umfangreichen Kredits zur Stützung und Förderung der Gemüsezucht im Ruhrgebiet. Zu einem Abschluß der Beratungen ist es indessen noch nicht gekommen, doch rechnet man bestimmt damit, daß das Projekt verwirklicht wird. Bereits vor etwa 3 Jahren sind Staatskredite für diesen Zweck gewährt worden. Allerdings handelte es sich seinerzeit darum, erwerbslos gewordenen Bergarbeitern eine neue Existenz zu schaffen. Diese Aktion hat, wie aus Gutachten hervorgeht, gute Erfolge gezeitigt und die Produktion stark gefördert, so daß sich die Berufsgärtner durch die steigende Konkurrenz bedroht sahen und gegen die Bevorzugung jener Gemüsezüchter durch den Staat protestierten. Hierauf ist zurückzuführen, daß nach dem neuen Projekt die Darlehen jedem Gemüsezüchter zur Verfügung stehen, allerdings unter der Bedingung, daß er sich einer Absatzgenossenschaft anschließt. Es ist vorgesehen, den Betrag in 5 Jahresraten von je 10 Millionen Mark zur Auszahlung gelangen zu lassen und eine Verzinsung und Tilgung von jährlich 15 Prozent vorzunehmen. Die Verteilung der Darlehen soll in den Händen derjenigen Städte und Kreise liegen, die zur Ermäßigung der an sich hohen Zinssätze Zuschüsse zur Verfügung stellen wollen, für deren Tilgung eine Frist von 15 Jahren vorgesehen ist. Diese Stützungsaktion verdient besondere Beachtung in Anbetracht der Tatsache, daß die Einfuhr ständig im Wachsen begriffen ist, betrug doch im Jahre 1928 der Einfuhrüberschuß 135 Millionen Mark gegenüber 41 Millionen Mark im Jahre 1913.

Die neue Kokereianlage der Preußag

Jahreskapazität der Kokerei Delbrück-Schächte 900 000 Tonnen.

w Die im Sommer in Angriff genommene neue Koksofengruppe auf den Delbrück-Schächten der Preußischen Bergwerks- und Hütten-A.-G. ist nunmehr fertiggestellt, und der Beginn der Kokserzeugung dürfte nach erfolgtem Anheizen und sonstigen Vorbereitungen für die Inbetriebnahme in den nächsten Wochen erfolgen. Die neue Anlage setzt sich aus 54 Kammern nach dem System Still zusammen. Zusammen mit der erst im vorigen Winter in Betrieb genommenen Gruppe kann die neue Anlage jährlich 700 000 Tonnen Koks produzieren. Die zwei alten Gruppen verfügen über eine Jahresleistung von 200 000 Tonnen, so daß die Kokereianlage der Delbrück-Schächte mit einer Jahresleistung von 900 000 Tonnen die größte Kokerei Oberschlesiens wird.

Wie stehts mit dem Hamburger Gewerkschaftshaus?

Unter der Alarmüberschrift: „Riesenkorruption der Hamburger SPD." stellte die kommunistische „Hamburger Volks-Zeitung" dieser Tage verlogen und dreist die Behauptung auf, der Geschäftsführer des Hamburger Gewerkschaftshauses, Karl Odenthal, habe 267 000 Mark veruntreut. „Die SPD.-Instanzen", so schrieb das kommunistische Blatt wörtlich, „geben offiziell als Summe bereits 267 000 Mark Unterschlagungen an. Odenthal ist bereits als Geschäftsführer entlassen."

Diese Behauptungen sind völlig aus der Luft gegriffen. Der verantwortliche Redakteur der „Hamburger Volkszeitung" wird Gelegenheit bekommen, für seine Behauptungen beim ordentlichen Gericht einzustehen. Das Hamburger Kommunistenblatt weiß nur zu gut, daß bei der gerichtlichen Nachprüfung seiner Behauptungen sein Schwindel elend zusammenbrechen muß. Allein das macht ihm keine Sorgen. Es opfert gerne den „Verantwortlichen", weil es glaubt, bis zum gerichtlichen Nachweis seiner Ehrabschneiderei mit der frechen Verleumdung politische Geschäfte machen zu können.

Wie steht es mit dem Hamburger Gewerkschaftshaus? Wie jeder andre Betrieb so hatte auch die Gewerkschaftshaus GmbH. im vergangenen Jahr unter der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse zu leiden. Die Auswirkung dieser Verhältnisse war beim Gewerkschaftshaus um so drückender, als es ausschließlich auf Bevölkerungskreise angewiesen ist, die von der Arbeitslosigkeit und den übrigen Wirtschaftsschwierigkeiten ganz besonders heimgesucht wurden, nämlich auf die Arbeiterschaft. Dieser Umstand brachte Mitte des vergangenen Jahres eine große Illiquidität der Gewerkschaftshaus GmbH. Die Gesamtverwaltung hielt es für notwendig, eine Revision durch die Gesellschaft für Vermögenswährung und -Verwaltung mbH. vornehmen zu lassen. Die Revision erstreckte sich auftragsgemäß auf die Führung der Buchhaltung, auf die Kalkulation, auf die Unkosten und Verwaltungsquoten und auf die Frage der Rentabilität. Mit welcher Gründlichkeit die Prüfung von der beeidigten Treuhandgesellschaft vorgenommen wurde, zeigt die Tatsache, daß die Revision fast sechs Wochen in Anspruch nahm. Der Revisionsbericht brachte folgende Klarstellung: Es sind keinerlei Handlungen festgestellt, aus denen sich ergeben könnte, daß Mitglieder der Verwaltung unehrenhafte Handlungen begangen oder sich persönliche Vorteile verschafft hätten. Wo gegenteilige Behauptungen aufgestellt werden, handelt es sich um böswillige Verleumdungen.

Die Illiquidität belief sich bei Abschluß des Revisionsberichtes auf rund 150 000 Mark. Sie war auf folgende Momente zurückzuführen: allgemeine Wirtschaftslage, Unrentabilität der Filialbetriebe, Uebersetzung des Personalbestandes und ähnliche mit dem Betrieb sowie mit der allgemeinen Wirtschaftslage verbundene Begleiterscheinungen. Auch der Umstand, daß im vergangenen Jahre die Säle des Gewerkschaftshauses, die viel Zinsen und Unkosten verursachen, so gut wie gar nicht für Kongresse benutzt wurden, hatte auf das vorläufige Geschäftsergebnis ungünstig eingewirkt. Der Revisionsbericht gab der Verwaltung Veranlassung, sofort eine Reorganisation des Betriebes durchzuführen mit dem Ziel der Wiederherstellung der Liquidität ohne Inanspruchnahme fremder Hilfe und ohne Erhebung von Extrabeiträgen durch die Gewerkschaften. Um die Betriebskosten kräftig zu senken, wurde durch Verständigung mit den zuständigen Gewerkschaften und dem Betriebsrat eine Umstellung und Verminderung des Personalbestandes durchgeführt. Die Filialen wurden auf eigene Füße gestellt. Sie müssen sich jetzt selbst erhalten; der bisherige Zuschuß, der im verflossenen Jahre rund 25 000 Mark betrug, kommt in Wegfall. Die Personalverminderung und Umstellung erstrecken sich auch auf die Geschäftsleitung. Mit dem System des hauptamtlichen Geschäftsführers wurde gebrochen. Das konnte um so leichter geschehen, als der bisherige Geschäftsführer Odenthal von sich aus bereit war, zurückzutreten.

Gegenüber den Angriffen von kommunistischer Seite kann der Oeffentlichkeit die erfreuliche Tatsache mitgeteilt werden, daß die Finanzschwierigkeiten des Hamburger Gewerkschaftshauses ohne fremde Kapitalien aus eigener Kraft behoben worden sind. Die von dem Hamburger Kommunistenblatt aufgestellte Behauptung, daß Privatkapitalisten zur Stützung des Hauses herangezogen worden seien, und daß infolgedessen bestimmte Verpflichtungen hätten übernommen werden müssen, ist also ebenfalls erstunken und erlogen.

Vereinigte Deutsche Nickelwerke A.-G.

vorm. Westfälisches Nickelwalzwerk, Fleitmann, Witte & Co., Schwerte i. W.

Nach dem Geschäftsbericht erzielte die Gesellschaft im Geschäftsjahr nach Abzug der Betriebskosten einen Bruttogewinn von 2 593 205 (3 267 208) Mk., der sich nach Verrechnung des Vortrages von 214 853 (142 258) Mk. und der Zinsen und sonstigen Einnahmen von 281 892 (263 278) Mk. auf 3 089 951 (3 672 845) Mk. erhöht. Nach Abzug der Generalunkosten von 516 659 (488 349) Mk., der Abschreibungen auf Anlagen von 741 623 (745 309) Mk. und 100 000 (150 000) Mk. für Wohlfahrtszwecke verbleibt ein Reingewinn von 1 731 668 (2 289 187) Mk., aus dem wie im Vorjahr auf die Vorzugsaktien 6 Prozent und auf die Stammaktien 12 Prozent verteilt werden sollen. 207 334 Mk. werden auf neue Rechnung vorgetragen.

Rheinisch-Westfälische Stahl- und Walzwerke A.-G.

Das Unternehmen beabsichtigt bekanntlich, das Hager Werk stillzulegen. Die Stadt Hagen verhandelt zurzeit mit dem Unternehmen wegen einer Weiterführung der Hagener Abteilung. Wie wir dazu erfahren, bestehen wenig Aussichten, daß in dem Hagener Werk weitergearbeitet wird. Es ist vielmehr damit zu rechnen, daß die gesamte Belegschaft von etwa 600 Mann entlassen wird.

In der schlesischen Textilindustrie

sind bei den Verhandlungen über den Manteltarif und über das Arbeitszeitabkommen Differenzen entstanden. Für die schlesische Textilindustrie besteht seit dem 1. Juli des vergangenen Jahres kein Manteltarif mehr. Die Gewerkschaften hatten den für den Manteltarif gefällten Schiedsspruch abgelehnt; die Arbeitgeber hatten den Spruch zwar angenommen, jedoch keine Verbindlichkeit beantragt. Das Arbeitszeitabkommen ist von den Gewerkschaften zum 31. Dezember 1929 aufgekündigt worden. Für einen neuen Manteltarifvertrag und für ein neues Arbeitszeitabkommen sind dem schlesischen Arbeitgeberverband vor kurzem Entwürfe zugestellt worden.

Die in der vorigen Woche stattgefundenen Verhandlungen brachten kein positives Ergebnis. Die Unternehmer lehnten es Verhandeln über den Manteltarif ab. Die Gewerkschaften verlangten ihrerseits, daß zunächst über den Manteltarif und dann erst über das Arbeitszeitabkommen, das der Ziffer B des Manteltarifvertrages entspringe, beraten werde.

Die Unternehmer haben nach dem Scheitern der Verhandlungen ein beschleunigtes Schlichtungsverfahren für das Arbeitszeitabkommen beantragt. Der Schlichter hat diesem Wunsch Rechnung getragen und für Donnerstag Verhandlungen angesetzt. Die Gewerkschaften haben ebenfalls einen Antrag auf ein beschleunigtes Schlichtungsverfahren, und zwar für den Manteltarifstreit beim Schlichter gestellt. Ueber diesen Antrag wird, wie aus der Einladung des Schlichters hervorgeht, gleichfalls am kommenden Donnerstag verhandelt werden.

Zahlungseinstellung einer Bank.

Die Landwirtschaftsbank in Weilheim hat plötzlich ihre Zahlungen eingestellt. Es wird jedoch ein gerichtliches Verfahren zur Befriedigung der Gläubiger eingeleitet werden. Nähere Gründe über die Zahlungseinstellung werden nicht angegeben.

Dortmunder Ritterbrauerei A.-G., Dortmund

In der Generalversammlung waren von dem 6 200 000 Mark betragenden Stammkapital 4 394 000 Mark Stammaktien mit 21 970 Stimmen, ferner 115 4000 Mark Vorzugsaktien vertreten.

Im Anschluß an den Geschäftsbericht über das 40. Geschäftsjahr gab der Aufsichtsratsvorsitzende Dr. jur. Heinrich Arnhold, Dresden, einen kurzen Rückblick auf die bisherige Entwicklung des Brauereiunternehmens. Nachdem die Brauerei aus dem Besitz der englischen Aktionäre in deutsche Hände übergegangen war, sei ein ständiger Aufstieg zu verzeichnen gewesen. Mit einem Ausstoß von 68 000 Hektoliter habe man vor 40 Jahren begonnen. Dann wurden das Brauhaus Essen, die Kaiser- und die Quellenbrauerei sowie die Brauerei in Lütgendortmund erworben, und im Zusammenhang damit stieg der Ausstoß auf 140 000 Hektoliter; nach der Inflationszeit betrug der Absatz bereits 240 000 Hektoliter und wuchs an auf 470 000 Hektoliter im vorigen Jahre. Mit der Glückauf-Brauerei A.-G., Gelsenkirchen zusammen, mit der ja im vergangenen Jahre ein Interessengemeinschaftsvertrag abgeschlossen worden war, stellt sich der Ausstoß auf 550 000 Hektoliter. Auch in der Bilanz seien im Laufe der Jahre erhebliche Fortschritte gemacht worden. Die Anlagekonten konnten fast sämtlich bis auf 1 Mark abgeschrieben werden, während auf der Passivseite eine große Erhöhung festzustellen ist. Der Reservefonds beträgt 2 400 000 Mark, das sind etwa 40 Prozent des Aktienkapitals, und das Delkredere-Konto 300 000 Mark.

Die Bilanz sowie die Gewinn- und Verlustrechnung wurden genehmigt. Der nach Abschreibungen in Höhe von 497 249 Mark ausgewiesene Reingewinn von 1 518 549,59 Mark soll, wie die Generalversammlung beschloß, wie folgt verteilt werden: Zuweisung zum Delkredere-Konto 50 000 Mark, zum Wohlfahrtsfonds 20 000 Mark, 20 Prozent Dividende auf die Stammaktien wie im Vorjahre, 10½ Prozent bzw. 6 Prozent Dividende auf die Vorzugsaktien Lit. A. und Lit. B. Die Aufsichtsratstantieme beträgt 131 759,26 Mark. Auf neue Rechnung werden 66 157 Mark vorgetragen.

Aktien- und Vereins-Brauerei A.-G., Paderborn.

Die Gesellschaft bringt aus dem Reingewinn von 138 466 Mk. 9 Prozent Dividende zur Verteilung. Einschließlich 5175 Mk. Vortrag stellt sich das Betriebsergebnis auf 1 244 132 Mk. Unkosten erforderten 954 152 Mk. und Abschreibungen 151 512 Mk.

Glückauf-Brauerei A.-G., Gelsenkirchen.

Die H.-V., in der ein Kapital von 2 338 000 Mk. vertreten war, genehmigte den Abschluß. Der nach Verrechnung mit der Dortmunder Ritter-Brauerei sich ergebende Gewinn von 629 138 Mark wird zur Verteilung von 10 Prozent Dividende auf die Stamm- und Vorzugsaktien verwandt. Weitere 153 300 Mk. sind zur Auslosung von nom. 87 600 Mk. Stammaktien zum Kurse von 175 Prozent bereitgestellt. Die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder wurden wiedergewählt. Ausführungen über das laufende Jahr wurden nicht gemacht. Ferner fand der am 4. Juli 1929 abgeschlossene Gemeinschaftsvertrag mit der Dortmunder Ritter-Brauerei durch Abstimmung seine endgültige Annahme.

Brauerei W. Isenbeck & Co., A.-G., Hamm i. W.

Die Generalversammlung erledigte die Regularien und setzte die Dividende auf wieder 7 Prozent fest.

Hetdorfer Brauerei Breede in Köln.

Es werden wieder 10 Prozent Dividende sofort zahlbar verteilt. Die Brauerei hat sich bereits mit Rohstoffen für das kommende Geschäftsjahr günstig eingedeckt.

Osnabrücker Aktien-Brauerei A.-G.

Die Dividende wird von 9 auf 10 Prozent erhöht. Der Geschäftsabschluß ist von der Generalversammlung genehmigt. Nähere Mitteilungen über die Geschäftslage wurden nicht gemacht.

Unterhaltung und Wissen

Unterhöhlte Städte

Untergehende Landschaften im Ruhrgebiet

An einem klaren, sonnigen Herbsttage reiste ich von Hannover nach Duisburg. Der Zug näherte sich Dortmund. Ein gesprächiges Mütterchen aus Ostpreußen, das zum ersten Male ihren in einer Bergarbeitersiedlung bei Gelsenkirchen wohnenden Sohn besuchen wollte, zeigte beim ersten Berühren des rheinisch-westfälischen Industriegebiets lebhaftes Interesse für alles Neue und ihr Unbekannte, für die vielen Schlote und Schlackenhügel, für die großen Fabrikanlagen und für die Hüttenwerke mit den zum Himmel lodernden Feuergarben, für die sich ständig drehenden großen Räder auf den ragenden Balken- und Eisengestellen, die Fördertürme der Kohlenschächte. Dann wandte sich das Mütterchen mit der bangen Frage an mich: „Scheint hier die Sonne immer so merkwürdig und so ganz anders wie bei uns?" „Ja, Sie sind jetzt im Kohlenpott, und hier scheint die Sonne immer so", warf ein Mitreisender ein. Rauch und Ruß und Staub blenden das Sonnenlicht ab, jahraus, jahrein, Wochentags und Sonntags. Immer ist die Atmosphäre wie durch einen dünnen Nebelschleier verdüstert, den selbst die stärksten Sonnenstrahlen nicht zu vertreiben vermögen.

Doch Hütten und Zechen, Schlote und Fördertürme, Dunst und Rauchschleier sind nicht die einzigen Eigentümlichkeiten des Ruhrgebietes, die dem Fremden beim ersten Besuch auffallen. Wahrscheinlich wird die Mutter aus Ostpreußen auch bald nach ihrer Ankunft ihren Sohn gefragt haben:

„Warum werden denn hier die Häuser so schlecht gebaut, daß sie Risse und Sprünge aufweisen?"

Und der Sohn wird ihr geantwortet haben: „Unser Haus hat Risse, weil der Boden, auf dem es steht, unterhöhlt und deshalb eingesunken ist. Aber nicht nur unser Haus ist unterhöhlt, sondern die Häuser der ganzen Straße und der ganzen Siedlung. Und fast jedes Haus weist außen oder innen solche Risse auf."

In der Tat sind im Ruhrgebiet ganze Straßenzüge und selbst ganze Städte unterhöhlt. An der Ruhr, an der Lippe und an der Emscher wird auf einem Gebiet von etwa 3000 Quadratkilometer Steinkohle abgebaut. Von Nord nach Süd, von Ost nach West ziehen Flöze. Unter Häusern und unter Straßen, unter Eisenbahnen und unter Brücken, unter Kirchen und unter modernen Hochbauten, unter Flüssen und unter Kanälen, kreuz und quer. In einer Tiefe von 150 Meter und in einer von 700 Meter hämmert und schaufelt der Bergmann und bohrt die Maschine. Zehntausende Tonnen Kohlen werden täglich nach oben befördert. Ueberall entstehen Hohlräume. Und diese Hohlräume sind ein Verhängnis. Gewiß sollen sie mit Bergeversatz ausgefüllt werden, aber es war nicht immer so und wird auch heute nicht immer so gehandhabt. Früher wurde die Zimmerung nach dem Abbau der Flöze entfernt oder man beließ die Zimmerung, die im Laufe der Jahre verfault und in sich zusammenbricht. Dadurch wird dem abgebauten Flöz die Stütze entzogen. Die über dem abgebauten Flöz lagernde Bodenschicht drückt nach, senkt sich oder bricht ein.

Bald langsam, bald schnell vollziehen sich diese Senkungen, aber sie sind fast unausbleiblich. Innerhalb eines Jahres zuweilen um 20 bis 30 Zentimeter. In Wiemelhausen bei Bochum stellte der Landmesser Overhoff

Verschiebungen der Erdoberfläche von 3,75 bis 6,63 Meter innerhalb eines Zeitraumes von 20 Jahren fest.

Die Viehofer Straße im Herzen der Stadt Essen hat sich innerhalb von 11 Jahren um 2,58 Meter gesenkt. Die gleiche Beobachtung wurde an anderen Hauptverkehrsadern gemacht. Und diese Senkungen sind noch nicht abgeschlossen. Selbst wenn die jetzt im Abbau begriffenen Flöze mit Bergeversatz aufgefüllt werden, so bleiben die früher abgebauten, aber nicht aufgefüllten Flöze als ständige Gefahr bestehen. Deshalb macht man auch in Essen die Wahrnehmung, daß selbst dort, wo nach Erklärungen der Bergwerksbesitzer Kohle nicht mehr abgebaut wird, immer noch Senkungen erfolgen. Das Oberbergamt in Dortmund rechnet damit, daß an verschiedenen Stellen noch Senkungen bis zu 9 Metern in den nächsten Jahrzehnten zu erwarten sind.

Was aus diesen Bodensenkungen folgt, ist bereits angedeutet. Wer durch die Städte und Siedlungen des Ruhrgebiets wandert, stößt immer wieder auf Häuser, die handbreite Längs- und Querrisse aufweisen. Und zwar nicht nur leicht gebaute Wohnhäuser, sondern auch Fabriken und öffentliche Gebäude. Oefters findet man Häuser, deren Mauern schief sind, mitunter auch leerstehende Häuser, die geräumt werden mußten, weil infolge der Bodensenkung Einsturzgefahr droht. Auch in den Wohnungen werden die Folgen fühlbar. Der Verputz springt ab, die Türen schließen nicht mehr usw.

Um solchen Schäden vorzubeugen ging man dazu über, in den durch Bodensenkungen bedrohten Strichen die Fundamente selbst der Wohnhäuser aus Eisenbeton herzustellen und das unterste Stockwerk besonders solide zu bauen. Aber das ist nur eine Vorbeugungsmaßnahme. Daß Risse im Mauerwerk und noch ernste Schäden dadurch nicht verhindert werden können, erhellt schon daraus, daß

häufig plötzliche Bodensenkungen erfolgen, durch die Gebäude auf das Grundstück des Nachbars gerückt und Grenzsteine verschoben werden.

Entsteht plötzlich ein Trichter, wie es in Essen in der Märkischen Straße der Fall war, so wird auch ein Fundament aus Eisenbeton schwere Beschädigungen nicht abwenden. Und wenn auf dem Acker bei Frillendorf, wo das Gespann eines pflügenden Landmannes plötzlich versank, ein Haus gestanden hätte, so hätte auch das beste Fundament nicht genützt.

Damit sind die Nachteile noch keineswegs erschöpft, die auf Bodensenkungen zurückzuführen sind. Nirgendwo wird der Fahrgast so oft durch heftige Stöße aufgeschreckt, wie bei Fahrten auf den Straßenbahnlinien im Kohlenpott. Nirgendwo in Deutschland bedürfen die Eisenbahndämme, Schienenstränge und Bahnhofsbauten solch ständiger Wartung und Ueberwachung, wie im Ruhrgebiet. Kleinere Dammrutsche und Dammsenkungen sind ebenso häufig wie Schienenzerrungen. Bald werden die Schienen zur Seite gedrückt, bald senken sie sich oder heben sich oder brechen gar. Ueber diese Art Schäden aus dem Bergbau besitzt die Reichsbahn überreiches Material. Ebenso sind auch die Wasser- und Gasleitungsrohre durch die Bergschäden gefährdet. Rohrbrüche sind eine häufige Erscheinung, und es ist noch eine Streitfrage, ob die schwere Gasexplosion in Essen im November 1929 nicht auf einen durch Bodensenkung verursachten Rohrbruch zurückzuführen ist.

Auf die Wasserverhältnisse wirken die Bodensenkungen ebenfalls ein. Es bilden sich Wassertümpel und selbst kleine Seen von 30 und mehr Morgen Umfang. Diese stagnierenden Gewässer verpesten die Luft, sind Brutstätten der Mücken und eine Gefahr für die Gesundheit. Die Grundwasserverhältnisse verändern sich. Bäche und Brunnen versiegen, so daß die Bevölkerung sich plötzlich einer Wasserkalamität gegenübersieht. Gefährdet sind ferner die Schiffahrtsstraßen, die Flußläufe usw.

Die Frage entsteht nur, wer für die Schäden aufkommt. Das Berggesetz bestimmt, daß im allgemeinen die Bergwerksbesitzer dafür aufzukommen haben und der Abbau einzuschränken ist oder gar zu unterbleiben hat, wenn er zur Störung der öffentlichen Sicherheit und der guten Ordnung des Gemeinwesens führen würde. In der Praxis sieht die Sache gewöhnlich anders aus. Wohl werden private Eigentümer für Beschädigungen ihrer Häuser ganz oder teilweise entschädigt, wenn Bergschäden nachgewiesen sind, aber die Entschädigungspflicht ruht, wenn dem Grundeigentümer der beschädigten Anlagen und Gebäude die drohenden Gefahren bei gewöhnlicher Aufmerksamkeit nicht unbekannt bleiben konnten und er sie nicht rechtzeitig meldete. In diesen Fällen wird höchstens eine Wertminderung anerkannt. Daß die Kommunen bei der Verfechtung ihrer aus Bergschäden resultierenden Ansprüche ungünstiger fahren — vielfach erheben sie aus erklärlichen Gründen solche Ansprüche von vornherein nicht — lehren zahlreiche Beispiele. Nicht anders liegt es bei Bergschäden, die dem Staat erwachsen. Wir und die künftige Generation müssen also büßen für die schweren Versäumnisse, die auf das Konto ungehemmter Privatwirtschaft bei der Ausbeutung der Kohlenschätze infolge fehlenden oder mangelhaften Bergeversatzes fallen.

Das älteste Museum der Welt

Daß die ostasiatische Kultur eine der ältesten der Menschheit ist, dürfte allgemein bekannt sein. Bereits im Jahre 756 (nach unserer Zeitrechnung) wurde auch schon in Nara (Japan) das erste Museum der Welt gegründet. Dieses Museum besteht noch heute und enthält über 8000 Gegenstände, darunter geradezu unermeßlich wertvolle Prachtstücke der altasiatischen Kunst: Holz- und Lackarbeiten, wundervolle Möbel, Emaillesachen, stunstvolle Armaturen und auf eine heute unbekannte Weise gewebte und bemalte Stoffe. Ein Teil der Kunstschätze stammt aus China; der größte Teil aber aus Korea. Es ist interessant, festzustellen, daß sich dort schon damals vielfach fremdländische Einflüsse bemerkbar gemacht haben. Man findet mannigfache persische und griechische Anklänge, die sich häufig wiederholen. Elefanten- und Kamelmotive beweisen auch südasiatische Beeinflussung. Das einzigartige Museum ist nur im Frühjahr geöffnet und bildet einen besonderen Anziehungspunkt für europäische Künstler und Wissenschaftler.

Wenn Kohle und Oel verbraucht sind

Die Techniker machen immer neue Vorschläge, wie spätere Geschlechter sich behelfen sollen, wenn die Kohle und die Erdöle verbraucht sein werden, die uns heute so viele unentbehrliche Kräfte liefern. Französische Gelehrte versprechen sich viel von der Ausnutzung der natürlichen Wärme des Meeres. In den südlichen Gegenden ist die See an den Oberflächen ständig 20 bis 30 Grad warm, und wenn dies auch keine Dampfkesseltemperaturen bedeutet, so kann man doch brauchbare Dämpfe erzeugen, wenn man Gefäße mit leicht siedenden Flüssigkeiten in das Wasser der tropischen See hängt. Freilich sind die nötigen Anlagen etwas teuer, aber man wird später sicherlich noch mit ganz anderen Unbequemlichkeiten fertig werden.

Schmerzende Leerheit

Dumas hatte einmal den Ausdruck „schmerzende Leerheit" in einem Roman gebraucht. Ein Bekannter sagte zu ihm: „Das gibt es doch gar nicht: Etwas, das leer ist und zugleich schmerzt."

„Haben Sie noch nie Kopfschmerzen gehabt?" fragte Dumas.

Der Tod in der Wüste

6] Von Ph. Macdonald

Deutsche Rechte: Th. Knaur Nachf.

Abelson sagte langsam: „Hale ist fort, ihn zu holen."

Aller Augen wandten sich zur Hütte, als Hale allein auftauchte und auf sie zulief.

„Nicht da", sagte er keuchend, „auch sein Gewehr und das Bandelier nicht." Er holte tief Atem. „Nichts ist da außer den Decken, den Packtaschen, den Säbeln und den Bandeliers."

Der Sergeant befahl: „Im Kreise ringsum ausschwärmen. Abstand ungefähr zwölf Meter. Drückt durch die Bäume bis zum Wall und beobachtet. Verstanden? Zeigt euch nicht, seht in die Wüste. Wartet, bis ich komme, und sperrt die Augen auf. Los!"

Sie rückten ab, und in weniger als einer Minute war nichts mehr von ihnen zu sehen und zu hören. Der Sergeant stand allein in der Lichtung und blickte auf den kleinen, grotesk verzerrten Körper zu seinen Füßen. Dann bückte er sich und drehte ihn wieder auf das Gesicht. Die Wunde war kein schöner Anblick.

Er richtete sich wieder auf und sah sich um; wie er jetzt erst merkte, lief Schweiß über seinen Rücken, seine Beine und vom Kopf herunter über sein Gesicht.

Aus den Bäumen auf der anderen Seite der Lichtung trat Brown und winkte heftig; der Sergeant lief zu ihm hinüber. Brown ergriff ihn am Arm und zog ihn in den Schatten der Bäume. Nach zehn Metern blieb er stehen, deutete nach vorwärts und sagte: „Er lebt noch."

Am Fuß einer Palme lag wie in friedlichem Schlaf Unteroffizier Bell.

Auch hier fand der Sergeant eine Stichwunde, diesmal im Rücken, starke, breite und biegsame Muskeln hatten den Mann vor sofortigem Tode bewahrt. Er atmete schnell, leicht und schwach wie ein krankes Kind. Als sie ihn behutsam aufhoben, öffnete sich die Wunde weit, dunkles Blut stürzte heraus.

„Vorsicht", sagte der Sergeant. Sie trugen ihn halbaufgerichtet zur Hütte, wo sie ihn mit dem Gesicht nach unten auf ein weiches Lager übereinandergelegter Decken betteten. Brown holte in einem Leinwandeimer Wasser, während der Sergeant mit seinem Messer sachte das Hemd vom Körper schnitt. Sie wuschen die scheinbar saubere Wunde; der Sergeant pinselte sie mit Jod, das er einer zu seinem Feldgepäck gehörigen kleinen Tasche entnahm. Aber der wenigstens vier Zoll lange Schnitt klaffte und ließ das Blut ebenso schnell fließen, wie sie es abtrockneten.

„Muß genäht werden", meinte Brown.

Der Sergeant nickte. Er fand in einer Ecke auf dem Boden Morellis Brotbeutel und in ihm einen Kasten mit Nadeln und dickem Khakizwirn. Er nahm die feinste Nadel, fädelte sie ein und tauchte alles in das Jod; dann kniete er neben dem ausgestreckten Körper nieder und fing an.

In zehn Minuten machte er vier saubere Stiche, dann verbanden sie die Wunde mit Bandagen und wanden Streifen des zerrissenen Hemdes darüber.

„Das ist alles, was wir tun können." Der Sergeant stand auf und sah auf den Verwundeten hinab. „Sie bleiben hier, Brown. Lassen Sie ihn ruhig liegen, nur wenn er zu sich kommt, geben Sie ihm ein wenig Wasser." Damit trat er aus der Hütte und unter die hinter ihr liegenden Bäume.

Er schlich vorsichtig weiter und ließ sich auf Hände und Knie nieder, als er sich dem Hügelrande näherte. Dort fand er Morelli, der auf dem Bauche lag, und streckte sich neben ihm aus.

„Was gesehen?" fragte er.

Morelli fluchte; er hatte nichts bemerkt, und es war auch seiner Meinung nach außer dem Wüstensande nichts zu erblicken. „Und von dem ist gerade höllisch genug zu sehen", meinte er.

Auch des Sergeanten Augen durchforschten die Ebene, ohne etwas zu finden. Er kroch fünfzehn Meter weiter bis zu MacKay. Nichts. Und so ging es weiter im Kreise um den Hügel, wo die Mannschaften im Schatten der Bäume und im rauhen schlanken Grase verborgen lagen. Keiner hatte auch nur eine Spur von Leben in dem flammenden Sande entdecken können, den kein Blick umspannte, niemand hatte außer seinen eigenen Bewegungen etwas gehört.

Der Sergeant ging in aufrechter Haltung auf seinen Kriechspuren zurück und suchte MacKay.

Als er ihn gefunden hatte, sagte er: „Jock, kommen Sie mit mir herunter und machen Sie einen Rundgang mit mir. Die Leute werden uns decken."

„Befehl!" MacKay stand auf.

Sie glitten zusammen den steilsten Abhang ihres Eilandes hinunter und begannen einen weiten Kreis rundherum anzulegen. Sie fanden die Spuren, welche die Pferde in der letzten Nacht bei ihrer Ankunft hinterlassen hatten; sie führten hügelan. Zehn Meter weiter westlich stießen sie auf andere Spuren, die in die Wüste hinauswiesen.

„Fünf nebeneinander", sagte MacKay.

Der Sergeant schwieg; nach einer langen Pause antwortete er: „So ist es."

Sie vollendeten ihren Rundgang und fanden ... nichts.

Sechstes Kapitel.

Außer MacKay und Cook, die je an einem Ende des Hügels als Posten lagen waren die Leute ihre eigenen Herrn. Der Tag war ihnen endlos erschienen; denn obgleich es Wasser und Schatten gab, schien die Hitze durch diese Annehmlichkeiten so wenig gemildert, daß auch ungestörte Muße an den Vorhof der Hölle erinnerte; und diese Muße, die erzwungen war und einen Sinn hatte, dem bis jetzt noch keiner offen in die Augen zu sehen wagte, war unerträglich.

Sie hatten sich der Vorschrift des Sergeanten zufolge gebadet und rasiert. Seit dem frühen Morgen und der Entdeckung des Pferderaubes hatten immer zwei Mann die Wache bezogen wie jetzt Cook und MacKay. Abwechselnd waren sie auf den Zehenspitzen in die Hütte geschlichen, um nach dem Unteroffizier zu sehen, der bis jetzt sich weder bewegt noch gesprochen oder die Augen geöffnet hatte; den ganzen langen Tag saß der Sergeant neben ihm, beobachtete ihn und leistete ihm alle jene kleinen Dienste, die getan werden konnten. Vor Stunden schon hatten sie den eingefallenen Körper Pearsons hinunter in die Wüste gebracht und in ein tiefes Grab gelegt. Nun saßen sie mit den Rücken an die Bäume gelehnt und erwarteten die Nacht.

„Die Hölle ist los", sagte Abelson in das Schweigen hinein. „Wie im Namen des Satans sind ..."

„Halt's Maul!" Hale sah wütend von seiner Pfeife auf, die er gerade auskratzte. „Wir haben den ganzen elenden Tag drum 'rum geredet — was soll das ewige Gequatsche nützen? Sei ruhig!"

„Er hat recht", meinte Brown. Lassen wir es. Che sara sara."

Hale sah auf. „Was is 'n das für 'ne Sprache?"

„Soll italienisch sein."

„Makkaroni was?" Hale stopfte seine Pfeife in die Tasche. „Dagewesen, du Hauptkerl?"

Brown nickte. „Drei- oder viermal." Seine Augen bekamen den verlorenen leeren Blick, der in das Land Erinnerung sieht.

(Fortsetzung folgt.)

Eine neue Giftspritze

Es hat sich in Berlin ein neues nationales Unternehmen aufgetan, das auf Industriegelder zur Bekämpfung der Republik spekuliert. Zur Abwechslung nennt sich dies Unternehmen „Die Wacht für deutsches Volkstum E. V." Das Unternehmen verschickt Bettelbriefe an Kaufleute und Unternehmer, in denen es um Abnahme von Flugblättern, Broschüren, Zeitschriften usw. ersucht. Es heißt in dem Rundschreiben:

„Es wird nun von uns eine tatkräftige umfassende Aufklärungsarbeit durch Massenverbreitung von Flugblättern, Broschüren, Zeitschriften etc. in den verschiedensten Betrieben und auch sonst im Volke durch die Vaterländischen Verbände usw. betrieben. Die bisher gesammelten Erfahrungen sind sehr gute, das Unternehmen macht glänzende Fortschritte, die Aufklärung in den Betrieben und auch sonst im Volke hat guten Anklang gefunden.

Der ursprüngliche Gedanke ging von verschiedenen Industriellen und Kaufleuten aus, die die unbedingte Notwendigkeit der Aufklärung gegen die verhetzenden Volkszeitungen am eigenen Leibe immer wieder verspürten. Unsere Arbeit wird von den Vaterländischen Verbänden und allen nationalgesinnten Leuten aller Schichten verständnisvoll und lebhaft unterstützt. Mit weiteren schriftlichen oder auch mündlichen Aufklärungen stehen wir Ihnen gern zur Verfügung, erforderlichenfalls bitten wir, uns einen Tag zu nennen, an dem Ihnen ein Besuch eines unserer Herren angenehm wäre. Auch diese Herren arbeiten selbstlos und vornehmlich ehrenamtlich im Interesse der bitteren Not des Vaterlandes. Es wird gebeten, die Angelegenheit im sachlichen Interesse vorläufig noch vertraulich zu behandeln."

Da haben wir einen neuen Schmarotzer der Reaktion. Es wird nicht ganz leicht sein, aufzuklären, ob es sich um eine Auswirkung des Hugenbergschen Kulturbundes handelt, oder nur um die Spekulation eines „selbstlosen und ehrenamtlichen Deutschen", der sich mit den Geldern reaktionär gesinnter Industrieller und Kaufleute ein bequemes Leben machen will. Auf jeden Fall werden dabei wieder genug Giftspritzer gegen die Arbeiterschaft abfallen. Es mag genügen, vor der neuen Giftspritze zu warnen. Ihren schließlichen Ausgang kann man in Ruhe abwarten. Wir haben schon genug Unternehmen ähnlicher Art erlebt, die schließlich im Gerichtssaal ein sehr bezeichnendes Ende gefunden haben!

Lerne fliegen, ohne zu trudeln

Zahlreiche Flugzeugunfälle der letzten Zeit sind damit zu erklären, daß die Piloten bei Nebel unabsichtlich ihr Flugzeug in eine zu steile Lage gebracht haben, wobei dann ein Sturz in rascher Drehung, das sogenannte Trudeln, unvermeidlich gewesen ist. In Typ „A. 28" soll es der Focker-Wulf Flugzeugbau-A.-G. in Bremen gelungen sein, ein Flugzeug herzustellen, daß das Trudeln unmöglich macht.

Urteil im Frankfurter Geheimbrenner-Prozeß

Frankfurt a. M., 16. Jan. (Drahtmeldung.) Das Große Schöffengericht Frankfurt a. M. verurteilte heute wegen Branntweinschwarzbrennerei den Kaufmann Hans Buchbesch zu sechs Monaten Gefängnis und 1 143 160 RM. Geldstrafe, den Kaufmann Hupfeld zu einer Gefängnisstrafe von acht Monaten und 1 118 669,20 RM. Geldstrafe, den Kupferschmied Brückner zu drei Monaten Gefängnis und 619 317 RM. Geldstrafe. Ferner wurden die Angeklagten zum Wertersatz des verkauften, nicht mehr beschlagnahmefähigen Weingeistes verurteilt.

Es handelt sich hier um eine im September 1929 von der Zollfahndungsstelle in Frankfurt entdeckte riesige Geheimbrennerei, die nach Aussage der Zollbeamten den größten Geheimbrennbetrieb Deutschlands darstellt. Der von den Angeklagten gewonnene Weingeist wird auf 67 767 Liter geschätzt, so daß eine Steuerzahlung von 285 790 Mark unterblieb. Die Geheimbrennerei arbeitete seit etwa zwei Jahren abwechselnd in sechs verschiedenen Lokalitäten, bevor die Zollfahndungsstelle sie aufdeckte.

Ein Berliner Stadtrat tödlich verunglückt

Berlin, 16. Jan. (Drahtmeldung.) Heute abend wurde der 51 Jahre alte unbesoldete Stadtrat Fritz Sennock in der Berliner Straße in Tempelhof von einer Straßenbahn überfahren und auf der Stelle getötet.

2 Millionen auf der Straße gefunden

50 Mark Belohnung

Berlin, 16. Jan. (Drahtmeldung.) Ein Kassierer der Reichsschuldenverwaltung verlor, wie „Tempo" berichtet, auf dem Wege zur Reichsbank in Berlin eine Reichsschatzanweisung über 2 005 000 Mark, die bald darauf von einem Arbeiter, dem Hilfsmeister Rudolf Hennig, an der Ecke der Linden- und Schützenstraße gefunden wurde. Hennig lieferte die Schatzanweisung beim nächsten Polizeirevier ab und die Polizei benachrichtigte sofort die Direktion der Reichsschuldenverwaltung. Als der unglückliche Kassierer die Wahrnehmung von seinem Verlust machte, war die Reichsschuldenverwaltung bereits informiert. Hennig, der in einfachen Verhältnissen lebt, erwartete, daß ihm eine Belohnung von mindestens ein Prozent, zustehe; das würde in diesem Fall mehr als 20 000 Mark ausmachen. Die Direktion der Reichsschuldenverwaltung steht jedoch, dem genannten Blatt zufolge, auf dem Standpunkt, daß eine Belohnung in dieser Höhe nicht in Frage komme, da die Schatzanweisung niemals hätte eingelöst werden können. Der Kassierer, der die Anweisung verloren hat, soll dem Finder 50 Mark angeboten haben.

Drei Tote bei einem Auto-Unglück

Glatz, 16. Jan. (Drahtmeldung.) Bei Bad Reinerz fuhr ein Personenauto infolge der Glätte gegen einen Baum und wurde vollständig zertrümmert. Der Chauffeur und zwei der Mitfahrenden wurden getötet, zwei Personen schwer verletzt.

Die Enttäuschung

Einbrecher im Finanzamt

Berlin, 16. Jan. (Drahtmeldung.) In Meißen, das wegen seiner schlechten Finanzlage bekanntlich unter Staatsaufsicht gestellt werden mußte, brachen, wie das „Berliner Tageblatt" berichtet, in der vergangenen Nacht Diebe in das Finanzamt ein. Sie öffneten mit Gewalt den Tresor, in dem sie nur 6,55 Mk. vorfanden. Die Diebe ließen das Geld zurück und stiegen durch das Fenster wieder aus dem Finanzamt hinaus.

Eine Spur des verschollenen Fliegers Eielson

Moskau, 16. Jan. (Telegraphenagentur der Sowjetunion.) Einer Meldung zufolge, die die Regierungskommission für die Erforschung der Arktis von der Funkstation Pinkignej erhalten hat, ist der seit vielen Wochen verschollene amerikanische Flieger Eielson nach unbestätigten Berichten, die von den Einwohnern der Halbinseln Tschuktschen überbracht wurden, in der Nähe des Flusses Aguemy, 200 Kilometer vom Nordkap, nach längerem Fluge stromaufwärts gelandet. Ein Schlitten, der von Svenson ausgesandt wurde, um Nachforschungen anzustellen, mußte infolge eines Schneesturmes umkehren, ohne sein Ziel erreicht zu haben. Die Regierungskommission hat Maßnahmen getroffen, um die Meldung nachzuprüfen. Der Kapitän des Sowjetdampfers „Stawropol" und zwei Sowjetflieger, die in der Nähe des Nordkaps überwintern, sind angewiesen worden, in der Gegend des Aguemy-Flusses Nachforschungen anzustellen.

Ein betrügerischer polnischer Rechtsanwalt

Warschau, 16. Januar. (Drahtmeldung.) Im polnischen Seehafen Gdingen kam es zu einem neuen Skandal. Der in der ganzen Stadt sehr geschätzte und beliebte Rechtsbeirat des polnischen staatlichen Seeamtes, Dr. Zalewski, ist geflüchtet, nachdem er verschiedenen Personen 20 000 Zloty entlockt hatte. Es stellte sich heraus, daß Zalewski unter falschem Namen aufgetreten ist und sich mit einem gefälschten Diplom legitimiert hatte. Der Betrüger wird von der Polizei steckbrieflich verfolgt. „Kurjer Poranny" vermutet, daß der Hochstapler, der in sämtliche Geheimakten des polnischen Seeamtes Einblick nehmen konnte, auch als Spion tätig gewesen war.

400 Pfund Opium erbeutet

Piratenüberfall auf dem Yangtsee

Schanghai, 16. Jan. (Drahtmeldung.) Gestern abend bemächtigten sich Piraten, die sich als Flußpolizisten ausgaben, in der Nähe von Tschinkiang eines chinesischen Dampfers, nachdem sie ihn vorher mit Maschinengewehren beschossen hatten. Ein Chinese wurde tödlich verletzt, einer über Bord geworfen. Den Piraten fielen 400 Pfund Opium in die Hände. Ausländer wurden nicht belästigt.

Die Bergungsarbeiten auf Heinitz

Beuthen, 16. Jan. (Drahtmeldung.) Die Bergungsarbeiten auf der Heinitzgrube, wo gestern, wie gemeldet, infolge Erdbebens Strecken zu Bruch gingen und einige Arbeiter verschüttet wurden, gestalten sich voraussichtlich schwierig. Bis heute abend 7 Uhr war es nicht gelungen, die drei Arbeiter, die noch verschüttet sind, zu befreien. Die Rettungs[illegible] hat nun die Arbeit von einer anderen Stelle aus in Angriff genommen, um auf diese Weise schneller an die Eingeschlossenen heranzukommen. Einer von ihnen gab am Abend immer noch Lebenszeichen von sich. Ob es gelingen wird, ihn lebend zu befreien, ist fraglich. Die beiden anderen geben keinerlei Zeichen mehr.

Der Koblenzer Eisenbahner-Bestechungsprozeß

Koblenz, 16. Jan. (Drahtmeldung.) Vor dem erweiterten Schöffengericht begann heute der Prozeß wegen umfangreicher Betrügereien, die gegen die Reichsbahn begangen wurden. Angeklagt sind die Kaufleute Dunkel und Kuhnen wegen aktiver und acht Bahnbeamte wegen passiver Bestechung. Die Firma Dunkel soll für eine halbe Million Mark Lieferungen erhalten und die Beamten sollen sich um etwa 60 000 Mark bereichert haben; sie geben die Verfehlungen in der Hauptsache zu.

Bolivianische Flieger nach Berlin gestartet

Dessau, 16. Januar. (Drahtmeldung.) Das Junkersflugzeug mit den bolivianischen Fliegern Luizaga und Vaquez ist heute vormittag um 10,40 Uhr zum Fluge nach Berlin gestartet. Wann der Ueberseeflug angetreten wird, steht noch nicht fest.

Geheimnisvoller Aktendiebstahl

Berlin, 16. Januar. (Drahtmeldung.) Dem Verteidiger der Gebrüder Saß wurde in der vergangenen Nacht aus seinem in der Dorothenstraße, Ecke Neue Wilhelmstraße, stehenden Auto eine Aktentasche mit Handakten gestohlen. Der Anwalt vermutet, daß der Dieb, der das Cabrioletverdeck des Wagens aufgeschnitten hatte, Akten in der Angelegenheit Saß erlangen wollte. Es handelt sich jedoch bei den gestohlenen Akten um andere Akten. — In der Angelegenheit der Gebrüder Saß beabsichtigt der Anwalt, für seine Mandanten einen einwandfreien Alibibeweis zu führen, wonach die beiden Brüder auf keinen Fall mit den von der Kriminalpolizei kürzlich auf dem Friedhof beobachteten Männern identisch sein können.

Brand auf dem ehemaligen „Meteor"

Marsaille, 16. Jan. (Drahtmeldung.) Die hier im Hafen liegende englische Schoneryacht „Minikois", die frühere kaiserliche Yacht „Meteor", ist durch eine Explosion mit nachfolgendem Brand in der Motorenanlage teilweise zerstört worden. Zwei Mechaniker wurden schwer verletzt.

Schwerer Fall von Pfittachosis

Hartha, 16. Jan. (Drahtmeldung.) Unter den Erscheinungen der Pfittachosis sind hier drei Personen schwer erkrankt. Es handelt sich um Verwandte der in Limmritz an derselben Krankheit darniederliegenden Personen, die sie besucht hatten. Die drei in Hartha erkrankten Personen, zwei Frauen und ein Mann, konnten nicht in das Krankenhaus übergeführt werden, da sie transportunfähig waren. Die Behörden haben strenge Vorsichtsmaßregeln ergriffen.

Die Frau ohne Mann

Roman von Anton Döhler.

38) (Fortsetzung.)

Toni bekam zwanzig Mark. Als sie zum Gehen fertig war, kam Direktor Simon zu ihr, reichte ihr die Hand und wünschte ihr frohe Feiertage, was ihre Kolleginnen mit etwas Neid beobachteten. Toni selbst konnte sich das Verhalten dieses Mannes nicht erklären und sie hatte immer die Befürchtung, daß er vielleicht doch noch einmal den Versuch machen würde, sich ihr zu nähern.

Sie wünschte dann noch ihren Kolleginnen aus ihrer Abteilung ein frohes Fest, und als sie gehen wollte, erschien Heinz Holländer, faßte sie bei beiden Händen und sagte: „Wagen Sie sich nicht zuviel, wenn Sie morgen in die Berge fahren, und im übrigen recht fröhliche Weihnachten!"

Toni erwiderte dankbar den Druck seiner Hände.

Draußen regnete es leicht. Vom Winter keine Spur. Aber aus den Gebirgsgegenden waren Meldungen von Neuschnee gekommen.

In ihrer Wohnung angekommen, erlebte Toni einige freudige Ueberraschungen. Frau Jäger, ihre Zimmervermieterin, empfing sie schon mit einem freudigen Lächeln und sagte:

„Der Weihnachtsmann hat Sie aber reich beschert!"

Toni sah die Frau verständnislos an. Sie konnte sich nicht denken, wer ihr Geschenke machen sollte.

Sie ging auf ihr Zimmer und bemerkte zunächst auf dem Tisch ein Arrangement von Tannenzweigen, einigen Aepfeln, Nüssen und Schokolade. Das war von der guten Frau Jäger! Toni war ganz gerührt über diese kleine Aufmerksamkeit. Aber da war noch mehr! Eine große Schachtel Pralinés; obendrauf von einem blauseidenen Band festgehalten, steckte eine Karte. Toni nahm sie heraus und las: „Eine kleine Weihnachtsfreude will Ihnen bereiten Heinz Holländer."

Toni schlug das Herz vor Freude bis an den Hals. Das hatte sie nicht erwartet!

Neben den Pralinés lag noch ein ganz kleines verschnürtes Paketchen. Was mochte das sein? Sie öffnete es und es kam eine kleine Schachtel zum Vorschein und eine Karte: „Frohe Weihnachten wünscht Ihnen Direktor Simon."

Mit fast zitternden Händen öffnete Toni das Schächtelchen. Es enthielt eine reizende Armbanduhr.

So wertvoll dieses Geschenk sein mochte, Toni konnte sich nicht recht darüber freuen. Nun legte sie erst einmal ihren Hut und Mantel ab und kehrte dann wieder an den Tisch zurück. Erst jetzt entdeckte sie eine einfache Weihnachtskarte, die fast ganz von Tannenzweigen verdeckt war. Sie war von ihrer Mutter. Unter ihren Glückwunsch hatten sogar ihre beiden kleinen Schwestern ihren Namen gemalt und auch der Name ihres Brüderchens stand darunter.

Sie hatten also doch noch an sie gedacht. Ganz in Gedanken versunken stand sie da und starrte auf die Schriftzüge ihrer Mutter. Da klang aus dem oberen Stock Klavierspiel herunter und Kinderstimmen sangen das Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht".

Heiß stieg es in Tonis Brust auf, es schnürte ihr die Kehle zu. Sie sank auf einen Stuhl, vergrub ihren Kopf in den Armen und ließ einem plötzlich losbrechenden Tränenstrom freien Lauf.

Das war ihr erster Weihnachtsabend, den sie fern von der Heimat verbrachte.

Am frühen Morgen des ersten Weihnachtsfeiertages strebte Toni mit geschulterten Skiern dem Bahnhof zu. Sie kam etwas spät und hatte Mühe, in dem überfüllten Zug noch einen Platz zu bekommen. Der Zug fuhr schon ab, als sie noch dabei war, ihre Skier neben den vielen anderen im Gepäcknetz zu verstauen. Die Passagiere waren fast nur Skiläufer beiderlei Geschlechts, die die Feiertage benutzten, um sich an der winterlichen Natur im Hochgebirge zu ergötzen.

Je näher die Berge kamen, desto höher lag der Schnee. Toni brannte vor Ungeduld darnach, auf den Brettern über die weiße Landschaft dahinzugleiten.

Endlich hielt der Zug in Garmisch. Es nahm ziemliche Zeit in Anspruch, bis sich die Fahrgäste mit ihrem Sportgerät aus dem Wagen herausarbeiteten. Toni stand endlich auf dem Bahnsteig und nahm ihre Skier hoch unter die Arme.

In diesem Augenblick ging ein Skiläufer in khakifarbenem Sportanzug mit Rucksack auf dem Rücken an ihr vorbei.

Toni erschrak leicht. Es war Hans Moosbauer! Er hatte sie aber scheinbar nicht erkannt, denn er ging weiter. Toni blieb stehen. Sie wollte warten, bis er den Bahnhof verlassen hatte.

Da verlor er einen Stock. Er drehte sich wieder um und bückte sich, um ihn aufzuheben. Als er sein Gesicht wieder erhob, sah er Toni vor sich stehen.

Einen Augenblick blieb er wie erstarrt stehen, und als er sich klar war, daß es kein Trugbild war, das da vor ihm stand, rief er freudig: „Toni!"

Sie legte stumm ihre Hand in die seine, die er ihr entgegenstreckte.

„Du auch hier!", sagte er, „bist du auch mit diesem Zug gekommen?"

„Ja", antwortete Toni.

„Und ich hab' es nicht gewußt! Nun sage mir, wo du eigentlich hin willst. Du weißt doch hier nicht Bescheid!"

„Wohin ich will, das weiß ich eigentlich selbst noch nicht genau, aber es ist ja so viel Platz hier und so viel Schnee, daß ich schon irgendwo laufen kann. Und das ist doch die Hauptsache!"

„Fährst du heute wieder zurück, oder bleibst du bis morgen?"

„Ich will zwei Tage bleiben!"

„O, das paßt ausgezeichnet! Ich fahre auch erst morgen abend zurück. Ich mache die Tour zur Rackhütte der Naturfreunde, es ist kein allzu beschwerlicher Aufstieg und morgen haben wir eine herrliche Abfahrt! Machst du mit?"

„Wenn du keine Bedenken hast . . .?"

„Was sollte ich . . .! Es müßte denn sein, daß die Tour für dich zu anstrengend sein sollte."

„Na, ich glaube, mit dir komme ich schon mit!"

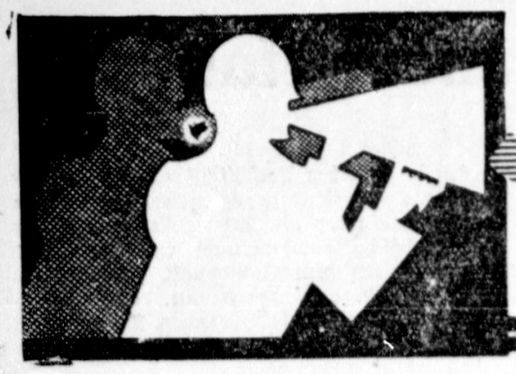
„Oho! Also wollen wir!"

Nun schritten sie nebeneinander zum Bahnhof hinaus, ein stolzes Paar, nach dem sich mancher umdrehte.

In Garmisch herrschte reger Betrieb. Gestalten von Kostümen in jeder Farbe und Form, mit Skiern, Rodeln und Schlittschuhen. Neben dem kräftigen oberbayerischen Dialekt vernahm man waschechte Sachsen, dazwischen hinein Rheinländer und sehr viel Berliner.

Toni genoß dieses Treiben als etwas Neues, während sie tapfer neben Moosbauer herschritt. Sie überschritten die Partnach und bald lagen die letzten Häuser hinter ihnen.

(Fortsetzung folgt.)



INVENTUR AUSVERKAUF

in allen Abteilungen unseres Hauses

Heute und morgen steht

Damen- und Kinder-Konfektion

im Vordergrund / Einige Beispiele unserer Billigkeit:

Damen-Kleider aus prima Velloutine, Wolle und Crêpe Satin jetzt 19.50, 11.75, 9.50 — **6.75**

Kinder-Kleider aus uni Wollstoffen und Schotten jetzt 3.95, 2.50 — **1.45**

Damen-Mäntel aus Kunstseide, Ottomane und engl. Stoffen teils ganz auf Kunstseide jetzt 14.75, 12.75 — **7.00**

Kinder-Mäntel aus guten Herrenstoffen bis Größe 55 jetzt — **1.95**

Sinn

Gelsenkirchen, Bahnhofstr.

Balatum

der TEPPICH für JEDERMANN

150/200	200/250	200/300
ℳ 6.30	ℳ 10.50	ℳ 12.60

Heimann-Rottkamp

en gros en detail

Gelsenkirchen, Kreuzstraße 8 (Alter Markt)
Dortmund, Westenhellweg 73, Rheinischestraße 47, Hansastraße 84
Schwerte, Hörder Straße 15

Sämtl. Bücher

liefert

Volksbuchhandlg. Gelsenkirchen-Buer

Lose Weine vom Faß!

Griech. Süßwein	0.95
Deutsch. Weißwein	0.95
Blutrot. Süßwein	1.05
Rotwein, herbe	1.05
Samos-Muscat	1.20
Malaga golden	1.30

in

Forster's Weinstuben Weingroßhandlung Luitpoldstraße 24



Waschmaschinen!

Bei Kauf einer Waschmaschine, Wassermotor, Wringer, Mangel usw. besichtigen Sie bitte mein reichhaltiges Lager. Zahlungserleichterung. Bis 10 Monate Ziel und länger. Spezialität: Erstklassige Fabrikate weltberühmter Firmen, wie Cordes, Schaebe, Miele usw. Kennen Sie schon die neue, glänzend bewährte Fortschritt-Waschmaschine? Nein, dann lassen Sie sich selbige im Spezialgesch., in der **Waschmaschinen-Zentrale, Gelsenkirchen Alter Markt 2** neben dem Genesius-Lustspielhaus und **Buer, Essenerstraße 33,** ganz unverbindlich vorführen.

Der weltbekannte Gelehrte

Prof. Dr. Hermann Muckermann

Abteilungsleiter am Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschlicher Erblehre und Eugenik

hält im großen Saale des Hans-Sachs-Hauses (abends 8 Uhr) folgende Vorträge über

„Das kommende Geschlecht"

bezw.

„Ehe und Familie im Lichte der Eugenik"

Sonntag, den 26. Januar: **Neue Forschungen zum Vererbungs-Problem**
Dienstag, den 28 Januar: **Abdämmung erblicher Belastung**
Mittwoch, den 29. Januar: **Behütung erblicher Begabung**
Donnerstag, 30. Januar: **Vom werdenden Leben**
Freitag, den 31. Januar: **In den Entwicklungsjahren der Reife**

Dauerkarten à 3.- Mark (für Schüler und Schülerinnen der drei oberen Klassen zu 1.- Mark) sind in den Buchhandlungen zu haben; Einzelkarten 1.— Mark bezw. 30 Pfennig.

Der Besuch der Vorträge wird warm empfohlen!

Gerichtliches.

Schöffengericht Gelsenkirchen.

Diebstahl und Hehlerei.

Die Gelsenkirchener Schöffen hatten sich mit einer Diebstahls- und Hehlereigeschichte zu beschäftigen, die bis in das Jahr 1923 zurückgeht. Am hiesigen Schlachthof waren eine ganze Reihe von Diebstählen vorgekommen. Die Täter waren aber nie gefaßt worden. Erst nach langer Zeit gelang es, der Täter habhaft zu werden, und dies auch nur dadurch, daß zwischen Tätern und Tatzeugen eine starke Feindschaft ausgebrochen war. So standen denn vor den Schöffen die Brüder Heinrich und Albert M. unter der Anklage des Diebstahls bzw. des versuchten Diebstahls und deren Mutter, die Ehefrau M., wegen Hehlerei.

Den Brüdern M. wurde zur Last gelegt, daß einer von ihnen ein halbes Schwein, der andere acht Nieren gestohlen und außerdem versucht zu haben, ein Schwein fortzuschaffen, aber dabei ertappt worden zu sein. Die Beweisaufnahme brachte den geschlossenen Beweis für diese zur Last gelegten Straftaten.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Heinrich und Albert M. eine Gefängnisstrafe von je vier Monaten wegen Diebstahls bzw. versuchten Diebstahls und gegen die Mutter der beiden wegen einfacher Hehlerei sechs Monate Gefängnis.

Das Urteil lautete gegen die Brüder und die Mutter M. auf je drei Monate Gefängnis bei Strafaussetzung, da die Handlung schon über sechs Jahre zurückliegt.

SAJ

GELSENKIRCHEN-BUER

Ortsgruppe Hüllen.

Am Samstag, dem 18. dieses Monats, 19.30 Uhr, im Lokale Nachbarschulte, Wanner Straße: Jahresgeneralversammlung. Tagesordnung: Wahl des Vorstandes und der Delegierten. Ferner Vortrag des Genossen Brüntink.

Ortsgruppe Bulmke.

Am Samstag, dem 18. dieses Monats, 20 Uhr, im Lokale Dehring: Jahresgeneralversammlung: Tagesordnung: Wahl des Vorstandes und der Delegierten. Geschäfts- und Kassenbericht. Verschiedenes. Guter Besuch wird erwartet.

Ortsgruppe Buer-Resse.

Am Sonntag, dem 19. dieses Monats, nachmittags 4 Uhr, findet im Lokal Chemnitz unsere Jahresgeneralversammlung statt. Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht, 2. Wahlen. — Nach der Versammlung findet eine gemeinsame Familienfeier mit dem Sportklub statt.

SAJ JUGEND-VERANSTALTUNGEN

Achtung! Kinderfreundehelfer, Gelsenkirchen!

Wir fahren zur Unterbezirkskonferenz am Sonntag, dem 19. dieses Monats, morgens um 7.45 Uhr ab Gelsenkirchen Hauptbahnhof. Die Fahrtunkosten werden für alle Helfer, die an der Konferenz teilnehmen, ersetzt.

Sozialistische Arbeiterjugend, Gelsenkirchen.

Freitag, den 17. dieses Monats, abends 8 Uhr, kommen wir in der Turnhalle in der Hammerschmidtstraße zusammen. Erscheint alle! — Freundschaft!

REICHSBANNER SCHWARZ-ROT-GOLD

Ortsgruppe Gelsenkirchen.

Kameradschaft 1:
Sonntag, den 19. dieses Monats, vormittags 10 Uhr: Versammlung bei Serres. G.-Führer eine halbe Stunde früher.

Kameradschaft 2:
Sonntag, den 19. dieses Monats, vormittags 10 Uhr, bei Hempel: Wichtige Versammlung.

Kameradschaft 5:
Sonntag, den 19. dieses Monats, vormittags 10 Uhr, bei Fischer: Versammlung.

Ortsgruppe Horst-E.

Sonntag, den 19. dieses Monats, nachmittags 2 Uhr: Antreten der gesamten Ortsgruppe einschließlich Schutzsportabteilung, Trommlerkorps und Musikkapelle) auf dem Marktplatz Horst Nord. 2.15 Uhr Abmarsch nach dem Vereinslokal Kröschel, Nordsternstraße, zur Teilnahme an der Generalversammlung, welche um 3 Uhr stattfindet. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Geschäftliche Mitteilung.

Wichtige Mitteilung!

Man teilt uns mit:

Die bekannte Eckstein-Ulmenried-Zigarette ist durch technische Fabrikationsverbesserungen, unter Wahrung der altbewährten Mischungsrezepte, wesentlich verfeinert.

Die neue Ulmenried ist besser denn je.

Der Feinschmecker und Kenner bezeichnen sie als die größte Qualitätsleistung der deutschen Zigarettenindustrie. Man kennt sie an der neuen gelbroten Packung.

VERANSTALTUNGEN UND VEREINE

Ehe und Familie im Lichte der Eugenik.

In den Tagen vom 26. bis 31. Januar finden im Hans-Sachs-Haus, täglich abends 8 Uhr, Vorträge des Herrn Dr. Hermann Muckermann, Abteilungsleiter im Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik in Berlin, statt, deren einzelne Themen im Anzeigenteil veröffentlicht werden, auf den wir hier verweisen.

Freie Schulgesellschaft, Bezirk Ueckendorf-Neustadt.

Samstag, den 18. dieses Monats, abends 8 Uhr, bei Serres: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Geschäftliches, 2. Wahl der Delegierten zur Generalversammlung, 3. Schulangelegenheiten.

Der Vorstand.

Friedensgesellschaft.

Wir verweisen noch einmal auf die heute abend im Lokal W. Kamp, Schalker Straße, stattfindende Versammlung der hiesigen Ortsgruppe der Deutschen Friedensgesellschaft, in welcher der geschäftsführende Bundesvorsitzende Küster gegen die nationalistischen Wehrverbände sprechen wird.

Aus der Arbeiter-Sängerbewegung.

Volkschor Gelsenkirchen.

Liebe Sangesschwestern und -brüder!

Es wird darauf hingewiesen, daß am Samstag, dem 18. dieses Monats, unsere Jahresgeneralversammlung stattfindet, und zwar abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Die Wichtigkeit gerade dieser Jahresgeneralversammlung läßt es als geboten erscheinen, daß alle Mitglieder restlos zur Stelle sind. Es wird das Gaufest zu besprechen sein und noch manches, was für die Zukunft des Chors von eminenter Bedeutung ist.

Ebenfalls wird auf die eingelegte Männerchorprobe am Sonntagmorgen im Gewerkschaftshaus aufmerksam gemacht. Es muß den Sangesbrüdern, die Zeit haben, als selbstverständliche Pflicht erscheinen, daran teilzunehmen. — Freundschaft!

Volkschor Buer, E. V.

Umständehalber findet am Sonntag, dem 19. dieses Monats, die Männerchorprobe nachmittags 6 Uhr statt; anschließend von 7 bis 9 Uhr Probe des gemischten Chors. Es wird erwartet, daß alles pünktlich und restlos erscheint.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Alfred Zingler, für den Anzeigenteil: Karl Themnitz, beide in Gelsenkirchen. — Druck: „Volkswille", Ludwig Leppolds, GmbH., Gelsenkirchen-Buer.

Wo sind die Sklarek-Millionen?

Bestechung, Urkundenfälschung und Betrug

(Drahtmeldung.) Die Untersuchung gegen die drei Brüder Willi, Max und Leo Sklarek ist jetzt soweit fortgeschritten, daß man, wie das „Berliner Tageblatt" meldet, den Tatbestand der Bestechung, Urkundenfälschung und des Betruges als geklärt annehmen kann. Insgesamt sind 19 Personen in der Voruntersuchung dieser Affäre beschuldigt und gegen diese dürfte das Hauptverfahren eröffnet werden. — Mehr als 200 Aktenbände haben sich inzwischen bei dem Untersuchungsrichter angesammelt, die lediglich die den Sklareks und ihren Mitbeschuldigten zur Last gelegten Straftaten behandeln. Es fehlt allerdings immer noch der Nachweis, wo von dem Gelde, das die Stadtbank an die Sklareks gezahlt hat, rund zehn Millionen Mark geblieben sind.

Die Nachforschungen der Untersuchungsbehörden nach diesem Gelde sind deshalb wichtig, weil hiervon die Feststellung des Konkursverbrechens, das den Sklareks weiterhin zum Vorwurf gemacht wird, abhängt. Die Strafverfolgungbehörden glauben auch schon Spuren entdeckt zu haben, um den Nachweis dafür zu erbringen, daß das Geld von den Sklareks tatsächlich ins Ausland verschoben worden ist. Es trifft zwar zu, daß die Brüder Sklarek gegenwärtig in Deutschland ohne Mittel sind und daß ihre Familien auf Unterstützungen von befreundeter Seite angewiesen sind. Diese Tatsache, die im Widerspruch steht mit dem Vorwurf, zehn Millionen Mark ins Ausland verschoben zu haben, glaubt man aber damit erklären zu können, daß die Sklareks ihr Geld sicher angelegt haben und daß selbst ihre Frauen die Bankverbindungen nicht kennen.

Das Zentrum in Aktion

Der Arbeitsminister soll nicht über die Abtreibung schreiben

Berlin, 16. Januar. (Privattelegramm.) Unter dem Titel „Fort mit Lügen" hatte Reichsarbeitsminister Wissell in einem Berliner Blatt die gegenwärtige strafrechtliche Behandlung der Abtreibung als unhaltbar bezeichnet. Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat in dieser öffentlichen Erklärung Wissells, die unter Angabe seiner Stellung als Reichsarbeitsminister erfolgt ist, ein ungewöhnliches Vorgehen und eine Kritik an anders eingestellten Koalitionsparteien erblickt. Der Vorsitzende der Reichstagsfraktion des Zentrums, Dr. Brüning, ist deshalb heute beim Reichskanzler in dieser Angelegenheit vorstellig geworden.

Die ganze Aktion des Zentrums ist kleinlich und töricht. Reichsarbeitsminister Wissell ist auch als Minister gleichberechtigter Staatsbürger und hat als solcher, wie jeder Minister aus dem Zentrum auch, das Recht der freien Meinungsäußerung in Wort und Schrift.

Die republikanische Beschwerdestelle sucht Material

über die Personalpolitik der Reichsbank

Berlin, 17. Januar. (Drahtmeldung.) Die republikanische Beschwerdestelle will, laut Vossischer Zeitung, die in der Oeffentlichkeit gegen die Personalpolitik des Reichsbankdirektoriums erhobenen Vorwürfe zum Anlaß einer Aktion nehmen und bittet, ihr Material über die Verwaltungsreform der Reichsbank zuzuleiten. Vor allem soll die Stichhaltigkeit der Beschuldigung nachgeprüft werden, daß das Reichsbankdirektorium republikanische Beamte systematisch benachteilige.

Studentische Rüpeleien

gegen Kultusminister Becker

Marburg, 16. Jan. (Eig. Drahtber.) Der preußische Kultusminister Becker, der heute in der Universität Marburg weilte, um ihr die neuen Satzungen zu übergeben, wurde beim Betreten des Universitätsgebäudes von einigen Studenten durch Zurufe beschimpft. Der Kultusminister ging auf diese beschämende Provokation ein und erklärte, daß solche Ausartungen des akademischen Lebens alle, die die deutsche Hochschule lieben, insbesondere aber die Professorenschaft, vor die ernste Aufgabe stellen, die akademische Jugend stärker als bisher mit dem Geiste der Achtung vor dem gegenwärtigen Staat zu erfüllen, ohne die er das Leben der Universitäten innerhalb der Volksgemeinschaft als schwer gefährdet ansehen müsse.

Der ahnungslose Wicking-Bündler

als Zeuge im Tscherwonzen-Prozeß

Berlin, 16. Januar. (Eig. Drahtbericht.) In der Donnerstag-Sitzung des Tscherwonzen-Prozesses unternahm der Verteidiger des Angeklagten Karumidze einen heftigen Angriff auf die Berliner „Rote Fahne", die er der Anstiftung zu dem Ueberfall auf Karumidze bezichtete. Vor allem richtete er heftige Anschuldigungen gegen den Gerichtsberichterstatter der „Roten Fahne", der angeblich die kommunistischen Angreifer zu ihrem Vorgehen ermutigt haben soll.

Da der Verteidiger aber keine Namen nennen konnte, sah sich der Vorsitzende nicht veranlaßt, gegen den im Saal anwesenden Berichterstatter irgendwelche Maßregeln zu ergreifen.

Die weitere Zeugenvernehmung im Prozeß ergab, daß Bell, der von sich behauptet hatte, er sei eigentlich Sozialdemokrat, in Wirklichkeit früher immer für Hitler und seine Kreise geschwärmt hat.

Es werden eine ganze Reihe von Zeugen vernommen, die unwesentliche Bekundungen machen. So hat der russische Kaufmann Rosch einem Beamten der Sowjet-Botschaft 15 falsche Tscherwonzen angedreht zu einem Kurs, der ein paar Mark billiger war als der offizielle. Für seine Bemühungen, um den Verkauf der gefälschten Tscherwonzen hatte er von den Fälschern 250 Mark bekommen, die sie ihm jedoch schuldig geblieben sind.

Auf die Frage des Vorsitzenden: „Haben Sie denn garnichts bekommen," antwortete er zur allgemeinen Belustigung: „Doch, ich bin einen Tag eingesperrt worden."

Landbundabsage an Hugenberg

Wer ist noch im Reichsausschuß?

Als die Vorstandsmitglieder des Reichslandbundes nach der Niederlage des Volksentscheides den famosen Reichsausschuß verlassen hatten, versuchte Hugenberg diese Scharte durch die Hinzuziehung anderer Landbündler wettzumachen. Es fanden sich tatsächlich auch einige nationalsozialistische Großagrarier, so daß Hugenberg freudestrahlend die Weiterexistenz des Reichsausschusses unter Teilnahme maßgebender Landbündler verkünden ließ. Er bezweckte mit diesem Vorgehen gleichzeitig eine Isolierung des Landbundführers Thiel. Jetzt hat sich der Gesamtvorstand des Reichslandbundes mit Hugenbergs Absichten beschäftigt und ihm eine scharfe Absage erteilt. In einer einstimmig angenommenen Entschließung heißt es:

„Der Reichslandbund kann zur Erfüllung seiner eigenen satzungsgemäßen Aufgaben und zur Entfaltung aller in ihm vorhandenen Kräfte und Möglichkeiten im nationalen Befreiungskampfe keine Dauerverbindungen und einengende politischen Gruppierungen eingehen, sondern muß sich zu jeder Stunde seine völlige Selbständigkeit wahren. Der Bundesvorstand stellt ferner ausdrücklich fest, daß die Beteiligung von Einzelpersönlichkeiten der Landbünde in irgendwie gearteten politischen Unternehmungen keinerlei Bindung für den Reichslandbund selbst als Organisation enthält, sondern daß für die Haltung des Reichslandbundes in seiner Gesamtheit ausschließlich die Beschlüsse seiner satzungsgemäßen Organe und das Handeln der satzungsgemäß verantwortlichen Führer Geltung hat."

Man fragt sich nach alle dem, wer denn überhaupt noch hinter dem Reichsausschuß steht. Der Landbund hat abgesagt, die Deutschnationale Partei verfällt von Tag zu Tag mehr, dem Stahlhelm laufen die Mitglieder in Scharen davon und in dem Häuflein um Hitler herrscht die große Schnauze und ist persönlicher Kampf. Das Ganze ist ein Brei, wie man sich ihn schlimmer kaum denken kann. Und so etwas will Deutschland befreien!

Die Sechstageschlacht geschlagen

Rausch-Hürtgen die Sieger

Ein erbitterter Endkampf um den zweiten und dritten Platz

Goebel-Dinale ringen Petri-Kroschel nieder

Nach 3 Uhr in der Nacht zum Donnerstag setzte wieder eine tolle Jagd ein. Hierbei gelingt es den Mannschaften Mac Namara-Belloni, Dorn-Maczinski und Coury-Fabre nach heftiger Gegenwehr eine Runde aufzuholen. Pijnenberg-Stübecke, die neu zusammengewürfelte Mannschaft war noch erfolgreicher und konnte zwei Gewinnrunden auf ihr Konto buchen.

Am Nachmittag

ist das Feld abgekämpft. In langsamem Tempo gehts um die Bahn. Einzelne Vorstöße verlaufen ergebnislos.

Am Donnerstag abend

erhalten Louet-Boucheron wegen schlechter Ablösung eine Strafrunde zudiktiert. Dorn-Maczinski geben kurz darauf auf, weil Maczinski sich eine Mandeleiterung zugezogen hat. Auch Mac Namara-Belloni streichen kurz darauf die Segel. Um 8.15 verläßt Fabre die Sechstagegeschlange, da ein Sturz ihn stark mitgenommen hat. Sein Partner Chourn setzte eine halbe Stunde lang das Rennen fort, verschwand aber dann ebenfalls.

Vor der ausverkauften Halle bringen dann noch eine Anzahl Prämien einige Spurtkämpfe. Die letzte Stunde der Sechstagesturmjagd mit dauernden Spurts naht. Das Feld hat um 10 Uhr folgendes Aussehen:

1. Rausch-Hürtgen 120 Punkte.

Zwei Runden zurück:

2. Goebel-Dinale 200 Punkte.
3. Petri-Kroschel 183 Punkte.

Drei Runden zurück:

4. Louet-Boucheron 222 Punkte.
5. Charlier-Duray 120 Punkte.
6. Dülberg-Debaets 102 Punkte.

Vier Runden zurück:

7. Stübecke-Pijnenburg 246 Punkte.

Sieben Runden zurück:

8. Kilian-Pützfeld 84 Punkte.

Die letzte Stunde

bringt dauernde Spurts. Nach dem neunten Spurt treten Goebel-Dinale in die Kurbeln, doch spurten Rausch-Hürtgen im Eilzug-Tempo an das Feld wieder heran. Im 12. Spurt wird Kroschel distanziert, weil er Goebel behinderte. Petri-Kroschel werden bei den Spurts von Louet-Boucheron sichtlich unterstützt. Der Kampf der letzten Stunde spielt sich zwischen Goebel-Dinale und Petri-Kroschel um den zweiten Siegesplatz ab. Louet-Boucheron, Petri-Kroschel und Goebel-Dinale sind bei den Spurts am erfolgreichsten.

Das Gelamt-Relultat

1. Rausch-Hürtgen 131 Punkte.

Zwei Runden zurück:

2. Goebel-Dinale 230 Punkte.
3. Petri-Kroschel 223 Punkte.

Drei Runden zurück:

4. Louet-Boucheron 277 Punkte.
5. Charlier-Duray 139 Punkte.
6. Dülberg-Debaets 110 Punkte.

Vier Runden zurück:

7. Pijnenburg-Stübecke 266 Punkte.

Sieben Runden zurück:

8. Kilian-Pützfeld 88 Punkte.

Das Spitzenpaar hat nach dem 145stündigen Rennen 3646,300 Kilometer zurückgelegt.

Ein langer, blonder Herr mit militärischem Haarschnitt, der Bundesführer des Wicking-Bundes, Herr von Obernitz, erklärt sich nur platonisch für die georgische Freiheitsbewegung interessiert zu haben, genau wie sein Häuptling Ehrhardt. Als Bell ihm riet, daß er nach dem Balkan fahren wolle, wo viel Geld zu verdienen sei, habe er nicht weiter nachgeforscht. Er meinte: „Wenn bei uns davon geredet wird, daß Geld verdient, wird, da handelt es sich immer nur um politische Zwecke." Die Wickinger spielten überdies die Rolle des Treuhänders für Becker gegenüber dem Bankhause Leuß & Strobel, wo die falschen Tscherwonzenscheine hinterlegt waren. Im übrigen erklärt Obernitz, vollkommen ahnungslos gewesen zu sein.

Eigenartige Demokraten

Chemnitz, 16. Jan. (Eig. Drahtber.) Die Vorstandsmitglieder der demokratischen Ortsgruppe Chemnitz haben ihren Austritt aus dem Reichsbanner erklärt, soweit sie Mitglieder dieses Bundes sind. Sie haben sich damit mit dem ehemaligen Gauvorstandsmitglied Nordsieck solidarisch erklärt, der im Chemnitzer Stadtparlament für einen Nationalsozialisten als Vorsteher stimmte und deshalb aus dem Reichsbanner ausgeschlossen wurde. Eigenartige Demokraten!

Seipels Wirtschaftskammer

wird von den Christlichsozialen zum Programmpunkt erhoben

Wien, 16. Jan. (Eig. Drahtber.) Aus einem Kommunique der christlich-sozialen Reichsparteileitung, die sich seit Mittwoch mit den Vorschlägen des früheren Bundeskanzlers Seipel über die Schaffung einer Ständeverfassung beschäftigte, geht hervor, daß Seipel einen vollständigen Rückzug angetreten hat. Er sucht diesen damit zu bemänteln, daß er falsch verstanden worden sei. Plötzlich soll die von ihm gewünschte Wirtschaftskammer kein Budgetrecht und kein Recht der Steuergesetzgebung mehr erhalten. Außerdem soll sie in die vom Nationalrat beschlossenen Gesetze nicht hineinreden können. Dagegen sollen die Gesetze, die von der Wirtschaftskammer beschlossen werden, vom Nationalrat abgeändert werden können. Die Leitung der christlich-sozialen Partei beschloß, eine Kommission aus Vertretern der Länder und aus christlich-sozialen Wirtschaftsorganisationen einzusetzen, die einen entsprechenden Gesetzentwurf zur Bildung der Wirtschaftskammer ausarbeiten soll.

Papageieneinfuhrverbot für Preußen

Berlin, 16. Jan. (Drahtmeldung.) Der preußische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten veröffentlicht heute im Reichsanzeiger das am 14. Januar auf Grund des § 7 des Viehseuchengesetzes erlassene Verbot der Einfuhr von Papageien und Sittichen ins preußische Staatsgebiet. Die Verordnung tritt sofort in Kraft und gilt bis auf weiteres.

Die Einberufung des Reichstages ist für Donnerstag, den 23. Januar, geplant. Vorher tritt am Sonnabend, den 18. Januar, vormittags 10½ Uhr der Aeltestenrat des Reichstages zusammen, um über den Termin der ersten Plenarsitzung Beschluß zu fassen.

Zum Unglück auf der Heinitzgrube

Ein weiterer Lebender geborgen

Beuthen, 17. Jan. (Drahtmeldung.) Nach energisch durchgeführten Rettungsarbeiten ist es heute in der ersten Morgenstunde gelungen, einen der noch unter den Trümmern liegenden Arbeiter lebend und nur leicht verletzt, wenn auch infolge der Strapazen sehr entkräftet, zu bergen. Ein besonderes Lob verdienen die Rettungsmannschaften, die eifrig und mit Ausdauer ihr schweres Werk vollführen. Von den zwei noch unter den Trümmern befindlichen Opfern nimmt man an, daß sie wahrscheinlich nur noch als Leichen zu bergen sein werden.

Arbeitsmangel im polnisch-oberschlesischen Bergbau

Kattowitz, 16. Jan. (Drahtmeldung.) „Polonia" zufolge sind in Bismarckhütte und in anderen Hütten desselben Konzerns die Monatsarbeitsschichten auf 15 herabgesetzt worden. Für die ausfallenden Schichten wird die Arbeitslosenfürsorge eintreten. Diese Maßnahme hat bei der Arbeiterschaft große Erregung hervorgerufen.

Gasvergiftung - Vier Personen tot

San Francisco, 16. Januar. (Drahtmeldung.) Durch Gas, das einem undichten Rohr entströmte, wurden in einer Wohnung vier Personen, darunter zwei Kinder, getötet. Zwei weitere Personen mußten mit schwerer Gasvergiftung in das Krankenhaus gebracht werden.

Inventur-Ausverkaufs

während des

Lillien Lebensmittel

Freitag, Samstag, soweit Vorrat!

Gelbe Erbsen	Pfund	0.22
Grüne Erbsen	Pfund	0.24
Linsen	Pfund	0.26
Weiße Bohnen	Pfund	0.33
Volkreis	Pfund	0.20
Hartweizengries	Pfund	0.28
Pflaumen getr.	Pfund 0.50	0.40
Mischobst	Pfund	0.45
Salatöl helles	Liter	0.72
Erdnußöl	Liter	0.92
Delik. Sauerkraut	Pfund	0.10
Essiggurken	Dose 0.95	0.50
Salzgurken	2/1 Dose	0.95

Frische Landbutter	Pfund	1.48
Frische Molkereibutter	Pfund	1.78
Holländ. Molkere butter	Pfund	1.92
Rein. Schweineschmalz	Pfund	0.65
Frische Landeier	Stück	0.13
Fetter geräuch. Speck	Pfund	0.92
Polnische	Pfund	0.95
Weißwurst	Pfund	0.95
Bierwurst	Pfund	1.20
Bücklinge frisch geräuchert	Pfund	0.35
Allgäuer Stangenkäse in Stan. Pfd.		0.55
Holländer Käse vollfett	Pfund	1.00
Edamer Käse vollfett	Pfund	1.05
Tilsiter prima, vollfett	Pfund	1.10
Schweizer Käse	Pfund	1.30

Kaffee frisch gebrannt, Kostproben gratis Pfund von **1.50** an

Hasenpfeffer vom ganzen Hasen . . . . Pfund **1.40**

Karotten gewürfelt	½ Dose	0.38
Jg. Schnittbohnen	½ Dose	0.60
Gem.-Erbsen m. Karott.	½ D.	0.60
Gemischt Gemüse	½ Dos.	0.78
Apfelmus	½ Dose	0.50
Pflaumen mit Stein.	½ Dose	0.50
Birnen weiß.	½ Dose	0.85
Rein. Bienenhonig	Gl. 1.00	0.50
Creme Schok.	100-gr.-Taf.	0.20
Hustenbonbons	Pfund	0.50
Bonbonmischung	Pfund	0.50
Kokosmakronen	Pfund	0.90
Tortenkeks	Pfund	0.95

Frisch-Fleisch

nur prima Qualitäten eigene Schlachtungen

Mast-Kalbfleisch		Schweinefleisch		Rindfleisch		Hammelfleisch	
Haxen	Pfund 1.10	Rollbraten ohne Fett und Schwarte	Pfund 1.20	Suppenfleisch	Pfund 1.10 1.00	Brust u. Nacken	Pfund 1.20
Nacken	Pfund 1.10	Koteletts	Pfund 1.30	Bratenfleisch	Pfund 1.20 1.10	Schulter	Pfund 1.30
Brust	Pfund 1.30	Lummer u. Nacken	Pfd. 1.40	Bratwurst fein	Pfund 1.40	Keule	Pfund 1.40
Nierenbraten gerollt	Pfund 1.50	Durchwachsen ohne Beilage	Pfund 1.15	Bratwurst grob	Pfund 1.50	Kasseler Rippenspeer mild gesalzen	Pfund 1.50
Schulter gerollt	Pfund 1.50	Flomen	Pfund 0.95				

Johannisbeerwein	vom Faß	Ltr.	0.85
Griech. Süßwein	vom Faß	Ltr.	0.95
Griech. Muskat	vom Faß	Ltr.	0.95
Priorato	vom Faß	Ltr.	1.15

Apfelwein	vom Faß	Ltr.	0.45
28er Gaubickelheimer	vom Faß	Ltr.	0.95
28er Nierstein. Domthal	vom Faß	Ltr.	1.10
28er Moselkerner	vom Faß	Ltr.	1.30

Immer wieder Preisherabsetzungen, besonders in den Abt. Kleiderstoffe, Seiden, Baumwollwaren und **Damen-Konfektion**

Alsberg

Gelsenkirchen Akt. Ges.

Apollo-Theater

„Es gibt nichts Schöneres"

Um allen Gelegenheit zu geben

Mady Christians, Hans Stüwe

und das herzige Godkind, die vierjährige **Marion Conrad**, sprechen und singen zu hören, verlängern wir den deutschen herzergreifenden

Standard-Ton-Film

um einige Tage

„Nur Dich hab' ich geliebt"

Der Herzensroman einer Sängerin und einer liebenden Mutter, die um eines Fehltrittes wegen ihr Kind verlieren sollte

Denkst Du noch an die süße Frühlingsnacht,
Weißt Du noch, wie wir diese Nacht
küssend durchgewacht?

Kassenöffnung 1½ Uhr.

Neu! **Neu!**

Hierzu ein deutscher Großfilm nach der weltberühmten komischen Oper von Auber

Der schwarze Domino

8 heitere Akte von eleganten Diplomaten und schönen Frauen.

Hauptdarsteller: **Ernst Verebes, Vera Schmiterlow, Harry Liedtke, Lotte Lorring, Valeria Blanka, Hans Junkermann, Hermann Picha, Karl Platen.**

Krach in der Gesandschaft Der verbummelte Attache im Trubel des Faschings - Die schöne Unbekannte Verschwundene Geheimakten - Retter in der Not Die Frau, die Schicksal spielen will.

Frei- und Ehrenkarten haben vorläufig noch keine Gültigkeit

Capitol

Bahnhofstraße 53 (neben Alsberg)

Heute Freitag die große Premiere!

Eine Kanone löst die andere ab!

Ein neues Weltwunder, von dem man einstimmig sagt Ein Dokument, der Menschen- u. Vaterlandsliebe! Noch nie hat ein Film die Menschen so begeistert, noch nie haben die Theater einen solch. Ansturm erlebt, wie bei diesem ergreifenden Lebensroman des Heidebauern Joachim Schlaeger

Das Rheinische Vokal-Quartett Essen bringt in jeder Vorstellung bekannte Lieder von der Heide; u. a. „Was die grüne Heide sah" von unserem leider so früh verschied. **Dichter Hermann Löns †** zum Vortrag.

Ein gewaltiges Lied vom Vaterland!

Rosen blühen auf dem Heidegrab

Ein Spiel von Liebe und Treue aus Deutschlands schwerster Zeit

Darsteller: Wolfgang von Schwind, Hertha Guthmer, Alphons Fryland, Betty Astor, Carl Falkenberg, Gerhard Dammann, Magnus Stifter Ferd. v. Alten, Ernst Rückert, Paul Rehkopf Dr. Gerd Briese, Hanni Reinwald, Carl Platen

Im Beiprogramm:

Einer der schönsten Filme zweier Jahrzehnte!

Unvergleichlich ist die hohe Kunst der Schwedenfilme, unvergleichlich sind die Meisterwerke des leider so früh verstorbenen Regisseurs

Mauritz Stiller †

Herrn Arnes Schatz

nach dem bekannten Roman v. Selma Lagerlöf

In der Hauptrolle: Mary Johnson

Großes verstärktes Orchester

Leitung Kapellmeister Fischer

Alle Vorzugs- Frei- und Ehrenkarten haben keine Gültigkeit! Jugendliche haben Zutritt! Sichern Sie sich rechtzeitig Sitzplätze, da der Andrang ein ganz gewaltiger sein wird!

Anfang Wochentags 3, 5,30, 8.00 Uhr
Sonntags 2.00 Uhr

Industrie-Kino

Eine Riesen-Sensation

Erstaufführung!

Tom Mix

in einem Wildwest-Film zu Pferde u. in den Lüften:

Die Goldmine von Santa Paxi

Ein neues atemraubendes Abenteuer in **7** Akten.

Mädchenraub — großartige Reiter Kunststücke und eine verwegene Luft-Sensation.

Olga Tschechowa
H. A. v. Schlettow
Theodor Loos

in einem spannenden prächtigen deutschen Großfilm:

Diane

Das abenteuerliche Schicksal einer Pariserin im russischen Feldquartier. — — 7 Akte.

Olga Tschechowa, die gefeierte russische Künstlerin, spielt die Rolle der Frau eines Offiziers, die im russischen Hauptquartier der Willkür entfesselter Offiziere preis egeben, um das Dasein ihres Mannes, ihres Kindes und um ihr eigenes Schicksal kämpft.

„Blondy als Wunderdoktor"

Ein glänzendes Lustspiel mit Big Boy

Die neue Wochenschau.

Niedrige Eintrittspreise!

0.40, 0.60, 0.90 und **1.50** RM.

Städtische Veranstaltungen

Gelsenkirch.-Buer

Dienstag, 21. Januar 19.30—21.30 Uhr in der Stadthalle: Gastspiel des Düsseldorfer Schauspielhauses

Wallenstein

Ein dramatisches Gedicht von Schiller

„Wallensteins Lager"

Hierauf:

„Die Piccolomini"

(Vormietegruppe weiß)

Mittwoch, 22. Januar 19.30 - 21.30 Uhr in der Stadthalle

Wallensteins Lager

Hierauf:

„Die Piccolomini"

(Vormietegruppe blau)

Kartenverkauf an Nichtvormieter für beide Tage im Städt. Bildungsamt (Hans-Sachs Haus, Zimmer 228), Rathaus Buer (Zimm. 17) und in d. Verkaufsnebenstellen.

Eintrittspreise 1,-, 2.-, 3.-, 4.- Mk.

Tivoli

Lichtspiele, Arminstr. 14

Henny Porten

in

Mutterliebe.

Die Schmugglerbraut von Mallorca.

Abenteurerfilm

in 7 Akten mit Jenry Jugo.

Hot Gibson

in dem **Wildwestfilm:**

Rächer der Berge

Auf der Bühne eine neue Wildwesttruppe:

Jack Canuff:

Die routierende Todesschraube.

Beiprogramm! Kleine Preise

Jagdhund

deutscher Drahthaar, dunkelbraun, auf den Namen „Lump" hörend **abhanden gekommen.** Trägt neues Lederhalsband. Wiederbringer erhält gute Belohnung. Zu melden bei **W. Koehn,** Grillostr. 18!

BUCH DRUCKEREI VOLKS WILLE

Wir liefern ein- und mehrfarbige Drucksachen nach modernen Entwürfen in kürzester Frist

---



Billige Molkerei-Produkte

Molkerei-Butter Pfd. 1.50, 1.60, 1.70, 1.80, **1.90**
Holländer Süßrahmbutter . . . . . Pfd **2.00**
Paket Tafelbutter in bekannter Güte . . Pfd. **2.10**

Spelle-Quarg	Pfd. 30 ₰	Delik Kochkäse	Pf. 60 u. 80 ₰
Quarg f. Kochkäse	20 ₰	Harzer Käse	Rolle 15 ₰
Vollmilch-Quarg	70 ₰	Mainzerkäse	Stück 6 ₰
Rahm-Quargkäse	1.- M	Bauernkäse	Stück 10 ₰
Frühstückkäse	Paket 40 ₰	Faustkäse	2 Stück 25 ₰
Sahne Schichtkäse	P. 80 ₰	Blauschimmel	Stück 10 ₰
Allg. Stangenkäse	Pfd 65 ₰	Thür. Stangenkäse	St. 10 ₰
Steinbusch.	vollf. 1.20 M	Münsterkäse	vollf. Pf. 1.40 M

Große Auswahl in **Holländerkäse** von Pfd. **75** ₰ an
Edamer vollf. Pfd **1.20** M **Tilsiter** vollf. Pfd **1.40** M
Frische inländische Eier Stück **13, 14** u. **15** ₰
Saure Sahne Glas **30** ₰ **Schlagsahne** ¼ Lt. **70** ₰
roh und geschlagen stets vorrätig auch an Sonn- und Feiertagen von 7—12 Uhr vormittags.

Tägl. frische **Vollmilch, Buttermilch u. Joghurt** Glas **20** ₰ — Eigene Molkereien.

Wilhelm Kruhöfer

Kaiserstraße 91 am Schalker Markt **Telefon 25090**